Ausgabe für Bühne und Familie.

W. Shakespeare's
dramatische Werke.

Nach den Schlegel-Tieck'schen Uebersetzungen
für die deutsche Bühne bearbeitet
von

Wilhelm Oechelhäuser,
Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Einundzwanzigster Band:

Antonius und Cleopatra.

Weimar.
Alexander Huschke's Hofbuchhandlung.
1877.

W. Shakespeare's
dramatische Werke.

Nach den Schlegel-Tieck'schen Uebersetzungen

für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Wilhelm Oechelhäuser,

Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Einundzwanzigster Band:

Antonius und Cleopatra.

Weimar.

Alexander Huschke's Hofbuchhandlung.

1877.

W. Shakespeare's

Antonius und Cleopatra.

Nach der Uebersetzung von Ludw. Tieck
für die deutsche Bühne bearbeitet
von

Wilhelm Oechelhäuser,
Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Weimar.
Alexander Huschke's Hofbuchhandlung.
1877.

Einleitung.

Die Zeit der Abfassung, oder ersten Aufführung, läßt sich bei Antonius und Cleopatra ebensowenig mit Sicherheit bestimmen, wie bei den beiden andern Römerdramen. Nach einer, am 20. Mai 1608 bewirkten Eintragung in die Buchhändlerregister, wird es indeß wahrscheinlich in diesem, oder dem vorhergegangenen Jahre geschrieben sein, also bald nach Julius Cäsar, dessen historische Fortsetzung es bildet, und kurz vor Coriolan, mit dem es außerordentliche Aehnlichkeit im Versbau hat. Der Sinn für Kraft und Erhabenheit des Ausdrucks, macht sich, wie Schmidt von dieser Periode unseres Dichters sagt, mächtiger geltend, als der für Schönheit.

So wenig wie von den anderen Römerdramen existiren von Antonius und Cleopatra ältere Quartausgaben; die drei Stücke erschienen sämmtlich zuerst in der Gesammtausgabe, der Folio von 1623. Es ist dieß jedenfalls ein Zeichen, wie die Römerdramen im Allgemeinen weniger populär gewesen sind, wie so viele andere Werke Shakespeare's, und namentlich die englischen Historien, — ein redendes Zeugniß, wie der innere Werth eines Stücks nicht unbedingt am Maaßstab der errungenen Popularität gemessen werden darf. Denn wenn auch speziell Antonius und Cleopatra das weniger bedeutende, und insbesondere das mindest bühnenwirksame Stück unter den Römerdramen ist, überhaupt nicht zu den vorzüglichsten Werken aus Shakespeare's letzter Dichterperiode gehört, so steht diese ganze Gruppe dramatischer Schöpfungen doch im Allgemeinen gewiß nicht unter dem Niveau seiner übrigen bedeutenderen Werke. Dem Schicksal,

von irgend einem Kritiker als das „wundervollste von allen Stücken Shakespeare's" angepriesen zu werden, ist übrigens auch Antonius und Cleopatra nicht entgangen, und zwar war es der englische Aesthetiker Coleridge, der sich zu dieser Ansicht verirrt hat; auch sein Landsmann Hazlitt hält es, wenigstens unter den historischen Stücken, für das schönste. Die deutschen Kritiker dagegen sind sich über die Vorzüge und Mängel des Stücks ziemlich einig.

Antonius und Cleopatra ist das längste aller Shakespeare'schen Dramen. Es zählt, nach Fleay, nicht weniger als 3964 Zeilen, oder noch 40 Zeilen mehr, als das zweitlängste Stück, Hamlet. Darunter sind nur 42 gereimte Verse, — ein charakteristisches Zeichen der späten Entstehungszeit, ebenso die äußerst mäßige Anwendung der Monologe. In Prosa sind nur 255 Zeilen geschrieben.

Die Composition und Oeconomie dieses Drama's leiden an wesentlichen Mängeln, welche selbst die eifrigsten Verehrer des Dichters nicht in Abrede stellen können, und die hier um so auffallender erscheinen, als der unmittelbar nachher verfaßte Coriolan gerade in diesen Beziehungen als ein fast unerreichtes Musterwerk dasteht. Die Beliebtheit, oder Bühnenwirksamkeit eines Stücks, wird sonst von der Verletzung einzelner dramaturgischer Regeln nicht allzusehr beeinflußt, wenn nur der Stoff anspricht, die einzelnen Scenen fesseln, und das Ganze ein gleichartiges Gefüge bewahrt. Allein hierin liefert leider das Stück keinen genügenden Ersatz für jene Mängel. Shakespeare hat offenbar (wie solches überhaupt die Werke seiner letzten Periode charakterisirt) die psychologische Ausarbeitung der Charaktere von Antonius und Cleopatra zu seiner Hauptaufgabe gemacht, und diese ist ihm wunderbar gelungen; allein den dramatischen Aufbau des Ganzen hat er dabei vernachlässigt. Dieß tritt um so auffälliger hervor, als er zunächst, gerade wie bei den beiden andern Römerdramen, nur einen geschichtlichen Abschnitt, oder vielmehr eine Biographie des Plutarch, in dramatische Form gebracht, dann aber eine, den geschichtlichen Inhalt weit überwiegende Liebestragödie auf den Boden ungeheurer weltgeschichtlicher Ereignisse verpflanzt hat, in deren weiten Rahmen sie sich nur mechanisch einfügt,

trotz aller äußeren Kunst des Verbindens und Durchsetzens. Als selbständige Tragödie wäre die Geschichte von Antonius und Cleopatra jedenfalls dramatisch weit vortheilhafter zu verwerthen gewesen, als in der Verbindung mit so vielem unnützem, in dramatische Form umgegossenen epischen Detail, welches für sich nicht genügt, das Interesse des Zuhörers zu fesseln, und die Liebestragödie nur verwässert. Shakespeare's alter Fehler, sich durch zu enges Anlehnen an seine Quelle zu dramatischen Fehlern verleiten zu lassen, tritt vielleicht in Antonius und Cleopatra am stärksten hervor. So ist eine Mischgattung zwischen Historie und Tragödie, oder vielmehr eine Mischung von psychologischen und rein geschichtlichen Scenen entstanden, die den dramatischen Faden der Gesammthandlung verdunkelt und seine Spannung vermindert. Antonius und Cleopatra ist keine Historie, sondern die Tragödie der Sinnlichkeit, in historischen Rahmen gefaßt.

Von sämmtlichen 13 historischen Stücken Shakespeare's ist Antonius und Cleopatra das Einzige, worin die Entwicklung eines Liebesverhältnisses einen großen, ja den größten und hervorragendsten Raum einnimmt. Abgesehen aber von den eben dargelegten Bedenken, welche die Mischung so heterogener Elemente im Gefolge haben mußte, fehlt der Liebestragödie auch diejenige ethische Vertiefung, welche der Empfindung des Zuschauers über jenen allgemeinen Compositionsfehler weghelfen könnte. Es fehlen überhaupt alle Idealgestalten. Nicht aus sittlichen Motiven, sondern aus unedlen Leidenschaften sehen wir das Verhältniß zwischen Antonius und Cleopatra hervorgehen und sich entwickeln, und es gehörte die höchste Kunst des gottbegnadeten Dichters hierzu, unsere negativ-ethischen, durch positiv-ästhetische Eindrücke zu paralysiren, ja zum Schluß noch den Untergang des sündigen Paares mit allem Zauber der Poesie zu verklären und in tragischer Größe austönen zu lassen. Hieraus erhellt aber wieder, welche eminente, und für die Bühnenwirkung allein ausschlaggebende Bedeutung den beiden Titelrollen zukommt, da das ganze ästhetische Interesse am Stück lediglich in ihnen aufgeht und sie uns durch die Darstellungskunst nicht bloß für die Magerkeit

des rein historischen Theils entschädigen, sondern auch die, in ihren eigenen Charakteren gelegenen negativen Bestandtheile, erst durch das Herausarbeiten ihrer schöneren und edleren Seiten überwinden müssen. Nur das hierbei über jene beiden Gegenwirkungen überschießende Plus bildet die Zugkraft des Stücks. Antonius und Cleopatra wird deßhalb niemals ein Repertoirstück werden; nur eine Bühne, welche zufällig das Glück hat, eine Cleopatra und einen Antonius zu besitzen, welche dieser ungeheuren Aufgabe geistig gewachsen und zugleich — dieß ist bei beiden Rollen unentbehrlich — körperlich dafür geeignet sind, ist im Stande, dem Stück mehr als einen succès d'estime zu sichern. Finden sich aber wirklich solche Darsteller, so soll man kühn an die Aufführung herantreten, und man wird sich durch einen überraschenden Erfolg belehrt sehen.*)

Die hier dargelegten, der Composition und Idee eingeborenen Mängel, haben überdieß in der Architektur des Stücks noch einen bedenklichen Fehler im Gefolge gehabt, wie ihn in ähnlichem Grade und an solcher Stelle kaum ein zweites Drama unseres Dichters wieder aufweist. Das Stück ermangelt nämlich jedes dramatischen Höhepunktes; aufsteigende und absteigende Handlung verlaufen, ohne Gränzscheide, in einander. Gerade bei der Verschiedenartigkeit des erotischen und geschichtlichen Stoff's, hätte der Höhepunkt des Drama's, in einem Zusammenfassen beider Stoffelemente, bedeutungsvoll herausgearbeitet werden müssen. Hiervon ist im Drama keine Spur vorhanden. Was den Zuschauer am meisten interessirt haben würde, den Rückfall des Antonius zur Cleopatra und deren Wiedervereinigung in dramatischer Lebendigkeit und psychologischer Motivirung vor Augen gebracht zu sehen, ist zwar durch Aeußerungen des Antonius und Enobarbus vorbereitet, jedoch in seiner Verwirklichung lediglich der Epik überlassen, nämlich der Erzählung Cäsar's an Agrippa und Mäcenas (A. III. Sc. 2. d. Bearb.) über des An=

*) Einen Begriff hiervon habe ich zuerst durch das Spiel der Miß Glyn empfangen, als dieselbe (nachdem sie Fontane schon im Jahre 1860 entzückt) nach fünfzehnjähriger Zurückgezogenheit von der Bühne, am Princeß=Theater in London wieder auftrat.

tonius Rückkehr nach Aegypten. Und was den rein geschichtlichen, in der nächsten Scene entwickelten Höhepunkt betrifft, die Seeschlacht bei Actium, so ist derselbe so nüchtern wie möglich gehalten und setzt nur die bezügliche Erzählung Plutarch's in Blankverse um. Der vorhergegangenen Wiedervereinigung der beiden Liebenden wird dabei mit keinem Worte gedacht, ebensowenig wie Antonius früher seiner dahin gehenden Absicht Worte geliehen hatte, mit Ausnahme der einzigen, in einem früheren Abschnitt der aufsteigenden Handlung niedergelegten, durch den Wahrsager hervorgerufenen Aeußerungen: „Im Ost wohnt meine Lust" und „Fort nach Aegypten!"

Abgesehen von diesem großen architektonischen Fehler, ist im Uebrigen der allgemeine Aufbau des Drama's ein wohl durchdachter. Besonders meisterhaft entwickelt sich die absteigende Handlung, welche durch das zum letztenmal aufflackernde Kriegsglück des Antonius ein besonderes Leben erhält; während Shakespeare hier sonst so häufig schwächer wird, gehört dieser Abschnitt in Antonius und Cleopatra zu den wirksamsten Theilen des Stücks. Ebenso vortrefflich, ja meisterhaft gearbeitet ist die Katastrophe; die Sterbescene der Cleopatra ist vielleicht das schönste, was Shakespeare auf diesem Gebiete, das ihm doch sehr geläufig war, geleistet hat. Der Abschluß beweist aber wiederum, wie Shakespeare in dieser Tragödie nur das Schicksal der beiden Liebenden, nicht eine historisch-politische Tendenz im Auge gehabt hat, indem der im historischen Theil des Stücks vorgeführten Vernichtung des Triumvirats und Begründung des Kaiserthums, also der historischen Katastrophe, nicht Ein Wort geliehen wird.

Um aber den Bau des Stücks, und ganz besonders in der absteigenden Handlung, zur Wirkung gelangen zu lassen, hat der Bearbeiter eine unaufweisbare Vorbedingung zu erfüllen, nämlich die Einschränkung der in's Uebertriebene gehenden, für unsere Bühne und unseren Geschmack vollständig unmöglichen Zersplitterung der Scenen, durch Beseitigung des Nebensächlichen, und Concentrirung der hauptsächlicheren Abschnitte der fortschreitenden Handlung in wenige größere Auftritte. Wie Antonius und Cleopatra das längste, so ist es auch das scenenreichste Stück Shakespeare's; es hat nicht

weniger als 28 Auftritte mit Ortsveränderung; der vierte Act umfaßt deren allein 13.

Eine Abweichung dieses Stücks von den beiden anderen Römerdramen liegt auch noch darin, daß in Antonius und Cleopatra gar keine Volksscenen vorkommen; das Volk existirte wohl für Shakespeare nicht mehr, nachdem die drei Machthaber die Welt unter sich getheilt hatten und durch ihre Cohorten im Zaum hielten. — Auch der Komik ist nur ein kleiner Raum in der Bachanalscene auf der Galeere und in der Person des alten Bauern, welcher die Nilschlangen bringt, eingeräumt worden, allerdings an Stellen, wo sie drastisch wirkt. Der Humor hat dagegen in Enobarbus einen vollwichtigen Vertreter.

Wie schon erwähnt, war Plutarch, in der North'schen Uebersetzung, auch bei diesem Stück die Quelle Shakespeare's und folgte er derselben, in allen geschichtlichen Details, ebenso treu wie in den beiden andern Römerdramen. Die wenigen, aber desto bedeutsameren Abweichungen des Drama's von Plutarch, betreffen fast nur die Charakterzeichnungen und finden später ihre Würdigung.

Geschichtlich schließt sich Antonius und Cleopatra fast unmittelbar an Julius Cäsar an; dieses Stück endigte 42 v. Chr., mit der Schlacht bei Philippi, und unser Stück beginnt mit dem, von 41 bis 40 v. Chr. stattfindenden Zusammenleben des Antonius mit Cleopatra in Aegypten. Es endet 10 Jahre später, also 30 v. Chr., mit beider Tod. Uebrigens ist das Stück, seiner ganzen inneren Anlage nach, durchaus nicht als eine eigentliche geschichtliche Fortsetzung Julius Cäsar's zu betrachten; die ganze Verbindung liegt lediglich in der Einheit zweier Hauptpersonen, Antonius und Octavius.

Antonius und Cleopatra ist, unter Ludwig Tieck's Auspizien, vom Grafen Wolf von Baudissin vortrefflich übersetzt, und diese Uebertragung, in der großen Ausgabe der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, von A. Schmidt sorgfältig revidirt worden. Die nachfolgende Bearbeitung gründet sich hierauf, unter Beobachtung der öfter dargelegten Grundsätze. Von sonstigen neueren Uebersetzungen sind die, 1867, in dem Bodenstedt'schen Uebersetzungswerk enthaltene

Paul Heyse'sche, sodann die 1870 und 1876 erschienenen Leo'schen und v. Vincke'schen Uebertragungen zu erwähnen, die beiden Letzteren gleichzeitig mit der Bühnenbearbeitung des Stücks verbunden.

Auf der deutschen Bühne hat sich Antonius und Cleopatra noch fast gar nicht eingebürgert; man kann eigentlich nur von vereinzelten Versuchen sprechen, die fast ausschließlich in die letzten drei Jahrzehnte fallen.*) So fanden Aufführungen 1852, nach Papst's Bearbeitung, in Dresden, 1854, nach Laube, in Wien, 1871, nach Leo, in Berlin und Weimar und 1876, nach G. v. Vincke, in Riga statt. Von all diesen Bearbeitungen verdient unstreitig die Vincke'sche den Vorzug; ja ich würde, nach dessen Vortritt, meine Bearbeitung für überflüssig halten, wenn ich nicht, in der Zusammenlegung oder Streichung einzelner wichtigerer Scenen, von seinen Ansichten abwiche, und wenn sich seine Bearbeitung nicht auf eine, durchweg schöne und poesievolle, aber, nach meinen Grundsätzen, viel zu freie Uebertragung und Behandlung des Originals gründete.

Wenn ich vorhin erwähnte, wie der Bühnenerfolg dieses Stücks in erster Linie durch die virtuose Besetzung der beiden Titelrollen bedingt sei, so gilt dieß in fast nicht minderem Grade von der Bearbeitung. Wohl bei keinem Stück Shakespeare's hat der Bearbeiter so dessen Bühnenschicksal in Händen, wie bei Antonius nnd Cleopatra. Denn es handelt sich hierbei nicht bloß um höchst bedeutende Kürzungen (ohne alle Striche würde die Aufführung fast 5 Stunden beanspruchen), sondern namentlich um eine neue und höchst schwierige Vertheilung des, in 38 Scenen zerstreuten Stoffs, in eine weit geringere Zahl größerer Scenen. Hiermit geht die Vermeidung eines allzuhäufigen Ortswechsels Hand in Hand, während das Original fortwährend auf der Landkarte umher springt, und die Schauplätze blitzartig zwischen Aegypten, Italien, Sicilien, Griechenland, Kleinasien u. s. w. wechseln läßt.

---

*) Ob eine, 1797 von C. A. Horn unternommene Bühnenbearbeitung jemals zur Aufführung gelangt ist, läßt sich nicht ermitteln.

Die Eingangs gegebene Kritik der Composition, wonach der erotische Theil den geschichtlichen weitaus an Interesse überragt, giebt nun von selbst dem Bearbeiter die Directive, wo jene Kürzungen und Concentrationen vornämlich erstrebt werden müssen, nämlich im geschichtlichen Material. Leider stellt sich aber der consequenten Durchführung dieses Grundsatzes Eine Schwierigkeit entgegen, daß nämlich die größte und bei weitem umfangreichste der Scenen auf geschichtlichem Boden, so origineller Natur ist, in sich ein so reizendes dramatisches Genrebild darstellt, daß man sie nicht wegzulassen wagen darf. Es ist dieß die Bachanalscene am Bord des Admiralschiffs von Pompejus (A. II., Sc. 2. d. Bearb.). So leicht sie sich ablösen läßt, ohne den eigentlichen Organismus des Stücks irgendwo zu verletzen, indem sie nur einen episodischen Character trägt, so will sie doch der Shakespearefreund durchaus nicht entbehren, weil sie in sich hochinteressant ist. Auch der Bearbeiter kann eine Scene nicht entfernen wollen, welche, ein vortreffliches Ensemble vorausgesetzt, die Bühnenwirkung des Stücks mächtig fördern muß.*) Es liefert dieß wieder einen Beweis, wie man bei der Bearbeitung der Shakespeare'schen Dramen, auch bei Anwendung der unzweifelhaft richtigsten Regeln, nicht mit blinder Consequenz verfahren darf, sondern vorerst den ästhetischen Werth jeder einzelnen Scene *für sich* wägen muß, ehe man sie, in ihrem Verhältniß zum dramatischen Organismus, einer Kritik unterwirft.

Antonius und Cleopatra findet sich im englischen Original weder in Acte noch in Scenen eingetheilt. Die der Tieck'schen Uebersetzung zu Grund liegende Eintheilung, kann, weder hinsichtlich der Scenen-,

---

*) Indem F. A. *Leo* in seiner Bearbeitung diesen Strich dennoch gewagt hat, beging er denselben Fehler, welchen ich in der ursprünglichen Bearbeitung des Hamlet verschuldete (später habe ich dieß geändert), indem ich die Eingangs- und die Fortinbrasscenen weglassen wollte. Was einmal in den Augen der Gebildeten zum „eisernen Inventarium" eines Stücks gehört, darf nicht weggelassen werden, selbst wenn der dramatische Organismus, vom theoretischen Standpunkt betrachtet, durch die Weglassung mehr gewinnen, als verlieren würde.

noch der Acteinschnitte, als Anhaltpunkt der Bearbeitung dienen; jeder Bearbeiter wird hiervon wesentlich abweichen müssen.

Ich gehe nunmehr zur Motivirung der nachfolgenden Bearbeitung über, durchdrungen von der außerordentlichen Schwierigkeit dieser Aufgabe.

Act I.

Scene 1 ist aus den 3 ersten Scenen bei Tieck zusammengezogen und umfaßt das Leben des Antonius an Cleopatra's Hof, bis zu seiner Abreise nach Rom*). Das leichtfertige Gespräch der Iras und Charmion mit dem Wahrsager ist nur soweit gekürzt, als es der Anstand unbedingt gebot; im Uebrigen ist es zu charakteristisch für jene beiden Figuren, sowie für das Leben und den Gesprächston am Hofe der Cleopatra, um es so stark zu kürzen, wie die meisten Bearbeiter thun. Das Gespräch des Antonius mit Enobarbus ist einigermaßen gekürzt; in den Scenen zwischen Cleopatra und Antonius sind dagegen nur wenige Verse gestrichen, im Ganzen überhaupt die Kürzungen dieser erotischen Expositionsscene unbedeutend.

Scene 2, die Zusammenkunft und Versöhnung des Antonius und Octavius Cäsar umfassend, ist, unter stärkeren Kürzungen und Zusammenziehungen, aus der Tieck'schen 4. Scene des I., der 2. und 3. Scene des II. und einigen Stellen der 2. Scene des III. Acts zusammengefügt, während die 1. Scene des II. Acts, die Unterredung des Pompejus mit seinen Feldherren, als vollständig überflüssig, gestrichen wurde. Es schien mir, in Uebereinstimmung mit Vincke, durchaus nichts entgegen zu stehen, an die erste Unterredung Cäsar's mit Lepidus (A. I., Sc. 4. nach Tieck), unter Weglassung der meisten, auf Pompejus bezüglichen Stellen (die in ihrer Gesammtheit überhaupt nur ein untergeordnetes Motiv der aufsteigenden Handlung bilden, so daß Leo sich sogar zur vollständigen

---

*) Vincke hat auch die 5. Scene nach Tieck, worin Cleopatra ihrer Sehnsucht nach dem abwesenden Geliebten Worte giebt, hier noch angehängt; ich glaubte dieselbe jedoch besser als Einleitung zu der Cleopatra-Scene des zweiten Acts verwerthen zu können.

Beseitigung der Pompejusrolle berechtigt fand), unmittelbar die Zusammenkunft und Versöhnung der beiden großen Gegner anzuknüpfen. Aus der 2. Scene des III. Acts, nach Tieck, welche Antonius' und Octavia's spätere Abschiednahme von Cäsar enthält, sind übrigens nur 14 Verse benutzt, um der ersten Zusammenkunft des Antonius mit Octavia einige Worte mehr zu leihen; im Uebrigen ist diese Scene, als unwesentlich, gestrichen. Der Hauptbestandtheil der solchergestalt hergestellten großen politischen Scene, nämlich die Unterredungen zwischen Antonius und Cäsar, und zwischen ihren Anhängern, ist nur wenig gekürzt. Der Auftritt mit dem Wahrsager ist hier weggelassen, um ihn später (A. III., Sc. 1. der Bearb.) wirkungsvoller zu verwenden.

Act II.

Wie sonach der erste Act nur aus Einer großen erotischen Scene in Aegypten, und Einer großen politischen Scene in Rom aufgebaut ist, während das Original siebenmal den Schauplatz wechselt, so ist auch dem zweiten Act die gleiche einfache Eintheilung gegeben.

Scene 1, die wieder in Aegypten spielt, und worin Cleopatra die Nachricht von Antonius' Verheirathung mit Octavia empfängt, ist aus der stark zusammengestrichenen 5. Scene des I. Acts, nach Tieck, aus der geringer gekürzten 5. Scene des II. Acts, und der, bis auf einige Verse im Eingang, vollkommen beibehaltenen 3. Scene des III. Acts zusammengestellt. Wie der Dichter überhaupt diese beiden letzten Scenen so weit auseinander reißen konnte, bleibt ein ökonomisches Räthsel. Am Schlusse der Scene 5, Act II. giebt Cleopatra dem Alexas den Auftrag, den soeben abgegangenen Boten schnell zurückzurufen, welchem Befehl Alexas auch sofort nachkommt. Statt aber nun die Fortsetzung des Berichtes des unmittelbar zurückkehrenden Boten in derselben, oder doch der nachfolgenden Scene niederzulegen, schiebt Shakespeare erst eine Scene von Cap Misenum, dann eine an Bord des Pompejus Galeere, dann eine in Syrien und endlich eine in Rom dazwischen, — vier geschichtliche Scenen, deren Vorgänge sich über Jahresfrist erstreckten. Es ist

dieß ein characteristischer Belag von der Flüchtigkeit, mit welcher Shakespeare Bau und Oeconomie dieses Stücks behandelt hat.

Scene 2 ist aus den Scenen 6 und 7 bei Tieck zusammengezogen und enthält die Unterhandlungen der Triumvirn mit Pompejus, sowie das berühmte Bachanal auf dem Admiralschiff des Letzteren. Die Kürzungen jener Unterhandlungen sind ziemlich weitgehend, da die Rolle des Pompejus für den Organismus des Stücks zu wenig Bedeutung hat; in der Banquetscene ist dagegen nur sehr wenig gestrichen.

Act III.

Die Scene 1 nach Tieck, dem syrischen Feldzug des Ventidius gewidmet, ist gestrichen; deßgleichen die 2. Scene, den Abschied des Antonius und der Octavia von Cäsar umfassend, aus welcher jedoch, wie schon oben bemerkt, eine Anzahl Verse in der letzten Scene des ersten Acts Verwendung gefunden hat. — Scene 3, nach Tieck, wird endlich, wie ebenfalls schon erörtert, an die ihr zukommende Stelle in der ersten Scene des zweiten Acts verlegt.

Scene 1 umfaßt die 4. Scene nach Tieck, den Abschied des Antonius von Octavia. Sie ist gar nicht gekürzt. Am Schlusse derselben hat sodann der, in A. I, Sc. 2 weggelassene Auftritt des Wahrsagers seine Stelle gefunden. Da, wie Eingangs erörtert, das Stück des herausgearbeiteten dramatischen Höhepunkts entbehrt, so konnte die Wahrsagerscene, worin sich die einzigen spärlichen Andeutungen finden, daß Antonius die Octavia nur aus Politik geheirathet habe, sein Hang ihn aber nach Aegypten zurück ziehe, keinesfalls entbehrt werden. Ich glaubte sie aber viel besser hier an dieser Stelle, als in jenem weit früheren Abschnitt der Handlung verwerthen zu können, (zur noch schärferen Accentuirung des Rückfalls habe ich die Worte: „Cleopatra, zu dir!" am Schlusse beigefügt), um klar hervortreten zu lassen, wie Antonius sich nur der Octavia entledigt, um seine Rückkehr zu Cleopatra ins Werk zu setzen.*)

*) G. v. Vincke hat in seiner Bearbeitung jenen architectonischen Mangel des Stücks gleichfalls herausgefühlt und ihn noch wirksamer

Die unbedeutende Scene 5 nach Tieck, worin vom Sturz des Lepidus erzählt wird, ist gestrichen.

Scene 2 entspricht der Scene 6 nach Tieck. Sie hätte gestrichen werden können, wenn hierin nicht die Erzählung von Antonius' Rückkehr zu Cleopatra, als dürftiger Ersatz für die ungenügende dramatische Behandlung dieses Wendepunktes, niedergelegt wäre. Auch schien es mir bedenklich durch diese Streichung das ohnedieß so dürftig entwickelte Characterbild der Octavia, Cleopatra's passiver Gegenspielerin, noch mehr in den Hintergrund treten zu lassen. Die Kürzung der Scene ist eine sehr geringe.

Scene 3 umfaßt die Scenen 7 und 8 nach Tieck, die Seeschlacht bei Actium, nur um das vom Dichter eingeschobene kurze Auftreten Cäsar's gekürzt. Die Verbindung beider Scenen ist ganz unbedenklich.

Scene 4 enthält, in nicht wesentlicher Kürzung, den Inhalt der 9. und 11. Scene nach Tieck, welche Antonius' und Cleopatra's Zerwürfnissen und Versöhnungen, nach der verlorenen Seeschlacht, gewidmet ist. Die Zusammenziehung ließ es zweckmäßig erscheinen, die Vorwürfe, welche Enobarbus an Cleopatra richtet, vom Beginn der 11. Scene nach Tieck in den Anfang der 9. zu verlegen.

Die zwischenliegende 10. Scene nach Tieck, die in Cäsar's Lager spielt, ist gestrichen; sie rechtfertigt einen abermaligen Ortswechsel, womit dieser Act ohnedieß überladen ist, nicht. Soweit ihr Inhalt zur Vervollständigung des geschichtlichen Fadens nöthig ist, enthält ohnedieß die folgende 11. Scene das Erforderliche.

---

als ich zu verdecken, ja sogar positiv zu verbessern gesucht. Er läßt nämlich, in einer eingeschobenen Scene, durch Eros der Cleopatra den Rückfall des Antonius vorher melden, und vollzieht sodann, unmittelbar vor der Seeschlacht bei Actium, das von Shakespeare gänzlich ignorirte erste Wiedersehen der beiden Liebenden, vor den Augen des Zuschauers. Die Bühnenwirksamkeit des Stücks wird hierdurch vielleicht gefördert; allein die von mir festgehaltenen strengeren Bearbeitungsgrundsätze verboten es mir, einen ähnlichen Versuch zu wagen.

Act IV.

Die 1. Scene nach Tieck, die in Cäsar's Lager spielt und nur 16 Verse umfaßt, ist, als ganz unwesentlich, gestrichen; ebenso Scene 3, welche nur der Erzählung Plutarch's von seltsamen Klängen, welche die Soldaten auf Antonius' nahen Fall deuteten, ihre Existenz verdankt.

Scene 1 ist aus den Scenen 2 und 4 nach Tieck zusammengesetzt; sie enthält den etwas gekürzten Abschied des Antonius von seinen Dienern und die Rüstung zum letzten Kampfe.

Scene 2 ist aus den Scenen 5 bis 9 nach Tieck zusammengezogen und umfaßt die verschiedenen Vorgänge auf dem Schlachtfelde vor Alexandria. Nur die letzte Scene, in welcher Enobarbus stirbt, ist stärker gekürzt, indem nämlich die Reden der Wachen weggelassen sind.

Scene 3 umfaßt die Scenen 10 bis 12 nach Tieck, die Niederlage zur See, Cleopatra's Rückzug in das Grabmonument und den Selbstmord des Antonius. Die Kürzungen sind mäßig, die Zusammenlegungen unbedenklich.

Act V.

Die einzige Scene, welche dieser Act umfaßt, ist aus A. IV., Sc. 13 und A. V., Sc. 2 nach Tieck zusammengezogen, die Sterbescene des Antonius, mit dem Besuch Cäsar's bei Cleopatra und mit dem Selbstmord der Letzteren vereinigend. Diese Verbindung hat keine Bedenken; eher ließen sich solche gegen das Streichen der im Original dazwischen eingeschobenen Scene (A. V., Sc. 1 nach Tieck) geltend machen, welche den Empfindungen Cäsar's, beim Empfang der Nachricht von Antonius' Tod, Ausdruck giebt. Bei der vorwaltenden Nothwendigkeit bedeutender Kürzungen, schienen aber jene Bedenken nicht gewichtig genug, namentlich da, im Munde des kalten, herzlosen Siegers, die Trauer um den zu Tod gehetzten Besiegten, jeden ethischen Eindruck beim Zuhörer verfehlen würde. Die dramatischen Interessen im Stück liegen einmal nicht bei Cäsar, sondern bei Antonius und Cleopatra.

Die Kürzungen in dieser großen Schlußscene sind nicht unbedeutend, sowohl in den Reden des Antonius und der Cleopatra, als in der Beseitigung des Gesprächs der Letzteren mit Proculejus, und der ganzen Seleucus-Episode. Die Letztere insbesondere, worin ein niederträchtiger Diener die Cleopatra, in Gegenwart Cäsar's, der Unterschlagung beschuldigt, erscheint mir, unter allen Episoden oder einzelnen Zügen, die Shakespeare dem Plutarch entnahm, die unglücklichst gewählte. Sie beeinträchtigt das, seiner sittlichen Läuterung zusteuernde Characterbild der Cleopatra auf widerwärtige Weise;*) wo die edleren Elemente zusammengefaßt werden sollen, um dem Selbstmord seine tragische Weihe zu geben, da ist es nicht mehr an der Zeit, durch Reflexe aus einer früheren Periode sittlicher Verderbniß das Bild untergehender Größe zu trüben. — Daß im Eingang der Scene das, dem Plutarch entnommene Heraufwinden des sterbenden Antonius ins Monument, durch ein einfaches Hereintragen ersetzt wurde, bedarf wohl keiner weiteren Begründung; man schafft sich doch nicht ohne Noth scenisch unüberwindliche Schwierigkeiten.

Man sieht aus diesen Erörterungen, wie außerordentlich schwierig sich die Bearbeitung dieses Stücks, und namentlich die Zusammenlegung der übergroßen Scenenzahl in wenige große, wirksame Auftritte gestaltetet. Von den 38, einen Ortswechsel bedingenden Scenen bei Tieck, hat die Bearbeitung 8 gestrichen und die übrigen 30 in 12 zusammengezogen. Es sind hieraus 5 Acte, von ziemlich gleichem Umfang entstanden. Die ganzen, so tief in die

*) Die Ansichten v. Friesen's, daß Cleopatra diese Scene nur als Komödie veranstaltet habe, um den Cäsar, durch ihren vermeintlichen Eigennutz, über ihre selbstmörderischen Absichten zu täuschen, kann ich unmöglich theilen, da in solchen Fällen dem Zuhörer doch die Bedeutung der Komödie, durch vorherige oder nachträgliche Andeutungen Seitens der Cleopatra, hätte verständlich gemacht werden müssen. Auch faßt ja Cleopatra die Idee des Selbstmordes erst auf die Nachricht hin, daß sie zum Triumph Cäsar's in Rom aufgeführt werden solle; die erste Andeutung hierüber wird ihr aber erst unmittelbar vor Cäsar's Eintritt gemacht, so daß sie den Seleucus gar nicht mehr instruiren konnte.

Oeconomie des Stücks einschneidenden Kürzungen, Zusammenziehungen und Versetzungen habe ich, fast ohne Hinzufügung eines einzigen Verses, bewerkstelligt, indem die Ueberbrückungen der Striche (insofern solche überhaupt nöthig waren) und die Herstellungen des Zusammenhangs bei veränderter Anordnung, oder Aufeinanderfolge der Scenen, dem ausfallenden Material entnommen wurden.

Eine fast ebenso bedeutende Reduction hat die Rollenzahl erfahren, jedoch weniger durch Streichen, als durch Zusammenlegen der, einfach dem Plutarch entnommenen, nicht aus dramatischen Erwägungen hervorgegangenen Rollen. Durch solche Zusammenlegungen gewinnt die einheitliche Wirksamkeit des Stücks sehr; auch können manche Rollen an bedeutendere Schauspieler vergeben und somit feiner ausgearbeitet werden, während die Zersplitterung nur die Verwendung untergeordneterer Kräfte zulassen würde. So sind von den Anhängern des Antonius, die Aufgaben des Eros und Demetrius auf Philo mit übertragen, die unbedeutende Rolle des Decretas aber, wegen Ausfall der Sc. 1, A. V. bei Tieck gestrichen, aus ähnlichen Gründen auch die Rollen des Silius und Euphronius, sowie des Ventidius. — Von den Anhängern Cäsar's ist die kleine Rolle des Taurus gestrichen; dagegen sind die Aufgaben des Gallus, Dolabella und Proculejus im V. Act auf Agrippa mit übertragen, welcher sich durch die Bewunderung, die er (A. I., Sc. 2. d. Bearb.) für Cleopatra äußert, zu dieser Bethätigung seiner Theilnahme für die unglückliche Königin besonders eignet. — Von den Anhängern des Pompejus sind, durch Wegfall der Scene 1., Act II. nach Tieck, die unbedeutenden Rollen des Menecrates und Varrius ausgefallen. — Die kleinen Rollen der Diener der Cleopatra, Mardian und Diomedes, sind auf Alexas*) mit übertragen; die Rolle des Seleucus ist gestrichen. — Auf diese Art sind die 34 Personen des ursprünglichen Verzeichnisses auf 20 reducirt.

*) Daß Alexas, gegen Schluß des Stücks, zu Cäsar überging und von diesem hingerichtet wurde, konnte, bei der untergeordneten dramatischen Bedeutung dieser Persönlichkeit, ignorirt werden.

Zur Characterisirung der Rollen übergehend, haben wir es zuerst mit Antonius zu thun. Ist hierbei, wie fast in allen Rollen, der Dichter im Wesentlichen der Zeichnung Plutarch's, in dessen Biographie des Antonius, gefolgt, so hat er doch, mit außerordentlicher Feinheit, diejenigen Züge der Grausamkeit, Falschheit, Selbstsucht, Liederlichkeit gemildert oder weggelassen, welche das Characterbild, wenn es streng historisch gezeichnet werden sollte, für seine dramatische Verwerthung in diesem Stück, und namentlich für den tragischen Abschluß des Ganzen, geradezu unmöglich gemacht hätten. Man hat es somit auch in dieser Rolle nicht mit einer einfachen Fortentwickelung des Antonius, wie ihn Shakespeare im Julius Cäsar auftreten läßt, zu thun, sondern es treten wesentlich andere Seiten hervor, die in jenem Stück höchstens Erwähnung, keinesfalls aber genügenden Raum zur Entwickelung fanden. Und andererseits treten in diesem Stück diejenigen Eigenschaften mehr zurück, welche im Julius Cäsar den wesentlichsten Gehalt des Characterbildes von Antonius ausmachten, so namentlich seine diplomatische Verstellungskunst.

Die äußere Darstellung der Rolle ist die des Herrschers und Helden, aber eines Helden ohne sittliche Größe und Sclaven seiner sinnlichen Neigungen.

> Nein, dieser Liebeswahnsinn unseres Feldherrn
> Steigt über's Maaß.

Mit dieser Schilderung eröffnet Philo das Stück. Und dieser Begriff der Fascination ist in seinem ganzen Spiel mit Cleopatra festzuhalten, von dem ersten Auftreten an, wo sie ihn durch Spott und Koketterie von der Erfüllung der wichtigsten Herrscherpflichten abzuhalten sucht, bis zum letzten Athemzuge in ihren Armen. Cleopatra entwickelt in seiner Behandlung die feinste Menschenkenntniß. Sie hat alle seine Schwächen und deren Grenzen ausstudirt und setzt hier ihre Hebel an; das Characterbild des Antonius spiegelt sich somit stets aus der Behandlungsweise und aus dem Tone ab, die Cleopatra anschlägt. Um den Character zu retten, ihn dramatisch verwerthbar zu machen, reagirt allerdings von Zeit zu Zeit der Held

im Antonius gegen den Sclaven der Sinnlichkeit und Schlemmerei. So namentlich in der ersten Scene, wo er sich durch die politisch wichtigen Nachrichten aus Rom, die er im ersten Augenblick gar nicht hören wollte, zu der Selbsteinkehr aufrafft:

Diese ägyptische Fessel muß ich brechen,
Oder in Wahnwitz untergehn.

Allein diese Reactionen gegen den, seine Männlichkeit vernichtenden Zauber Cleopatra's, werden im Verlaufe des Stücks immer schwächer, ihre Dauer immer kürzer, bis er endlich das Uebermaaß seiner Schwäche und Leidenschaft durch Selbstmord besiegelt.

Wir sehen also Antonius im Beginn des Stücks, trotz seines Liebestaumels, doch noch in einem Stadium der Leidenschaft, worin die Stimme der Ehre und Vernunft nicht ganz wirkungslos verhallt. Er besitzt noch einen Willen, dem Cleopatra, nachdem sie mit ihrer Koketterie bis an die Grenzen ihrer Macht vorgegangen war, sich schließlich beugen muß, wenn sie nicht fürchten will, den Bogen zu überspannen und ihre Herrschaft zu verlieren. In dieser ersten Periode, und der Darsteller muß dieß scharf charakterisiren, ist also Antonius immer noch ein Mann. Er verschwendet an sie alle Zärtlichkeiten und Betheuerungen sinnlicher Liebe; allein seine politische Stellung, als Herrscher eines Drittheils der civilisirten Welt, gilt ihm doch noch etwas. Bewirken auch Cleopatra's Spöttereien, daß er den Boten aus Rom nicht sofort anhört, so kehrt doch bald die bessere Ueberlegung zurück und er macht diese Vernachlässigung wieder gut.

Antonius tritt demnächst (A. I. Sc. 2. und A. II. Sc. 2.) in eine Sphäre, worin man ihn, oberflächlich betrachtet, von seiner Leidenschaft abgelenkt glauben sollte. In dieser ganzen Zeit seiner Entfernung von Aegypten verrathen nur einige Worte von ihm, wie im Innern die Leidenschaft für Cleopatra fortglüht. Des Enobarbus Beschreibungen an Agrippa und Mäcenas (A. I. Sc. 2.), und seine Aeußerungen, wie Antonius niemals Cleopatra lassen könne, halten übrigens die Continuität seiner Gefühle dem Zuhörer im Bewußtsein. Antonius ist im Uebrigen hier Staatsmann, Politiker, von

kühler Ueberlegung, weiser Zurückhaltung und würdiger Offenheit bezüglich des Eingeständnisses seiner Schwächen. Dem kalten Egoisten Cäsar gegenüber macht er sogar einen wohlthuenden, warmen Eindruck*), und gegen Pompejus benimmt er sich ganz als Gentleman. Diese Scenen geben das Bild des äußerlich von dem zauberischen Einfluß Cleopatra's erlösten Mannes; sein Auftreten in dieser Sphäre ist ein ganz Anderes, Männlicheres, als an dem schwelgerischen, verweichlichten Hofe zu Alexandrien. — Die Verbindung mit Octavia ist eine Convenienzheirath; Antonius schlägt, ihr gegenüber, stets den Ton achtungsvoller Aufmerksamkeit, allein weder der Wärme, noch der Verstellung an. — In der Bachanalscene auf dem Admiralschiffe des Pompejus läßt er seinen Witz an dem betrunkenen Lepidus aus und nimmt im Uebrigen an den Schwelgereien fröhlichen Antheil, jedoch ohne, in Gegenwart des kalten Cäsar, seiner Würde und Stellung etwas zu vergeben.

In der folgenden Scene mit Octavia (A. III. Sc. 1.) ist derselbe formelle Ton, wie bei der Verlobung festzuhalten. Octavia hat selbst angeboten, nach Rom zu gehen (dieß hebt auch Plutarch besonders hervor), um Mittlerin zwischen ihrem Gatten und Bruder zu werden. Antonius hat also hier durchaus nicht etwa den Jesuiten zu spielen, der sie unter nichtigen Vorwänden zu entfernen sucht; wohl aber muß er, nach Octavia's Abgang, mimisch ausdrücken, wie er ihre Entfernung gern sieht, gleichsam dadurch von einer Last befreit wird. In dem folgenden, hierher verlegten Auftritt mit dem Wahrsager wird sodann sein Rückfall zur Cleopatra eingeleitet und vorbereitet; beim starren Festhalten an der Oeconomie des Dichters

*) Beim ersten Wiedersehen Cäsar's und Antonius' habe ich deren Beiseitereden mit Mäcenas und Ventidius gestrichen. Daß beide Triumvirn sich mit ihren Feldherren unterhalten und einander ignoriren, ist schwer darzustellen und macht einen peinlichen Eindruck; wenn sie sich regungslos gegenüber stehen bleiben, bis des Lepidus vermittelnde Worte die Spannung lösen, so ist dieß viel verständlicher und wirkungsvoller, auch viel leichter darzustellen.

bot sich für diese, dramatisch doch so nothwendige Darlegung seines Entschlusses zur Rückkehr, gar kein Anhaltpunkt.

Von der folgenden Scene, der Seeschlacht bei Actium ab (A. III. Sc. 3.), welche die bloß erzählte, nicht dramatisch vorgeführte Wiedervereinigung der Liebenden zur Voraussetzung hat, nimmt nun der Verfall der Helden immer größere Diemensionen an*) und werden namentlich die Sprünge vom Versinken zum Aufraffen, vom Kleinmuth zu Stolz oder Heftigkeit, vom Weiberknecht zum Helden, immer drastischer. Der Darsteller hat diesen Unterschied gegen das Erste Auftreten des Antonius wohl zu beachten. Das Bewußtsein dessen, was er war und was er ist, treibt ihn, in convulsivischen Zuckungen, der Selbstauflösung entgegen. — Schon unmittelbar vor jener Schlacht erscheint er vollständig im Banne Cleopatra's, welche ihn beredet hat, zur See sein Kriegsglück zu versuchen; für alle Gegenvorstellungen ist er taub. Aus den Erzählungen von Scarus und Enobarbus vernehmen wir dann seine schmachvolle, unmännliche Flucht, indem er „wie ein brünstiger Enterich" der fliehenden Cleopatra folgte.

Die folgende, seine Auflösung einleitende Scene (A. III. Sc. 4.) sieht den ehemaligen Helden in moralischer Zerknirschung über seine Ehrlosigkeit, dabei in tiefstem Kleinmuth an seiner Zukunft verzweifelnd. In dieser Stimmung sieht er Cleopatra wieder; aber alle seine, gegen sie gerichteten Vorwürfe schmelzt eine Thräne von ihr sofort hinweg; der Untergang des Mannes ist besiegelt. Gleich darauf läßt er sich allerdings, durch die Vertraulichkeiten, die sich der Abgesandte Cäsar's gegen Cleopatra erlaubt, zur äußersten Wuth und zu den heftigsten Vorwürfen gegen Letztere hinreißen. Allein es ist dieß keine Reaction des Heldenmuths, sondern der Eifersucht, und die Grausamkeit gegen den Abgesandten zeigt nur den Verfall seiner hochherzigen Eigenschaften; das Gefühl seiner Erniedrigung macht ihn, innerhalb der ihm gebliebenen Machtsphäre, zum Tyrannen.

*) Plutarch sagt wörtlich, er sei von da ab nur „ein bloßes Zubehör" Cleopatra's gewesen.

So handeln sittlich kleine Menschen, wenn sie von der Höhe des Glücks herabsteigen. Cleopatra führt ihn, auch nach dieser zweiten Entzweiung, rasch wieder unter ihre Herrschaft zurück und eine „wilde Nacht" ist das frivole Resultat einer unmännlichen Verzweiflung, die Vergessen der Schande und Entschluß zu neuen Thaten aus der Aufregung des Weins schöpfen will, wo der sittliche Fonds Banquerott gemacht hat. — Diese große Scene ist für Antonius eine der schwierigsten; die fortwährenden Wechsel zwischen Kleinmuth, fieberhafter Erregung, Zärtlichkeit, aufbrausendem Zorn, frivolem Uebermuth u. s. w., erfordern einen außerordentlich vielseitigen und gebildeten Darsteller, der den Verfall des Heldencharakters schrittweise durch all diese, äußerlich so verschiedenen Stadien durchzuführen weiß.

In den zwei nächsten Scenen (A. IV. Sc. 1. u. 2.), die mit der Morgendämmerung nach dieser wilden Nacht den Anfang nehmen, richtet sich Antonius vorübergehend noch einmal hoch auf. Der Abschied von den Dienern zeigt ein weiches, großes Herz und die Wappnung zur Schlacht, wobei ihn Cleopatra's halb kokette, halb naive Beihülfe fieberisch aufregt, läßt in ihm den alten Heldenmuth wieder aufsteigen. Einen tiefen Eindruck macht in dieser Phase der Abfall des treuesten Freundes Enobarbus auf ihn; die bezügliche Stelle muß vom Darsteller sehr sorgfältig behandelt werden. — Das Kriegsglück begünstigt ihn und im Triumph kehrt er mit Cleopatra vom Schlachtfelde heim. Seine Männlichkeit erscheint hier noch einmal in ihrem vollen Glanze. In dieser Scene herrscht er, nicht Cleopatra, obgleich sein Heldenmuth nur als Reflex seiner Leidenschaft für sie erscheint. Die Schlußworte, beim Verlassen des Schlachtfeldes, sind das Schwanenlied des Helden und müssen demgemäß vom Darsteller mit wuchtigem Pathos gesprochen werden.

Die folgende Scene (A. IV., Sc. 3.) zeigt den jähen Fall von der vorübergehend erklommenen Höhe. Das Verhängniß konnte für einen Augenblick aufgehalten werden; aber es naht unerbittlich. Zum zweitenmal, ein undramatischer Parallelismus, entscheidet der Abfall oder Verrath der Flotte seine Niederlage zur See. In

seiner Aufregung und Empörung übersetzen sich, weit stärker noch als nach der Schlacht bei Actium, alle seine Gefühle in Wuth über Cleopatra, durch die er sich an Cäsar verrathen glaubt; sie entzieht sich dem Ausbruch dieser Wuth und läßt ihm fälschlich ihren Tod melden. Meisterhaft hat hier nun der Dichter gezeichnet, wie Antonius vollständig in seiner Leidenschaft zu Cleopatra aufgegangen war. Kein Schwanken, kein Kampf, kein Rückblick auf das was ihm die Welt gewesen, was sie ihm noch bieten könnte:

Des langen Tages Arbeit ist gethan,
Ich geh zur Ruh.

Und damit richtet er sich im letzten Augenblick plötzlich aus tiefster Erniedrigung zu tragischer Größe empor und unsre Verachtung schlägt in tiefes Mitleid um. Die Verirrung seines Lebens wird durch das Opfer dieses Lebens geadelt. Die Darstellung muß hier mit einemmal den Uebergang in eine hoheitvolle Resignation zu zeichnen wissen. Keine Thräne, kein Pathos des Schmerzes! Wo man sein Leben hingeben will, zahlt man nicht erst noch den kleinen Zoll der Thränen und Klagen.

In der Schlußscene (A. V.) wird das Spiel des Antonius von der Pathologie beherrscht. Es ist eine poetische Sterbescene. Kein Wort des Vorwurfs, daß sie ihn mit falscher Nachricht über ihren Tod getäuscht und so den Selbstmord verschuldet, kommt über seine Lippen; er läßt den Tod nur warten, um den „letzten armen Kuß" auf ihre Lippen zu drücken und heißt sie, in seinen letzten Worten, ihn nicht zu betrauern, sondern sich an der Erinnerung seines früheren Glücks, seiner früheren Größe zu laben.

Antonius war geschichtlich beim Beginn des Stücks 43, bei seinem Tode 53 Jahre alt; er dürfte Mitte der Vierziger darzustellen sein, muß jedoch gegen den Schluß hin gealtert erscheinen, insbesondere vom IV. Act ab, wo die Aufregungen und die wilden Gelage, mit denen er sein reagirendes Ehrgefühl zu übertäuben sucht, sichtbare Spuren in seinen Zügen hinterlassen müssen. Eine mächtige Gestalt, edle Bewegungen, ein schönes biegsames Organ sind unbedingte Erfordernisse der Repräsentation, die am besten einem Helden

oder Liebhaber, nicht einem eigentlichen Characterspieler anvertraut wird. Denn in der Darstellung der Beziehungen zu Cleopatra liegt der Schwerpunkt der Rolle, wenn auch die äußere Erscheinung durch den Character des Helden und Herrschers bedingt wird. Aus dem Reflex der leidenschaftlichen Neigung Cleopatra's und der Anerkennung seiner Tapferkeit, die ihm selbst der kalte Cäsar zollt, muß der Darsteller sowohl seine persönliche Liebenswürdigkeit, als seine geistige Bedeutung entwickeln. Seine Liebe trägt nicht den Character der Sentimentalität, auch nicht der ethischen Vertiefung, sondern einer mächtigen Sinnlichkeit; er fühlt das Joch der Cleopatra und knirscht dagegen, aber er kann es nicht abschütteln, — es ist mächtiger als er. Er lebt ganz in ihrem Bann; sowie sie in seinen Gesichtskreis tritt beherrscht sie sein ganzes Wesen, — eine Nuance in seinem Spiel, die stets beachtet sein will. Seine Vorwürfe, die Ausbrüche seiner Heftigkeit, sind stets nur Reflexe seiner Liebesleidenschaft; er schmachtet, mitten im Streit, schon nach der Süßigkeit der Versöhnung. Deßhalb kann sich das wahre Characterbild des Antonius auch nur aus seinem mimischen Zusammenspiel mit Cleopatra entwickeln; die Schwierigkeiten und Feinheiten concentriren sich namentlich in den Stellen, wo ein neuer Versuch ihr entgegenzutreten, nur immer wieder in einem neuen Act der Unterwerfung ausläuft. Ein wirkungsvolles Spiel des Antonius ist nicht denkbar, jede Illusion wird unrettbar zerstört, wenn ihm die Cleopatra, im Aeußeren, wie im Spiel, nicht mindestens ebenbürtig, wo möglich überlegen ist. Man kann die Fascination, die Bezauberung nicht wirkungsvoll darstellen, wenn der Gegenstand, von dem sie ausgeht, nicht dazu angethan ist. — Die Bearbeitung enthält übrigens eine große Zahl von Bühnenweisungen, welche Anhaltpunkte für die Auffassung bestimmter Stellen gewähren. Deßgleichen enthält die Characteristik Cleopatra's noch manche Winke für die Darstellung der Antoniusrolle.

Octavianus Cäsar, des Antonius glücklicher Gegenspieler, ist in Allem das Gegentheil des Titelhelden. Seine Characteristik ist in diesem Stück reicher entwickelt, als im Julius Cäsar, in den

Grundlagen aber vollkommen damit übereinstimmend. So heißblütig, sinnlich, schwelgerisch Antonius erscheint, so kaltblütig, ernst, ascetisch ist Cäsar. Er lächelt nie. Daß beim Zusammenstoß Beider der Letztere Sieger bleiben müsse, dieß muß der unmittelbare Eindruck sein, welchen der Zuhörer bereits in der Exposition des Stücks gewinnt. Eine wärmere Empfindung zeigt Cäsar nur seiner Schwester Octavia gegenüber, mit deren Vernachlässigung Seitens des Antonius er auch seine Verfolgung des Letzteren hauptsächlich motivirt. In allem Uebrigen ist er ein unnahbarer, kalter Egoist. Der Dichter läßt ihn zwar, aus Anlaß verschiedener Bemerkungen Plutarch's, einigemal wärmere, hochherzigere Empfindungen für Antonius aussprechen, welche aber mit dem Characterbild nicht stimmen und unmöglich im Zuhörer den Eindruck der Aufrichtigkeit hervorrufen können, während andererseits Shakespeare ebensowenig beabsichtigt haben kann, ihn an diesen Stellen als Heuchler zu zeichnen. Wenn Cäsar z. B., nach Plutarch, der Cleopatra heimlich vortheilhafte Anträge machen läßt, falls sie Antonius tödten oder vertreiben wolle, so können die Thränen, die er ihn unmittelbar darauf über dessen Selbstmord vergießen läßt, nicht ächt sein; die betreffende Stelle (A. V. Sc. 1. nach Tieck) ist hauptsächlich deßhalb von mir gestrichen. Im Eingang (A. I. Sc. 2 d. Bearb.) erstrebt Cäsar allerdings offenherzig eine Versöhnung mit Antonius und versucht, ihn, durch die Verbindung mit seiner Schwester, an sein Interesse zu fesseln. Allein die Beweggründe liegen hier lediglich in der Politik; er bedurfte damals der Hülfe des mächtigen Antonius gegen seine Feinde, insbesondere gegen Pompejus, und nur deßhalb war ihm die Versöhnung genehm. Wie er die Menschen behandelt, sobald er sie nicht mehr braucht, zeigt Cäsar an Lepidus; was Antonius im Julius Cäsar bloß vorschlägt, den Esel laufen zu lassen, wenn man ihn nicht mehr brauche, das vollbringt Cäsar kaltblütig und rücksichtslos. Und so kommt es denn, daß der hochsittliche, ernste, strenge Cäsar bei weitem nicht die Sympathie beim Zuhörer findet, wie der leichtsinnige, gleichfalls egoistische, aber zugleich warmer, großer Regungen fähige Antonius. In Cäsar lebt keine Spur von Romantik, wie im

Antonius. Die Forderung zum Einzelkampf schlägt er mit Hohn aus, weil er den Feind ohnedieß schon in der Falle hat. — Charakteristisch ist besonders auch der Gegensatz der Haltung Cäsar's, zu der des Antonius und der übrigen Genossen, bei dem lärmenden Fest an Bord der Galeere des Pompejus. Obgleich auch Antonius hierbei seiner Stellung und Würde nichts vergiebt, so nimmt er doch mit Laune und Lust Theil an der Fröhlichkeit, während Cäsar dagegen sich wortkarg zurückhält und nur aus Höflichkeit für den Gastgeber seinem Widerwillen gegen die Schwelgerei nicht noch schärferen Ausdruck giebt, auch der Erste ist, welcher zum Aufbruch mahnt. — Der kalten Haltung Cäsar's beim ersten Zusammentreffen mit Antonius ist bereits Erwähnung geschehen. Die Schlußworte des Stücks, wo ihn das Schicksal der Cleopatra offenbar mit einiger Rührung erfüllt, dürfen dagegen mit Wärme gesprochen werden; während des vorhergegangenen Gesprächs war er dagegen marmorkalt geblieben. Auf ihn allein machen Cleopatra's Reize keinen Eindruck.

Cäsar war beim ersten Zusammentreffen mit Antonius erst 23, beim Schluß des Stücks 33 Jahre alt. Er wird höchstens als Dreißiger darzustellen sein. Die Rolle ist nicht sehr schwierig, muß aber, von einem jugendlichen Helden oder Charakterspieler, mit Würde dargestellt und im rhetorischen Theile scharf accentuirt werden.

Der dritte Triumvir, L e p i d u s, ist der leidenschaftliche Vermittler und Ausgleicher, da er bei einem Bruch zwischen seinen beiden mächtigen Collegen Partei für einen von Beiden ergreifen müßte, was seiner schwächlichen Natur durchaus zuwider ist. Er vergöttert sowohl Cäsar'n als Antonius, worüber Enobarbus und Agrippa sich weidlich lustig machen. Der komische Anstrich, welchen die Rolle hat, muß in der ersten Scene mit Antonius und Cäsar (A. I. Sc. 2.) möglichst gemildert erscheinen; der dritte Herrscher der Welt kann keine absolut lächerliche Person sein. In der Gastmahlscene, an Bord des Admiralschiffs von Pompejus, verträgt dagegen die Rolle eine starke Chargirung, die soweit, aber auch nicht weiter gehen darf, als die Aesthetik die Darstellung der Trunkenheit auf der Bühne gestattet. — Lepidus wird am besten durch einen

feingebildeten Komiker, als älterer Mann, etwa in den Funfzigen dargestellt, gutmüthig und unbedeutend, der Bonhomme, als Dritter im Bunde mit zwei weltgeschichtlichen Größen.

Pompejus, erst Feind, dann Verbündeter der Triumvirn, ist die episodische Rolle eines kühnen, selbstsüchtigen Parteigängers im Bürgerkriege. Er ist leichtsinnig, aber nicht schlecht; die Ehre geht ihm, wie er zu Menas sagt, über seinen Vortheil, wenn es auch allerdings eine sehr laxe Auffassung des Ehrbegriffes ist, daß er den von Menas ihm angesonnenen Verrath an seinen Gästen „hinterher" gebilligt haben würde, allein, weil er „vorher" gefragt wird, seine Zustimmung versagt. Sein Spiel während der Banquetscene ist das des gastfreien, liebenswürdigen, überall die tolle Lust der Gäste anfeuernden und theilenden Wirthes, — eine Rolle, welche, in dem schwierigen Ensemble dieser großen Scene, immerhin eines tüchtigen, gewandten Repräsentanten bedarf. Seine Manieren müssen seemännische Ungezwungenheit zeigen. — Er wird im mittleren Lebensalter darzustellen sein; geschichtlich war er, zur Zeit des Vertrags von Misenum, 36 Jahre alt.

Von den Freunden und Genossen dieser politischen Größen erwähnen wir zuerst des Enobarbus, Freund des Antonius, als desjenigen Charakterbildes, welches, nächst den beiden Titelrollen, vom Dichter am ausführlichsten, und mit offenbarer Liebe gezeichnet worden ist. Dieß erhellt schon daraus, wie Shakespeare den Enobarbus nicht etwa nur aus dem Plutarch aufgelesen hat (dort geschieht seiner nur selten Erwähnung, auch geht er schon vor der Schlacht von Actium zum Cäsar über), sondern ihm eine, mit den erotischen wie politischen Schicksalen des Antonius sehr eng verknüpfte Stellung gegeben, überhaupt das Charakterbild so gut als frei erfunden hat. Enobarbus ist vor Allem eine offene, derbe Soldatennatur, freimüthig, mitunter sogar vorlaut, dabei stets jovial und humoristisch. Er ist ein Freund des Bechers und der Tafel, hat auch volles Verständniß für die sinnlichen Motive, welche den Antonius an Cleopatra fesseln, wie seine, fast enthusiastischen Beschreibungen A. I. Sc. 2. darthun. Allein die soldatische Ehre, die Männlichkeit

stehen ihm höher als seinem Herrn, und hieraus entwickelt sich schließlich der Conflict, welcher erst zu seinem Abfall, dann zu seinem tragischen Ende führt. Er liebt und bewundert Antonius, ist sein treuester Freund und Anhänger, vertheidigt ihn mit Schwert und Wort, war ihm bisher im Glück und Unglück gefolgt. Als aber die Schlacht bei Actium, nicht durch Unglück, oder Tapferkeit des Gegners, sondern durch die unmännliche Leidenschaft des Antonius, welcher der fliehenden Cleopatra folgte, verloren ging, da erwachten in ihm die ersten Gedanken des Abfalls von dem Führer, den er nicht mehr achten konnte, den er dem verdienten Untergang zueilen sah. Die folgende Scene (A. III. Sc. 4.) findet ihn im Kampfe mit sich selbst:

Ich komm' in Streit mit meiner Redlichkeit.
Die Pflicht, die fest an Thoren hält, macht Treue
Zur Thorheit selbst, doch wer ausdauern kann,
Standhaft zu folgen dem Gefallenen,
Besieget Den, der seinen Herrn besiegt,
Und erntet einen Platz in der Geschichte.

Das sinnlose, leidenschaftliche Gebahren des Antonius in dieser Scene giebt den Ausschlag; die Schlußworte des Enobarbus geben seine Absicht kund, ihn zu verlassen. Er führt dies nach der folgenden Scene aus*), läßt aber, charakteristisch für seine, im Grund edle Natur, alle seine Habe zurück. Der nächste Auftritt (A. IV. Sc. 2.) sieht ihn bereits im Lager Cäsar's, tief gedrückt durch das Bewußtsein seines Verraths. Als ihm nun die Großmuth des Antonius seine Habe, und obendrein Geschenke nachsendet, bricht ihm das Herz. Er stirbt in Selbstverachtung und tiefer Reue, der edelste Ueberläufer, den noch ein Dichter gezeichnet.

Aus diesem Entwicklungsgang erhellt, wie die Rolle zwei streng geschiedene Phasen hat. Die erste, des Humors und der Lebenslust, haben wir bereits charakterisirt. Die zweite Phase des Ernstes, des Seelenkampfes, der Schwäche und der edlen Rehabilitirung durch

---

*) Ich habe durch eine hinzugefügte Bühnenweisung den Abgang des Enobarbus scharf pointirt.

Reue und Tod, nimmt ihren Ausgang von der Seeschlacht von Actium (A. III. Sc. 3.), wo er zuerst Cleopatra scharf tadelt, daß sie sich zum Antonius begeben habe und ihn unheilvoll beeinflusse. Dieser Uebergang aus der heiteren, humoristischen, in die ernste und schließlich tragische Färbung, erfordert selbstverständlich einen tüchtigen Charakterspieler. Die Rolle ist, nächst Antonius und Cleopatra, die wirkungsvollste und am schärfsten individualisirte des Stücks, und muß durch eine Kraft ersten Ranges besetzt werden.

Enobarbus dürfte in dem Alter des Antonius, eher etwas älter, darzustellen sein; eine derbe Soldatennatur giebt der Rolle, in Ton und Haltung, das äußere Gepräge.

Nächst Enobarbus tritt Philo (auf den die Bearbeitung die Rollen des Eros und Demetrius mit überträgt) unter den Anhängern des Antonius hervor. Seine Rede im Eingang zeigt, wie er die Schwächen seines Herrn kennt und bedauert. Dennoch bleibt seine Treue unerschütterlich und er besiegelt sie großmüthig mit seinem freiwilligen Tod. Philo ist halb Diener, halb Freund des Antonius und wird am Besten ziemlich jugendlich dargestellt. — Scarus ist eine kräftige Kriegergestalt, ein alter Haudegen.*) — Canidius, welcher zuerst zu Cäsar übergeht, nachdem die Schlacht bei Actium verloren ging, war Oberbefehlshaber des Landheeres, tritt indeß im Stück nicht besonders hervor.

Von den Anhängern Cäsars hat Agrippa die bedeutendste Rolle, insbesondere da die Bearbeitung die Rollen des Proculejus und Dolabella**) damit vereinigt. Er ist Feldherr und zugleich der oberste

---

*) Die Scene, wo Antonius, nach dem Siege, den Scarus der Cleopatra als den tapfersten Krieger vorstellt (A. IV. Sc. 2.), gründet sich auf eine Notiz beim Plutarch, wobei aber nur von einem Soldaten die Rede ist, den Cleopatra mit einem goldenen Panzer und Helm beschenkt, womit dieser noch in derselben Nacht zum Cäsar übergeht. Scarus' Charakteristik ist hiernach von Shakespeare frei erfunden.

**) Plutarch erwähnt desselben, als eines vornehmen jungen Mannes, der für Cleopatra Wohlwollen empfunden, und ihr daher heimlich Nachricht von Cäsar's Absichten gegeben habe.

Berather seines Herrn; nicht dem Lepidus, sondern ihm und seinem weisen Rath gelingt es (A. I. Sc. 2.), Cäsar und Antonius zu versöhnen. Die Bewunderung für Cleopatra, die er bei den Schilderungen des Enobarbus bekundet, lassen es als besonders passend erscheinen, auf ihn die theilnahmvolle Rolle des Dolabella in der Schlußscene zu übertragen. Die Reize und das Unglück Cleopatra's bringen offenbar einen mächtigen Eindruck auf ihn hervor, und bewegen ihn zu der Indiscretion, der Unglücklichen Gewißheit über das Loos, das ihrer harrt, zu geben. — Agrippa ist im besten Mannesalter darzustellen, männlich und fest, aber dabei wohlwollend und theilnehmend.

Mäcenas ist nicht als Krieger, sondern als ein ergrauter Rathgeber Cäsar's darzustellen; seine tiefe Anhänglichkeit an Octavia ist besonders hervorzuheben. — In der Banquetscene auf dem Schiff halten sich Mäcenas und Agrippa, ähnlich wie ihr Herr, von den Schwelgereien möglichst fern.

Die Rolle des Thyreus, eines vielgewandten Freigelassenen Cäsar's, muß mit Sorgfalt besetzt werden, da sie in der höchst wirkungsvollen Scene mit Cleopatra (A. III. Sc. 4.) wesentlich einzugreifen hat. Cäsar will Cleopatra verführen, sich von Antonius abzuwenden, ihn wo möglich zu tödten. Dazu wählt er den, nach Cäsar's eigenem Zeugniß, in der Rednerkunst gewandten, listigen Thyreus, welcher es versteht, der Eitelkeit eines koketten Weibes zu schmeicheln. Sein Auftreten muß der Aufgabe entsprechen. Jung, schön, gewandt, mit biegsamer, einschmeichelnder Stimme, macht er in der Gunst der Cleopatra rasche Fortschritte, bis Antonius zurückkommt und die Scene des Handkusses wüthend unterbricht. Thyreus versucht zuerst, mit dem Stolze eines Parvenu, und in der eitlen Hoffnung, bei Cleopatra schon festen Fuß gefaßt zu haben, dem Antonius zu trotzen; als dieser ihn jedoch (siehe die betreffenden Bühnenweisungen) von Cleopatra wegreißt, ist seine Rolle ausgespielt; sein schimpfliches Schicksal erträgt er lautlos in unterdrückter Wuth und feiger Furcht. — Läßt sich die Rolle nicht passend durch einen jugendlichen Liebhaber besetzen, so könnte sie auch wohl durch eine Dame dargestellt werden.

Menas, Anhänger des Pompejus, erscheint in seiner kleinen Rolle als ein hinterlistiger, schlechter Charakter; er trägt offene, seemännische Manieren zur Schau, jedoch in gröberer Zeichnung, als bei seinem Herrn.

Alexas, auf den die Rollen des Mardian und Diomedes mit übertragen sind, ist hier der treue Diener und Haushofmeister der Cleopatra. Zuerst, in der Eingangsscene, erscheint er als der lustige Gefährte der leichtsinnigen Charmion und Iras; später, wie die Dinge sich dem tragischen Ausgang nähern, und der Leichtsinn unter dem Ernst der Ereignisse verstummt, nimmt auch seine Rolle eine ernstere Färbung an und bekundet tiefe Theilnahme an den Schicksalen seiner Gebieterin.

Der Wahrsager und der Bauer, der die Nilschlangen bringt, sind typische Figuren. Ersterer muß namentlich die Mahnung an Antonius (A. III. Sc. 1.), nach Aegypten zurückzukehren, mit sehr gehobenem Pathos sprechen, da in diese Worte der Wendepunkt des Drama's gelegt ist. Letzterer muß in der hochtragischen Schlußscene den Clown nicht allzusehr herauskehren wollen; ein dummes, altes Bäuerlein ist hier die richtige Maske.

Wir kommen nun zur Cleopatra, der Schicksalsrolle des Stücks, einem Meistergemälde feiner, origineller Charakteristik, wie Shakespeare kaum ein zweites geschaffen. Die tief verletzte Moral wird in ihr durch die Aesthetik versöhnt und eine Buhlerin und Kokette einem tragischen Ende entgegen geführt, wo aller sittliche Widerwille sich in tiefe Rührung und Theilnahme auflöst.*)

Sinnlichkeit und Koketterie sind die Grundzüge ihres Charakters. Sie schließen im gewöhnlichen Leben den Begriff der Treue aus, und dennoch ist Cleopatra, wie auch ihr früheres Leben sein mochte, dem Antonius thatsächlich treu, und besiegelt diese Treue durch den Tod. Ihre beiderseitige Leidenschaft steigert sich gerade durch die Kenntniß ihrer beiderseitigen Schwächen und Fehler. Einmal in Liebe ent-

*) Wie ekelhaft nimmt sich die modern-französische Rehabilitation der Lorette, gegen dieses großartige Seelengemälde Shakespeare's aus!

brannt, führt das Gefühl der Unsicherheit des Besitzes zu stets erhöhten Anstrengungen, um diesen Besitz zu sichern. Es ist dies der letzte Grund, weßhalb in unerlaubten Verbindungen die Leidenschaft, wie die Gefallsucht, sich heißer entwickeln, als im gesicherten Besitz, weßhalb die Maitresse zehnmal mehr Mühe aufwendet, die Neigung des Liebhabers stets wach zu erhalten, als die rechtmäßige Gattin, weßhalb andererseits der Mann von der Geliebten zehnmal mehr erträgt, wie von seiner Frau. Cleopatra ist das Ideal der Maitresse; der sittliche Begriff der Ehe ist ihr absolut unzugänglich und die Unsicherheit des Besitzes ihr Lebenselement, weil es die immer erneute und variirte und gesteigerte Entfaltung ihrer gefallsüchtigen Künste in Anspruch nimmt. Ihre Koketterie verfolgt nicht bloß ein bestimmtes äußeres Ziel, den wetterwendischen Imperator an ihren Triumphwagen zu fesseln und ihre Königsmacht sicher zu stellen, sondern sie ist ihr auch Selbstzweck; sie fühlt sich wohl dabei, sie schwimmt mit Behagen in diesem Fahrwasser; die Kunst ist bei ihr in Natur umgeschlagen. Denkt man sich nun die so in allen Künsten der Gefallsucht ausgebildete, und mit der feinsten Kenntniß der männlichen Schwächen ausgerüstete Frau, als ein Bild vollendeter Schönheit und Anmuth, mit Geist und Witz begabt, und über dieß alles, in der blendenden Stellung einer mächtigen Fürstin, so wird Antonius entschuldigt, wenn er der Macht so vereinter Kräfte unterlag. Weiß dagegen die Darstellerin dieser Vereinigung blendender Eigenschaften, dieser Durchdringung von Leidenschaft und Koketterie, keinen Ausdruck zu geben, das sittliche Deficit nicht durch den ästhetischen Schleier zu verdecken, „das Gemeinste so zu adeln, daß Priester sie segnen, wenn sie buhlt", dann werden uns Cleopatra wie Antonius unverständlich, oder sinken vielmehr in das Gebiet alltäglicher Schaustellung von Koketterie, Sinnlichkeit und Schwäche herab. Dem Zuschauer muß bei Cleopatra's Spiel zu Muthe werden, wie jenen Richtern der Phryne, welche die Sünderin freisprachen, weil sie in ihrer wunderbaren Schönheit einen Freibrief für ihre Sünden erkannten. Der Preis, um welchen Antonius seine Männlichkeit, seine Macht und sein Leben verlor, muß der Größe dieses

Verlustes entsprechen. Cleopatra muß die Antoniusrolle retten; die Wirkung der Letzteren hängt beinahe mehr noch vom Spiel der Cleopatra, als von dem eigenen ab.

In der Darstellung der Cleopatra sind drei bestimmte Phasen zu unterscheiden. In der ersten (A. I. Sc. 1.) herrscht die Unsicherheit der Herrschaft über Antonius vor und spornt ihre Künste zu den höchsten Anstrengungen. Während aber die landläufige Koketterie, sowie sie Charmion vertritt, in Bitten, Schmollen, Thränen, ihre Hauptwaffen suchen würde, um Antonius bei sich zurückzuhalten, wendet die feine Menschenkennerin Cleopatra gerade die entgegengesetzten Mittel an. Sie kennt des Antonius Eifersucht auf Cäsar's Macht, und seine Schwäche, den unumschränkten Herrn zu spielen, der lediglich der eigenen Eingebung folgt, sich von Niemanden, und am wenigsten von seinem eigenen Weibe beeinflussen läßt. Deßhalb peitschte sie ihn mit den Waffen des Spottes, heißt ihn den Boten hören, um Cäsar's, um seiner Gattin Fulvia Befehle zu vernehmen, zankt ihn aus, widerspricht ihm, läßt ihn kaum ausreden und affectirt Abneigung oder Gleichgültigkeit. Charmion hält dieß für den falschen Weg, ihn zur Liebe zu zwingen, räth „immer nachzugeben, ihm nicht durch den Sinn zu fahren." „Thörichter Rath! der Weg, ihn zu verlieren!" sagt die klügere Herrin, und führt ihr Spiel consequent durch, bis zu dem Punkt, wo ihr der Instinkt sagt, daß sie sein Gehen dießmal nicht verhindern könne, und sich nur, durch die letzten Eindrücke, die Rückkehr sichern müsse. Deßhalb schlägt sie plötzlich, ohne Uebergang, in den Ton hingebendster Zärtlichkeit um, und heißt ihn selbst dem Gebot der Ehre zu folgen und zu gehen. Diese Scenen, von einer Stimme und Mimik unterstützt, die wiederum mit den eigenen Worten gleichsam kokettiren, gehört zu dem eigenartigsten, was ein Dichter geschrieben, zu dem schwierigsten, was eine Künstlerin wiederzugeben hat. Ihre Koketterie ist von einer Wucht, die wahrhaft betäubend wirkt.

Die folgende, ebenfalls der ersten Phase noch angehörige Scene (A. II. Sc. 1.), zeigt uns Cleopatra von einer andern Seite, nämlich im Verkehr mit ihren Intimen, — die Kokette im Boudoir, wo

sie sich giebt, wie sie ist. Zuerst Aeußerungen sinnlicher Sehnsucht nach Antonius, Rückerinnerungen an vergangenes Glück. Dann, beim Eintritt des Boten aus Italien, die fieberhafteste Aufregung, worin ihre Phantasie von trüber zu froher Vorahnung überspringt, und sie, vor lauter ungeduldigen Fragen, den Boten gar nicht zu Wort kommen läßt. Beim Anhören der Botschaft von Antonius' Vermählung mit Octavia, Ausbrüche ungezügelter Wuth. Einen Augenblick giebt sie ihr Spiel verloren; dann aber erwacht in ihr das Gefühl von der Macht ihrer Schönheit und ihres erprobten Einflusses auf Antonius; an der Beschreibung des Boten, von den geringen Reizen Octaviens, richtet sich dann, unterstützt von der liebedienerischen Zustimmung Charmion's, ihr Zutrauen zu sich selbst und auf die Zukunft wieder auf. Der blitzartige Wechsel in der Aeußerung ihrer Empfindungen, diese raschen Uebergänge von Furcht und Hoffnung, Heftigkeit*) und Sanftmuth, Zaghaftigkeit und Vertrauen, machen das Spiel in dieser Scene fast so schwierig, als in der vorhergehenden. Sie läßt den tiefsten Einblick in die rein sinnliche Natur ihrer Liebe für Antonius thun. Wo wahre, tiefe Liebe Schmerz und Kummer über den Verlust des Geliebten gefühlt hätte, da äußert sie nur Wuth oder Geringschätzung über die glückliche Nebenbuhlerin, und der Gedanke, mit ihren stärkeren Reizen über dieselbe triumphiren, Antonius ihr wieder entreißen zu können, genügt, sie vollkommen zu trösten. Ob Antonius mit Octavia, wie früher mit Fulvia, vermählt ist, erscheint ihr schließlich gleichgültig, wenn sie nur ihre Macht über ihn wieder erlangt.

Der Dichter hat uns den Vollzug ihres Sieges, die Rückkehr des Antonius unter ihre Botmäßigkeit, vorenthalten; die Scene vor der Schlacht bei Actium (A. III. Sc. 3.) findet Beide wieder im gewohnheitsmäßigen Liebesverhältniß. Und dennoch zeigt sich die veränderte Natur desselben in dem veränderten Benehmen der Cleopatra. Antonius hatte die Schiffe hinter sich verbrannt; eine Rückkehr zu Octavia, wie eine Versöhnung mit Cäsar, waren undenkbar

*) Ich habe das Schlagen des Boten beseitigt, und lasse sie nur den Angriff mit dem Dolch machen, dessen Ausführung Charmion vereitelt.

geworden. Bis zur Unmännlichkeit ist er Cleopatra's Einfluß erlegen. Er hat deß gar keinen Hehl mehr vor sich selbst; er gesteht die Schande seiner Flucht bei Actium ein, indem er seine Vorwürfe gegen Cleopatra damit begründet, daß sie gewußt, „wie alle seine Herzensfibern an ihr Steuer gebunden gewesen", wie sie ihre Obmacht über ihn gekannt,

Und daß dein Wink mich vom Geheiß der Götter
Wegherrschen kann.

Denselben Gegensatz aber, welchen ihr Benehmen in der ersten Phase, der Unsicherheit des Besitzes, gegen die gewöhnlichen Regeln der Koketterie zeigte, finden wir auch jetzt wieder hervortreten. Statt daß man annehmen sollte, sie trete jetzt unverhüllt als seine Herrin auf und mißbrauche die erlangte, unbestrittene Gewalt, hat sich umgekehrt die frühere kokette Rücksichtslosigkeit in die zarteste Nachgiebigkeit umgewandelt. Sie spielt wohl noch Comödie, da dieß von ihrem Naturell unzertrennlich ist, allein jetzt mehr die Geknickte, Furchtsame; sie trotzt ihm nicht, entschuldigt sich nicht, sondern fleht um Verzeihung. Sie erscheint in dieser zweiten Phase mehr als Frau, denn als Geliebte; auch hat der Dichter unstreitig mit dem Zurückweichen der Koketterie, das Eindringen wirklicher Liebe darstellen wollen, um den Uebergang in die letzte Phase ihres tragischen Endes zu vermitteln.*) Trotzdem wendet sie aber unausgesetzt diejenigen Waffen an, welche im jeweiligen Stadium von Antonius' Knechtschaft am rascheſten und sichersten zum Ziel führen; eine Thräne von ihr giebt den Ausschlag; sie wiegt dem Antonius den schimpflichen Verlust der Schlacht auf. — Mit gleichen Waffen kämpft sie die Heftigkeit des Antonius in der darauf folgenden Scene mit dem Abgesandten Cäsar's nieder. Sie hat mit demselben eine köstliche Episode der Koketterie durchgeführt; der vielgewandte Thyreus wußte ihrer Eitelkeit zu schmeicheln und eröffnete ihr eine Perspective der

---

*) Die Stelle in der Schlußscene:

Gemahl, ich komme —
Jetzt schafft mein Muth ein Recht mir zu dem Titel.

deutet offenbar auf diese Auffassung des Dichters hin.

Versöhnung mit Cäsar, für welche die listige, an ihrer Macht und ihrer Stellung hängende Königin durchaus nicht unempfindlich ist, wenn sie auch auf die Aufforderung zum Verrath an Antonius nicht eingeht. Als die Kokette nunmehr dem subalternen Abgesandten ihre Hand zum Kusse läßt, und Antonius sie hierbei überrascht und mit allen erdenklichen Schmähungen überhäuft, setzt sie gleichfalls seinem Toben keinen Widerstand, sondern nur eine einzige Betheuerung ihrer Unschuld entgegen, welche ihn sofort wieder unter ihr Joch zurückbringt.

Nach einer wild durchschwelgten Nacht folgt sodann (A. IV. Sc. 1.) die köstliche Scene, wie sie ihn frühmorgens zur Schlacht wappnet und durch ihre naiv-kokette Hülfsleistung beim Anlegen der Rüstung ganz bezaubert. Diese und die darauf folgende Scene (A. IV. Sc. 2.), in welcher sie ihn, als Sieger, auf dem Schlachtfeld begrüßt und im Triumph nach Alexandria zurückführt, bilden den Höhe-, aber auch zugleich den Schlußpunkt ihres Liebesverhältnisses. Denn der andere Tag sieht den dritten und heftigsten Wuthausbruch des Antonius (A. IV. Sc. 3.), indem er ihr, ohne Grund, den Verlust der Seeschlacht schuld giebt, sie, vielleicht in Erinnerung ihrer Unterredung mit Thyreus, des Abfalls und Verraths beschuldigt und namenlos beschimpft. Betäubt von diesen falschen Anschuldigungen erwiedert sie gar nichts, sondern entfernt sich in wirklicher, nicht etwa affectirter Furcht, aus seinem Gesichtskreis, um den letzten großen Trumpf zu seiner Wiedergewinnung auszuspielen; sie läßt ihm ihren Tod melden. Bald jedoch sagt ihr ihre Kenntniß von Antonius Charakter, daß dieses, auf Charmion's Rath versuchte Mittel ein gefährliches sei; sie will den Fehler wieder gut machen, aber es ist zu spät; Antonius hat bereits Hand an sich gelegt.

Cleopatra tritt damit in die dritte, die tragische Phase ihres Spiels. Sie fühlt instinktiv, daß ihr Stern auf ewig untergegangen sei. Die Koketterie und Sinnlichkeit haben tieferen Gefühlen Platz gemacht; sie empfängt den zu Tod verwundeten Antonius mit den leidenschaftlichsten Ausdrücken des Schmerzes. Nach seinem Tode kann sie von dem sie bewachenden Agrippa nur durch Gewalt ver-

hindert werden, selbst Hand an sich zu legen. Sodann folgt die wunderbare, hochpoetische Stelle in der Unterredung mit Agrippa, wo sie, gleichsam wie ein verschollenes Traumgebilde, ihre Erinnerungen an Antonius wieder wachruft, — bei aller Einfachheit eine der höchsten rhetorischen Aufgaben für eine Künstlerin. Von Agrippa, den ihr Schicksal rührt, hört sie inzwischen, daß sie bestimmt sei, Cäsar's Triumph in Rom zu schmücken. Bei diesem Gedanken revoltirt ihr königlicher Sinn. Die gleißnerischen Worte, die Cäsar an sie verschwendet, können sie nicht täuschen. Ihre Unterwerfung unter Cäsar ist überhaupt nur eine äußerliche, wobei jeder Anschein der alten Koketterie fern bleiben muß. Sie geht, unberührt durch Cäsar's gütige Zusicherungen, festen Sinnes, ohne zu zaudern und zu schwanken, dem freiwillig gewählten Tod entgegen. Wie uns ihre ganze Haltung in dieser Schlußscene immer mehr mit ihr versöhnt hat, so ringt sie uns zuletzt Bewunderung ab. Die Bekleidung mit dem königlichen Schmucke, nachdem sie vorher das alberne Bäuerlein mit Resignation angehört hat, erscheint nicht wie ein letztes Opfer auf dem Altar der Eitelkeit, sondern als eine erhabene, symbolische Handlung; sie schmückt sich, nicht wie ein eitles Weib, sondern wie die geweihte Priesterin des Todes. Eine erhabene Läuterung ihres ganzen Wesens (ähnlich wie bei Schiller's Maria Stuart in ihrem Abschied von den Getreuen) hat Platz gegriffen; in tragischer Hoheit zahlt sie alle irdische Schuld mit ihrem Leben, — keine pathologische Sterbescene, sondern nur die symbolische Wiedervereinigung mit dem Geliebten, die in höchster Poesie und Schönheit austönt. Dieses psychologische Schlußgemälde, überhaupt die ganze Läuterung ihres Charakters, ist des Dichters eigenstes Werk; dem Plutarch, welcher sie in Koketterie, Egoismus und Eitelkeit, wie sie gelebt, untergehen läßt, entnahm er hier nur die äußeren Anhaltpunkte für die Handlung.

So schließt dieses großartige psychologische Gemälde ab, — eine ungeheure Aufgabe für die Darstellerin, die größte vielleicht, welche je gestellt wurde. Wie diese es übrigens anzustellen hat, das Bild der Cleopatra mit solchem poetischen Duft und Zauber zu bekleiden,

dieß muß sie aus ihrem Inneren herausholen und mit intuitiver Begabung wiedergeben; ihr zu sagen, vorzuschreiben, wie sie es zu machen habe, vermag Niemand. Deßhalb gehört auch die Cleopatra keinem bestimmten Rollenfach an; sie ist ganz eigenartig, und nur genialen Künstlerinnen zugängig, welche gleichzeitig von der Natur mit der Schönheit und Anmuth ausgestattet sind, welche die fascinirende Wirkung, die Cleopatra auf einen gereiften Mann, wie Antonius übt, als denkbar und möglich erscheinen lassen. Daß unser Stück zu Shakespeare's Zeiten nicht stärker zündete, läßt sich vielleicht einfach auf den Umstand zurückführen, daß seine Frauenrollen durch junge Leute dargestellt wurden; alle Frauengestalten Shakespeare's mochten solchergestalt wirkungsvoll dargestellt werden können — Cleopatra sicherlich nicht.

Zur äußeren Charakteristik der Rolle sind Schönheit und Anmuth absolut unerläßlich; keine Kunst der Darstellung könnte über deren Abwesenheit hinweghelfen.*) Cleopatra war geschichtlich bei Beginn des Stücks 29, bei ihrem Tode 39 Jahre alt. Sie wird am besten Anfangs der Dreißiger dargestellt, das Alter, worin die Frauen, namentlich wenn sie zur Fülle neigen, am schönsten und fesselndsten sind. Der Ausdruck ihres Auges und ihre Tracht müssen, innerhalb ästhetischer Gränzen, auf sinnliche Wirkung berechnet sein. Sie muß nicht bloß ihr Organ auf's vollkommenste beherrschen, sondern namentlich auch ihre Mimik, die bei so lebhaften, aufgeregten Personen stets eine große Rolle zu spielen hat; die Augensprache insbesondere muß auf's feinste ausgebildet sein. Was aber schließlich der äußeren Erscheinung den eigenartigen Stempel aufdrücken muß, das ist die orientalische Herrscherin. Nur auf diesem Boden wird das Charakterbild, in all seiner Gluth, Beweglichkeit, Heftigkeit,

*) Plutarch sagt, „daß ihr Verkehr etwas unwiderstehlich Fesselndes gehabt, und ihre Gestalt, im Verein mit ihrer Beredsamkeit und der Anmuth ihres Wesens, den Weg zum Herzen gefunden habe. Schon im Tone ihrer Stimme habe ein Liebreiz gelegen, indem sie ihre Zunge, wie ein vielbesaitetes Instrument, zu jeder beliebigen Sprache brauchte." Von dieser Schilderung geht Shakespeare's Charakteristik aus.

seinen Bizarrerien und seinen Launen verständlich. Eine antike Färbung endlich muß ihr und Antonius' Spiel von aller Vergleichung mit moderner Schaustellung ausschließen; die Leidenschaften müssen mit großen Strichen gemalt werden, wie es dem classischen Zeitalter des Sinnenkultus entspricht.

Daß der höchste Reichthum und die feinste Koketterie in den Trachten entfaltet werden müssen, versteht sich für Cleopatra von selbst. Die Schilderungen ihrer Fahrt auf dem Cydnus, die Erwähnungen, daß sie in der Tracht der Göttin Isis zu erscheinen pflegte u. s. w., bieten Fingerzeige in dieser Beziehung. Allein selbst die bizarrsten Trachten und die anspruchvollste Schaustellung von Pracht und Reichthum, dürfen den feinen Geschmack nicht verläugnen, wie er sich in damaliger Zeit ausgebildet hatte.

Von der Nothwendigkeit eines ganz vollendeten Zusammenspiels mit Antonius, war oben schon die Rede. Das Spiel des Einen muß sich stets in dem des Andern abspiegeln, als wenn eine elektrische Kette beide verbände.

Die beiden Dienerinnen und Vertrauten der Cleopatra, Charmion und Iras, Erstere die geistig Bedeutendere, machen im Kleinen einen ähnlichen Läuterungsprozeß durch, wie ihre Gebieterin. Innerhalb ihrer beschränkteren Sphären, ist der Abstand von der frivolen Leichtfertigkeit ihres ersten Auftretens (welches der Dichter sehr sinnreich in die Exposition verwebt hat, um ein Bild von dem Leben, Treiben und Ton an Cleopatra's Hof zu geben) bis zu der heroischen Begleitung in den freiwillig gewählten Tod, gleich groß wie bei Cleopatra. Sie sind die Märtyrerinnen ihrer Treue und Anhänglichkeit. Für den Erfolg beider Rollen ist es nothwendig, daß dieser psychologische Gegensatz scharf gezeichnet und der Uebergang richtig vermittelt werde. Dieses ist insbesondere auch der Grund, weßhalb die Bearbeitung die leichtfertige Eingangsscene mit dem Wahrsager nicht weiter zusammengestrichen hat, als es die Rücksicht auf den Anstand unbedingt erforderte. Die Frivolität des Originals konnte weder die Bearbeitung, noch kann sie das Spiel beider Damen wiedergeben; allein die Darstellung darf keinesfalls bis zur soubretten-

haften Wiedergabe zweier naiv-munteren Hofdämchen zusammenschrumpfen, sondern sie muß, soweit es ästhetische Rücksichten irgend erlauben, die bodenlose Leichtfertigkeit und Sinnlichkeit der ägyptischen Hofsphäre treu abspiegeln. In der Schlußscene wirkt ihre Anhänglichkeit an die unglückliche Gebieterin rührend und wohlthuend, während die dazwischen liegenden Scenen weiter keine Gelegenheit bieten eine besondere Kunst des Spiels zu entfalten, außer der fortwährenden unbedingten Hingabe an Cleopatra's Wünsche und Theilnahme an ihrem Schicksale. So vertraut sie mit ihrer Herrin stehen, so darf doch die orientalische Abhängigkeit und Ehrfurcht nie aus den Augen gesetzt werden. Bei Plutarch sind sie als politisch einflußreiche Persönlichkeiten und Intriguantinnen dargestellt; der Iras wird speciell als Haarkräuslerin erwähnt. Shakespeare hat jedoch lediglich das Anhänglichkeitsgefühl für Cleopatra und die rein menschlichen Beziehungen zu derselben, in ihre Charaktere gelegt, während sie im Uebrigen Repräsentantinnen des frohen Sinnengenusses sind. — Sie werden am besten nicht als junge Mädchen, sondern als ziemlich reife Schönheiten dargestellt, in Tracht und Haltung kleine Copien ihrer koketten Gebieterin.

Nicht die active Gegenspielerin, wohl aber der vollendetste Gegensatz der Cleopatra, ist des Antonius zweite Gattin, Octavia. Sie ist, wie Enobarbus sagt, „von frommem, kaltem, stillem Wesen.“ „Wer wünschte sein Weib nicht so?“ sagt Menas; und Enobarbus erwiedert: „Der nicht, der selbst nicht so ist, und das ist Marc Anton.“ Hierin liegt der Schlüssel ihres beiderseitigen Verhältnisses, welches, trotz aller Achtung die sie einflößte, nie ein warmes werden konnte. Die Leidenschaft ist ihr unbekannt. Aus dem Grunde trägt auch die Innigkeit ihrer Gefühle für Antonius genau dasselbe Gepräge, wie für ihren Bruder. Wie sie selbst sagt, theilen sich zwei Geliebte in ihr Herz. Sie ist die Repräsentantin der treuesten, gewissenhaftesten Pflichterfüllung, eine durch und durch edle Weiblichkeit, werth des edelsten Gatten, aber unvermögend einen Antonius zu fesseln und zu beglücken. Aus diesem Grunde kämpfte auch Antonius gar keinen inneren Kampf bei seinem Rückfall zu Cleopatra;

beide Naturen hatten sich nicht nähern können; folglich konnte auch die Trennung in Antonius keinen Zwiespalt der Gefühle wach rufen, und der Dichter hat es vermieden, einen solchen auch nur anzudeuten. Octavia sollte keine zweite Heldin des Stücks sein; über Antonius herrscht nur und ausschließlich Cleopatra.

Die Rolle der Octavia muß mit großer Sorgfalt besetzt werden, damit der Gegensatz gegen Cleopatra scharf hervortrete. Sie muß von derselben sich schon äußerlich unterscheiden, wie Juno von Venus. Geschichtlich älter als ihr Bruder, war sie eben Wittwe geworden, als sie Antonius heirathete. Demnach wird sie jünger als Cäsar, etwa Mitte der Zwanziger darzustellen sein, eine schöne, anmuthige, edle, aber marmorkalte Erscheinung.

Nach diesen Charakterschilderungen wird die mehrfach ausgesprochene Behauptung, wie das Bühnenschicksal des Stücks fast ganz von der Besetzung der Cleopatra= und Antoniusrollen und deren vollendetem Zusammenspiel abhänge, ihre Rechtfertigung gefunden haben. Dennoch aber bleibt für die übrigen Rollen, für das Ensemble und die Einrichtung noch ein schönes Feld der Wirksamkeit, um den Erfolg des Ganzen zu steigern.

Vor den Ensemblescenen des Stücks werden diejenigen, wobei eine größere Entfaltung der Comparserie stattfindet (eigentliche Volksscenen, wie in Julius Cäsar und Coriolan kommen nicht vor), bei Gelegenheit der Inscenirung nochmals besprochen. Es bleibt hier zunächst verschiedener Scenen oder kleinerer Auftritte zu erwähnen, welche, bezüglich des Zusammenspiels, mit besonderer Sorgfalt einstudirt werden müssen, um ihnen die richtige Färbung zu geben, die Einzelleistungen zu unterstützen und den theatralischen Erfolg des Ganzen zu steigern. Dieß gilt zunächst von dem tollen Auftritt (A. I. Sc. 1.) zwischen den lustigen Damen der Cleopatra, Alexas, Enobarbus und dem Wahrsager; hier muß Lebhaftigkeit, Leichtsinn, Lust und Uebermuth aus allen Bewegungen und allen Worten herausstrahlen. — Gerade im Gegensatz zu diesem leichten Genrebild, ist die Zusammenkunft der Triumvirn (A. I. Sc. 2.) zu halten; hier sind Würde, Gemessenheit, diplomatische Feinheit und gespannteste

Aufmerksamkeit aller Betheiligten an ihrem Platze. Die Scene muß in großem Styl und antiker Würde gespielt werden. — In der Bachanalscene (A. II. Sc. 2.) ist sowohl das Ensemble, als das stumme Spiel der auf dem Verdeck ihr Gelage fortsetzenden Hauptpersonen, von ungemeiner Schwierigkeit, welche nur durch das sorgfältigste Einstudiren beseitigt werden kann, wenn die Scene einerseits nicht steif erscheinen, andererseits nicht in Rohheit ausarten soll. — In der Scene, wo Cleopatra mit Thyreus kokettirt (A. III. Sc. 4.) muß das stumme Spiel aller Anwesenden fortwährend thätig sein, den Vorgang, nach ihren verschiedenen Auffassungen, zu kommentiren, oder heimliche Glossen dazu zu machen. — Die Wappnung zur letzten Schlacht (A. IV. Sc. 1.) muß gleichfalls vortrefflich zwischen Antonius, Cleopatra und Philo eingeübt werden und zugleich das höchste Interesse aller Anwesenden hervortreten lassen; der Schluß der Scene hat die lebhafte, ja excentrische Begeisterung auszudrücken, welche von Cleopatra auf Antonius, und von diesem auf seine Hauptleute und Krieger übergeht. — Das Ensemble der Schlußscene (A. V. Sc. 1.) ist ebenfalls sehr sorgfältig einzustudiren, namentlich damit der dreifache Sterbeact durch keine jener kleinen Anstöße und technischen Unfälle beeinträchtigt wird, welche so häufig die Illusion solcher Scenen stören und deren poetischen Duft abstreifen. In Wort und Mimik des Einzelnen kann der Inspiration des Augenblicks viel überlassen werden, im technischen Ensemble nichts; hier führt nur die höchste Kunstübung zur höchsten Natürlichkeit der Darstellung.

Die Inscenirung des Stücks findet im Allgemeinen durchaus keine unüberwindlichen, jedoch einige eigenthümlichen Schwierigkeiten, erfordert überdieß die Entfaltung ungewöhnlichen Reichthums und Pracht der Darstellung.

Die 12 Scenen der Bearbeitung bedürfen nur 8 verschiedener Schauplätze. Denn das Zimmer in Cleopatra's Palast, (A. II. Sc. 1.), kann ohne Anstand auch für die drei Scenen A. III.

Sc. 4., und A. IV. Sc. 1. und 3 dienen; ebenso das Zimmer in Cäsar's Palast in Rom A. I. Sc. 2, auch für die Scene A. III. Sc. 2. In Beziehung auf die Zahl der Ortsveränderungen ist also die Einrichtung des Stücks nicht sehr anspruchsvoll; die Schwierigkeiten sind intensiver, nicht extensiver Natur.

Der erste Auftritt*) muß sofort, als scenische Exposition, einen vollen Einblick in den Glanz und die Pracht der Hofhaltung Cleopatra's, wie in die architektonischen und landschaftlichen Eigenthümlichkeiten Aegyptens gewähren. Eine ziemlich tiefe Halle im Palast, von der einen Seite her der Zugang, auf der andern der Eintritt in die Banquet- und Festräume. Im etwas erhöhten Hintergrund eine doppelte Säulenreihe, theilweise durch riesenhafte Vorhänge verdeckt, durch welche man über prachtvolle Gärten auf Alexandrien blickt; im Prospect die Mündung des Nil in die See, der Hafen mit der Flotte. Architektur, Malerei, Ausstattung, müssen so originell, als prachtvoll und glänzend gehalten sein. Das eintretende Herrscherpaar und zahlreiche Gefolge, bis zu den äthiopischen Sclaven herab, entfaltet orientalischen Luxus, in blendender Farbenpracht.

Die zweite Scene des ersten Acts spielt, wie auch die zweite des dritten Acts, in einem Zimmer von Cäsar's Palast in Rom. Zu dessen Charakter paßt wohl eine gediegene, aber keine in die Augen fallende Pracht der Einrichtung; jedenfalls muß sie aber dem Wohnsitz eines der mächtigsten Männer Rom's entsprechen.

Die erste Scene des zweiten Actes stellt das prächtige, mit orientalischem Luxus ausgestattete Boudoir Cleopatra's dar. Wie bereits erwähnt, steht nichts entgegen auch A. III. Sc. 4. und

---

*) Der Director des K. Schauspielhauses in Berlin, Herr Hein, hat bei der 1870 stattgefundenen Aufführung dieses Stücks, nach der Leo'schen Bearbeitung, den vortrefflichen Gedanken durchgeführt, in dieser Eröffnungsscene die A. I. Sc. 2 von Enobarbus beschriebene Fahrt auf dem Cydnus zu verwirklichen, indem er Cleopatra und Antonius im Nachen ankommen läßt.

A. IV., Sc. 1 und 3 auf denselben Schauplatz zu verlegen; will man jedoch eine Abwechslung eintreten lassen, so wähle man für A. III. Sc. 4 und A. IV. Sc. 3 ein anderes Gemach von einfacherer Einrichtung.

In der zweiten Scene des zweiten Acts, das Vorgebirge Misenum, mit dem dort ankernden Admiralschiff des Pompejus, concentrirt sich die größte Schwierigkeit der Einrichtung, wie des Ensemble's. Der Vordergrund wird von einer Mole (Hafendamm) gebildet, hinter welcher, etwa in Höhe der zweiten Coulisse, das Schiff, parallel mit der Rampe, angelegt hat; von demselben ist etwa die Hälfte (am besten das Hintertheil) sichtbar, während die andere Hälfte sich in die Coulisse verliert. Von der Mole führt nach dem Verdeck des Schiffs hinauf, etwa in der Mitte der Bühne, eine breite, mit Teppichen belegte Lauftreppe, über welche die Triumvirn, mit ihrem Gefolge, aufs Verdeck gelangen. Doch könnte auch statt dessen, nach Plutarch's Beschreibung, eine horizontale Landungsbrücke von einem Vorgebirge, oder aus der Coulisse vorspringenden Felsplateau, auf's Verdeck führen. Die Unterhandlungen im Eingange der Scene finden auf der Mole statt; nach deren friedlicher Beendigung folgen die Triumvirn der Einladung des Pompejus und besteigen das mit Kränzen, Guirlanden, Flaggen und Wimpeln festlich geschmückte Schiff, wobei sie von der, theils auf dem Verdeck aufgestellten, theils in den Mastkörben und Raaen vertheilten Besatzung und den Matrosen, mit kriegerischem und nautischem Ceremoniell empfangen, und dann von Pompejus unter Deck, in die Cajüte, geleitet werden. Der Hintertheil des Schiffs wird, wie die damalige Bauart war, am besten etwas erhöht angeordnet; unter demselben, im Schiffsraum, ist der eigentliche Banquetsaal (die große Cajüte) gedacht, worin die Schwelgerei hauptsächlich stattfindet und sich hier auch noch fortsetzt, nachdem die Triumvirn und ein Theil ihres Gefolges sich auf's Verdeck zurück begeben haben. In dieser Cajüte ist auch die Musik zu placiren; damit sie die auf dem Verdeck stattfindenden Unterhaltungen nicht zu sehr stört, muß sie sehr gedämpft heraufklingen. Die geöffneten Lucken lassen den Zuschauer fortwährend

das lärmende, wüste Treiben in diesem Raume wahrnehmen, was sich auf diese Weise, nur halb der Beobachtung zugänglich, umso naturwahrer darstellen und in stetem Fluß erhalten läßt. Auf dem Verdeck wird mit einigem Anstand, unten in der Cajüte ohne Anstand gezecht und geschwelgt. Die der Bearbeitung zugefügten Bühnenweisungen ergeben überall das Nähere. Gegen Schluß des Gelags bricht die Nacht ein; das Schiff wird malerisch mit Lampen und Pechpfannen erleuchtet; später steigt auch der Mond herauf und spiegelt sich in der See, die man, im Hintergrunde der sehr tiefen Bühne wahrnimmt. Das Schiff muß möglichst nach antiken Mustern aufgebaut werden, mit mindestens drei Reihen Ruder übereinander, der Hintertheil reich verziert.

Außer dem Begrüßungs- und Abschiedsceremoniell, sowie dem unartikulirten Lärm in der Cajüte, bietet, wie schon erwähnt, das Ensemble der Verdeckscene, nach Rückkehr der Triumvirn, (der das charakteristische Gespräch der Diener vorher geht) große Schwierigkeiten, welche durch mühevolle Einübung überwunden werden müssen. Die dii minorum gentium sind in der Cajüte, zechend und lärmend, zurückgeblieben, während sich der vornehmere Theil der Gesellschaft aufs Verdeck zurückbegiebt. Außer dem betrunkenen Lepidus und dem ganz nüchternen Cäsar sind Alle, schon vom Erscheinen auf dem Verdeck ab, mehr oder weniger vom Wein aufgeregt. Während den nun folgenden Unterordnungen zwischen den Triumvirn, Pompejus, Menas u. s. w., muß nun hier im stummen Spiel der einzelnen Gruppen, das Gelage auf dem Verdeck fortwährend in Bewegung und Steigerung gehalten werden, bis es zuletzt, während des Gesanges von Enobarbus, fast in Tollheit ausartet. Nachdem, von Cäsar angeregt, der Aufbruch der Gäste stattgefunden, und Pompejus sich entfernt hat, mischt sich auch das Schiffspersonal in das wilde Toben ein, bis der Vorhang fällt. — Es giebt für die Kunst des Regisseurs kaum größere Schwierigkeiten zu überwinden, als diese Scene bietet; Einrichtung und Ensemble entscheiden hier ganz allein, ob die Scene von fesselnder Wirkung, oder ob sie steif, langweilig, selbst roh erscheint.

Die erste Scene des dritten Acts, ein Zimmer in Antonius Wohnung in Athen,*) erfordert nur eine kurze Bühne und einfache Einrichtung. — Die folgende Scene spielt auf demselben Schauplatz wie A. I. Sc. 2.

Es folgt die sehr tiefe Scene, welche das Vorgebirge Actium darstellt, im Mittel- und Hintergrund die wogende See, rechts oder links ein felsiger und waldiger Vorsprung, von welchem aus Enobarbus den Gang der Seeschlacht beobachtet. Wie aus den Bühnenweisungen hervorgeht, dürften, am äußersten Horizont, eine Anzahl Schiffe sichtbar sein, welche sich, bei der Einschiffung Antonius' und Cleopatra's, nach derselben Richtung wie deren Kahn, entfernen, um etwas später wieder (die Flucht der ägyptischen Flotte andeutend) rasch, in entgegengesetzter Richtung, am Gesichtsfeld vorbeizuziehen. Von dem „Getöse der Seeschlacht" (das Original enthält keine derartige Bühnenweisung, welche erst 1758 durch Capell adoptirt worden ist) abstrahirt meine Bearbeitung. — Den Schluß dieser Scene, wo Feldherren und Soldaten durch die schimpfliche Flucht des Antonius in Aufregung gerathen, muß von Seiten der handelnden Personen außerordentlich lebhaft gespielt und die Comparserie vorzüglich eingeübt werden, um den historischen Wendepunkt im Kriegsruhm dieses großen Feldherrn, im Reflex dieser Aufregung, gebührend hervortreten zu lassen.

Die letzte Scene des dritten und erste des vierten Actes spielen, wie schon erwähnt, in Cleopatra's Palast. — Die zweite Scene, das Schlachtfeld bei Alexandrien, muß, in der oft beschriebenen Weise, im Mittel- und Vordergrund durch Versatzstücke (Bäume, Felsen u. s. w.) in ein coupirtes Terrain verwandelt werden, welches die kämpfenden Gruppen halb verdeckt. Wie die Gefechte gut eingeübt werden müssen, so gilt dieß insbesondere auch von dem Schluß

*) Nach Plutarch fand diese Scene eigentlich in Tarent statt. Auch brachte Octavia wirklich eine Versöhnung zwischen Gatten und Bruder zu Stande, die aber nur kurze Zeit dauerte und worüber unser Dichter hinweggegangen ist, ebenso wie über Octavia's spätere Reise nach Athen, um Antonius aus den Schlingen der Cleopatra zu retten.

der Scene, wo Cleopatra ihren königlichen Geliebten auf dem Schlachtfeld begrüßt und im Triumph nach Alexandria zurückführt; ein mit zwei Rossen bespannter Triumphwagen trägt das von Siegesglück berauschte Paar. Diese königlichen Kriegswagen waren bekanntlich im alten Aegypten ein Gegenstand ganz besonderen Luxus.

Der fünfte Act spielt in dem „Monument", oder dem Grabmal, welches Cleopatra für sich, beim Tempel der Isis, hatte erbauen lassen. Dasselbe wird wohl am besten als eine runde Halle in ernstem Styl dargestellt, die Wände mit Hieroglyphen oder mythologischen Darstellungen geschmückt. Der Zugang ist aus dem Hintergrund, zwischen Säulen, mit Teppichen verhangen. Von der kindlichen Behandlung des Monuments als Festung, in welchem sich Cleopatra gegen das Eindringen des Siegers schützen zu können glaubt, hat die Bearbeitung Abstand genommen. — Das Arrangement des Schlußtableau's, wo die Sclaven und Diener (siehe die Bühnenweisungen) eingedrungen sind, und in Aeußerungen tiefsten Schmerzes umher stehen oder knien, erfordert alle Aufmerksamkeit, um dem Stück einen etwas wärmeren, volleren Abschluß zu geben, als durch den kurzen Nachruf Cäsar's.

Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich, wie die Einrichtung des Stücks keine leichte ist. Die Aufeinanderfolge der kurzen und tiefen Bühnen innerhalb der Acte ist übrigens eine solche, daß man des Zwischenvorhangs nur zwischen der ersten und zweiten Scene des zweiten Acts, vor der Bachanalscene auf der Galeere des Pompejus, bedürfen wird; außerdem höchstens noch zwischen der zweiten und dritten Scene des dritten Acts, vor der Seeschlacht bei Actium. Im Uebrigen werden sich alle Verwandlungen leicht bei offener Scene bewerkstelligen lassen, wozu ich wiederholt rathe.

Historische Treue in Architectur, Decorationen und Costümen, im Verein mit phantastischer und üppiger Pracht am Hofe der Cleopatra, müssen der Wirkung des Stücks zu Hülfe kommen. Von Cleopatra wird im Stück erwähnt, daß sie sich zuweilen in der Gewandung der Göttin Isis dem Volk gezeigt habe, was sich vielleicht A. IV. Sc. 2. verwerthen läßt, wo sie Antonius im Triumph

aus der siegreichen Schlacht zurückgeleitet. Ein goldener Kopfschmuck, in Form eines Geiers, und ein zierliches Liliensceptter, waren die Symbole der Isis.

Die Literatur dieses Stücks ist nicht reichhaltig, da es weder zu den besten Werken Shakespeare's zählt, noch Anlaß zu besonderen philologischen oder ästhetischen Controversen giebt.

Außer den oft citirten Werken von Ulrici, Gervinus, Kreyßig, v. Friesen, Genée u. s. w., ist besonders auf A. Schmidt's Einleitung zu seiner Revision der Tieck'schen Uebersetzung aufmerksam zu machen, deßgleichen auf die Vorrede von Paul Heyse, in dem Bodenstedt'schen Uebersetzungswerk. Ein vortrefflicher Aufsatz Th. Vatke's, im dritten Band des Shakespeare-Jahrbuchs, umfaßt insbesondere eine sehr gewissenhafte Vergleichung der Dichtung, mit Plutarch's Biographie des Antonius. Von englischen Kritikern hat die Charakteristik der Cleopatra von Mrs. Jameson entschiedenen Werth, während Coleridge's und Hazlitt's Bemerkungen über dieses Stück sehr unbedeutend sind.

Antonius und Cleopatra.

Personen:

Marcus Antonius,
Octavius Cäsar, — Triumvirn.
M. Aemilius Lepidus,
Sextus Pompejus.
Domitius Enobarbus,
Scarus, — Anhänger des Antonius.
Canidius,
Philo,
Mäcenas,
Agrippa, — Anhänger des Cäsar.
Thyreus,
Menas, Anhänger des Pompejus.
Alexas, im Dienste der Cleopatra.
Ein Wahrsager.
Ein Bauer.
Cleopatra, Königin von Aegypten.
Octavia, Cäsar's Schwester, Gemahlin des Antonius.
Charmion, — Damen der Cleopatra.
Iras,
Hauptleute, Soldaten, Matrosen, Boten und Gefolge.

Der Schauplatz der Handlung ist in den zweiten Scenen der drei ersten Acte in Italien, in der ersten und dritten Scene des dritten Acts in Griechenland, in allen übrigen Scenen in Aegypten.

Zeit der Handlung: 40 bis 30 vor Christo.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Alexandria. Eine Halle in Cleopatra's Palast.

(Enobarbus und Philo treten auf.)

Philo.

Nein, dieser Liebeswahnsinn unsres Feldherrn
Steigt über's Maaß. Die tapfern, edlen Augen,
Die über Kriegsreih'n und Geschwader glühten
Wie die des eh'rnen Mars, sie heften sich
Und wenden ihrer Blicke Dienst und Andacht
Auf eine braune Stirn; sein Heldenherz,
Das sonst im Kampfgewühl die Panzerschnallen
Auf seiner Brust gesprengt, verläugnet sich,
Und ist zum Fächer worden, und zum Blas'balg,
Die Lüfte dieser üppigen Zigeun'rin
Zu kühlen. Seht, sie kommen!

(Trompetenstoß. Antonius und Cleopatra, Charmion, Iras, Alexas mit Gefolge und Sclaven, die der Königin Luft zufächeln, treten auf.)

Bemerkt ihn recht, so sehet ihr in ihm
Des Weltalls dritte Säule, umgewandelt
Zum Narren einer Buhl'rin; seht und schaut! —

Cleopatra.

Ist's wirklich Liebe, sag' mir denn, wie viel?

Antonius.

Wo Liebe rechnet, ist sie bettelarm.

Cleopatra.

Ich will den Grenzstein setzen deiner Liebe!

Antonius.

So schaff' erst neuen Himmel, neue Erde.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Zeitung aus Rom, Herr!

Antonius.

O Verdruß! Mach's kurz!

Cleopatra.

Nein, höre sie, Antonius.
Vielleicht ist Fulvia böse. Und wer weiß,
Ob der kaum bärt'ge Cäsar nicht an dich
Sein Machtgebot gesandt: „Thu dieß, und das!
„Dieß Reich erobre! Jenes mache frei!
„Thu's gleich, sonst wehe dir!"

Antonius.

Wie nun! Geliebte!

Cleopatra.

Vielleicht, — nein, sicherlich ist deines Bleibens
Ein Ende hier, und Cäsar schickt dir deine
Entlassung; — hör' es drum, Antonius.
Zeigt Fulvia's Order — Cäsar's, meint' ich — beider!
Wo sind die Boten? Bei Aegyptens Krone!
Antonius, du erröthest; dies dein Blut
Bringt Cäsarn Huldigung, wo nicht den Zoll der Scham,
Weil Fulvia's Keifen gellt. Hör' doch den Boten!

Antonius.

Rom schmelze in die Tiber, und es stürze
Des Reiches Wölbung! Hier ist meine Welt.

Throne sind Staub; vom Koth der Erde lebt
So Mensch als Thier; das Leben adeln heißt
So thun (er umarmt sie); wenn solch ein einsgewordenes Paar
Und solche Zwei es können, — doch es wisse
Die Welt (und Strafe treffe, wer es leugnet!)
Daß wir ohn' Gleichen sind.

Cleopatra.

Maßlose Falschheit!
Was wählt' er Fulvia, wenn er sie nicht liebte?
Die Thörin schein' ich, die ich doch nicht bin;
Antonius bleibt er selbst.

Antonius.

Doch du regierst ihn.
Der Liebe süßen Stunden laß zu Liebe
Die Zeit durch herb Gespräch uns nicht verkümmern!
Es dehne freudenlos kein Augenblick
In unserm Leben sich. Was bringt der Abend?

Cleopatra

Höre den Boten.

Antonius.

Holde Zänkerin!
Der Alles wohlsteht, Schelten, Lachen, Weinen!
Wie jede Regung wirkt und ringt, bis sie
An dir zur Schönheit und Bewunderung wird!
Komm', meine Königin! (Zum Boten) Sprecht nicht zu uns.
(Antonius und Cleopatra, Charmion, Iras, Alexas und Gefolge ab.)

Bote.

Wie! schätzt Antonius Cäsarn so gering?

Enobarbus.

Zu Zeiten, wenn er nicht Antonius ist,
Fehlts ihm zu sehr an jener Größe, die
Ihm immer eignen sollte.

Philo.

Mich betrübt's,
Daß lügnerischer Pöbel Recht behält,

Der so von ihm in Rom erzählt. Doch hoff' ich
Morgen auf ein verständ'ger Thun. — Lebt wohl! —
(Philo und Bote ab.)

(Charmion, Iras und Alexas kommen zurück, mit einem Wahrsager.)

Charmion.

Gnädiger Herr Alexas, trautester Alexas, ausbündigster Alexas, du allerhöchster Alexas, ist dieß der Wahrsager, den du der Königin so gerühmt?

Alexas.

Wahrsager! —

Wahrsager.

Was wollt Ihr? —

Charmion.

Ist dieß der Mann? Seid Ihr's, der Alles weiß?

Wahrsager.

In der Natur unendlichem Geheimbuch
Les' ich ein wenig.

Alexas.

Zeig' ihm deine Hand.

Charmion.

Freund, schenk' mir gutes Glück.

Wahrsager.

Ich mach' es nicht, ich seh' es nur voraus.

Charmion.

So sieh mir eins voraus.
(Sie hält ihm ihre Hand hin, die der Wahrsager betrachtet.)

Wahrsager.

Du wirst noch schöner blühen einst als jetzt.

Iras.

Ja, wenn du alt geworden bist, wirst du dich schminken.

Charmion.

Nur keine Runzeln! —

Alexas.

Stört den Propheten nicht! Gebt Achtung!

Wahrsager.

Ihr werdet mehr verliebt sein als geliebt.

Charmion.

Nun ein recht schönes Glück: laß mich an einem Vormittage drei Könige heirathen, und sie alle begraben; sieh zu, daß du mich mit dem Octavius Cäsar verheirathest, und meiner Gebieterin gleich stellst.

Wahrsager.

Ihr überlebt die Herrin, der Ihr dient. —

Charmion.

O trefflich! Langes Leben ist mir lieber als Feigen.

Wahrsager.

Ihr habt bisher ein bess'res Glück erfahren,
Als euch bevorsteht.

Charmion.

Schöner Trost! Doch nun sag' auch Iras' Zukunft!

Alexas.

Wir wollen Alle unser Schicksal wissen.

Enobarbus.

Mein und der meisten Schicksal für heut Abend wird sein — betrunken zu Bett.

Iras (dem Wahrsager ihre Hand zeigend.)

Hier ist eine Hand, die weissagt Tugend, wenn nichts anders.

Charmion.

Grade wie die Ueberschwemmung des Nils Hunger weissagt.

Iras.

Geh, du wilde Gesellin, du verstehst nichts vom Wahrsagen.

Wahrsager.

Euer Schicksal ist sich gleich.

Iras.

Doch wie? Doch wie? Sag' mir's umständlicher.

Wahrsager.

Ich bin zu Ende.

Iras.

Wie? soll ich nicht nm einen Zoll breit bess'res Schicksal haben als sie?

Charmion.

Nun Alexas, komm; dein Schicksal, dein Schicksal. O laß ihn ein Weib heirathen, das nicht gehn kann, liebste Isis, ich flehe dich! Und laß sie ihm sterben, und gieb ihm eine schlimmere, und auf die schlimmere eine noch schlimmere, bis die schlimmste von Allen ihm lachend zu Grabe folgt! Gute Isis, erhöre dieß Gebet, wenn du mir auch sonst etwas Wichtigers abschlägst; gute Isis, ich bitte dich! —

Iras.

Amen. Liebe Göttin, liebe Isis, sieh auf den Anstand, und send' ihm sein verdientes Schicksal!

Charmion.

Amen!

Enobarbus.

Still da, Antonius kommt.

Charmion.

Nicht er, die Fürstin.

(Cleopatra kommt mit Gefolge.)

Cleopatra.

Saht Ihr den Herrn?

Enobarbus.

Nein, Herrin.

Cleopatra.

War er nicht hier?

Charmion.

Nein, gnäd'ge Frau.

Cleopatra.

Er war gestimmt zum Frohsinn, da, auf einmal
Ergriff ihn ein Gedank' an Rom. — Enobarbus! —

Enobarbus.

Fürstin? —

Cleopatra.

Such ihn und bring ihn her. Wo ist Alexas?

Alexas.

Hier, Fürstin, zu Befehl. — Da kommt der Herr.

(Antonius kommt, im Gespräch mit einem Boten.)

Cleopatra.

Wir wollen ihn nicht ansehn. Geht mit uns.

(Cleopatra, Enobarbus, Alexas, Iras, Charmion, Wahrsager und Gefolge ab. Antonius sieht ihnen befremdet nach und wendet sich dann wieder zu dem Boten.)

Bote.

Fulvia, dein Weib, erschien zuerst im Feld.

Antonius.

So? gegen meinen Bruder Lucius?

Bote.

Ja,
Doch bald zu Ende war der Krieg. Es einte
Der Drang der Zeiten beide wider Cäsar,
Deß beßres Glück im Felde aus Italien
Sie nach der ersten Schlacht vertrieb.

Antonius.

Nun gut; —
Was Schlimm'res? —

Bote.

Der Zeitung Art steckt auch den Boten an.

Antonius.

Wenn er sie Narr'n und Feigen meldet; weiter!
Mir ist Gescheh'nes abgethan. Vernimm,
Wer mir die Wahrheit sagt, und spräch' er Tod,
Ich hör' ihn an, als schmeichelt' er.

Bote.

Labienus
(O harte Post!) hat mit dem Partherheer,
Vom Euphrat aus, sich Asien erobert,
Sein triumphirend Banner weht von Syrien
Bis Lydien und Jonien; indeß —

Antonius.

Antonius, willst du sagen —

Bote.

O mein Feldherr!

Antonius.

Sprich dreist, verfein're nicht des Volkes Zunge,
Nenne Cleopatra, wie Rom sie nennt,
Schmäl' in der Fulvia Styl, schilt meine Fehler
Mit allem Freimuth, wie nur Haß und Wahrheit
Sie zeichnen mag. Nur Unkraut tragen wir,
Wenn uns kein Wind durchschüttelt; und uns schelten,
Heißt rein uns jäten. Lebe wohl für jetzt. (Bote ab.)

Antonius (nach einer Pause tiefen Sinnens.)

— Diese ägyp'tische Fessel muß ich brechen,
Oder in Wahnwitz untergehn. — (Ein Bote tritt ein.)
Wer bist du? —

Zweiter Bote.

Fulvia, dein Weib, ist todt.

Antonius.

Todt! — Wo starb sie?

Zweiter Bote.

In Sicyon, Herr.
Der Krankheit Dauer, und was Wicht'ges sonst
Dir frommt zu wissen, sagt dies Blatt.

Antonius.

Entfernt euch. —
(Bote ab. Antonius durchliest den Brief.)
Da schied ein hoher Geist! Es war mein Wunsch! —
Doch, was wir oft verachtend weggeschleudert,
Das wünschen wir zurück; die heut'ge Lust,
Im Zeitenwechsel sinkend, wandelt sich
In's Gegentheil. Gut ist sie nun, weil todt;
Nun reicht' ich gern die Hand, die ihr gedroht. —
Flieh'n muß ich diese Zauberkönigin;
Zehntausend Uebel, schlimm're als ich weiß,
Brütet mein Müßiggang. He! — Enobarbus! —
(Enobarbus kommt.)

Enobarbus.

Was wünscht Ihr, Herr? —

Antonius.

Ich muß in Eil' von hier.

Enobarbus.

Nun, dann bringen wir alle unsre Weiber um. Cleopatra, wenn sie nur das Mindeste hievon wittert, stirbt augenblicklich; ich habe sie zwanzigmal um weit armseligern Grund sterben sehen. Ich denke, es steckt eine Kraft im Tode, die wie eine Liebesumarmung auf sie wirkt, so ist sie mit dem Sterben bei der Hand.

Antonius.

Sie ist listiger, als man's denken kann! —

Enobarbus

Ach nein, Herr, nein; ihre Leidenschaften bestehn aus nichts, als aus den feinsten Theilen der reinen Liebe. Diese Stürme und Fluthen können wir nicht Seufzer und Thränen nennen; das sind größere Orcane und Ungewitter, als wovon Kalender Meldung thun. List kann das nicht sein; wenn es ist, so macht sie ein Regenwetter so gut als Jupiter.

Antonius.

Hätt' ich sie nie gesehen! —

Enobarbus.

O Herr, dann hättet Ihr ein wundervolles Meisterwerk ungesehn gelassen.

Antonius.

Fulvia ist todt.

Enobarbus.

Herr?

Antonius.

Fulvia ist todt.

Enobarbus.

Fulvia?

Antonius.

Todt!

Enobarbus.

Nun, Herr, so bringt den Göttern ein Dankopfer. In der That, die Thränen müßten in einer Zwiebel leben, die um diesen Kummer flössen.

Antonius.

Die Unruh'n die sie mir im Staat erregt,
Erlauben mir nicht mehr, entfernt zu sein.

Enobarbus.

Und die Unruhe, die Ihr hier erregt habt, erlaubt nicht, daß Ihr geht; besonders die der Cleopatra, die allein von Eurem Hiersein lebt.

Antonius.

Genug der leichten Reden! Unsern Schluß
Thu' kund den Führern. Ich eröffne dann
Der Königin den Anlaß dieser Eil,
Daß wir in Güte scheiden. Nicht allein
Der Fulvia Tod und andre ernste Mahnung
Ruft uns nachdrücklich; andre Briefe auch,
Von vielen wohlbemühten röm'schen Freunden,
Verlangen uns daheim. Sextus Pompejus
Hat Cäsarn Trotz geboten, und beherrscht
Das weite Meer. Sein Ansehn, wächst es ferner,
Bedroht den Bau der Welt. —
Geh, und verkünde
Des Heers Hauptleuten, unser Wille fordre
Schleunigen Aufbruch Aller.

Enobarbus.

Ich besorg' es. (Beide ab.)

(Es treten auf Cleopatra, Charmion, Iras und Alexas.)

Cleopatra.

Wo ist er?

Charmion.

Ich sah ihn nicht seitdem.

Cleopatra (zu Alexas).

Sieh, wo er ist, wer mit ihm, was er thut,
(Ich schickte dich nicht ab); find'st du ihn traurig,
Sag' ihm, ich tanze; ist er lustig, meld' ihm,
Ich wurde plötzlich krank. Schnell bring' mir Antwort.
(Alexas ab.)

Charmion.

Fürstin, mir scheint, wenn Ihr ihn wirklich liebt,
Ihr wählt die rechte Art nicht, ihn zur Liebe
Zu zwingen.

Cleopatra.

Was sollt' ich statt dessen thun?

Charmion.

Gebt immer nach, fahrt nie ihm durch den Sinn.

Cleopatra.

Thörichter Rath! Der Weg, ihn zu verlieren!

Charmion.

Versucht ihn nicht zu sehr; ich bitt', erwägt
Wir hassen bald, was oft uns Furcht erregt.
(Antonius kommt mit Alexas zurück.)
Doch seht, er kommt.

Cleopatra.

Ich bin verstimmt und krank.
Hilf, liebe Charmion, mir hinweg; ich sinke; —
So kann's nicht dauern, keine Menschenkraft
Kann das ertragen.

Antonius.

Theure Königin —

Cleopatra.

Ich bitt' dich, steh mir nicht so nah!

Antonius.

Was giebt's?

Cleopatra.

Ich seh' in diesem Auge gute Zeitung!
Was sagt die Ehefrau? Geh' immerhin!
Hätte sie dirs doch nie erlaubt, zu kommen!
Sie soll nicht sagen, daß ich hier dich halte;
Was kann ich über dich? Der Ihre bist du!

Antonius.

Die Götter wissen —

Cleopatra.

Nie ward eine Fürstin
So schrecklich je getäuscht. Und doch, von Anfang
Sah ich die Falschheit keimen.

Antonius.

Cleopatra —

Cleopatra.

Wie konnt' ich glauben, du seist mein und treu, —
Macht auch dein Schwur der Götter Thron erbeben —
Du, der der Fulvia falsch gewesen? Tollheit,
Auf Mundgelübde lauschen, die sich selbst
Beim Schwören brechen!

Antonius.

Theure Königin —

Cleopatra.

Ich bitte dich, beschön'ge nicht dein Gehn;
Sag' Lebewohl und geh'. Einst bliebst du gern, —
Da warst du reich an Worten — nichts von Gehn!
Mein Aug' und Mund war deine Ewigkeit,
Die Braue Götterlust, mein ärmstes Theil
Ein himmlisches Gebild; — sie sind es noch,
Sonst wurdest du, in dieser Welt der größte
Soldat, zum größten Lügner.

Antonius.

Höre mich!
Der Zeiten strenge Noth heischt meinen Dienst
Für eine Weile; doch mein ganzes Herz
Bleibt hier in deiner Pflicht. Italien
Blitzt rings vom Bürgerstahl; Sextus Pompejus
Bedroht mit seinem Heer den Hafen Roms;
Die Gleichheit zweier heim'schen Mächte zeugt
Verwirr'nden Zwiespalt. Der Verhaßte, wenn
Erstarkt, wird zum Geliebten; der verbannte
Pompejus, reich durch seines Vaters Ruhm,

Schleicht in die Herzen Aller, die im Staat,
Jetzt nicht gedeihn. Doch was mir näher liegt,
Und Euch zumeist mein Gehn entschuld'gen muß,
Ist — Fulvia's Tod.

Cleopatra.

Wenn mich das Alter auch nicht schützt vor Thorheit,
Doch wohl vor Kindischsein. Kann Fulvia sterben?

Antonius.

Todt ist sie, meine Königin.
Sieh hier, und wenn es dir bequem ist, lies
Die Händel, die sie schuf; zuletzt das Beste,
Sieh, wann und wo sie starb.

Cleopatra.

O falsche Liebe!
Wo sind die heil'gen Schaalen, die das Naß
Der Trauer füllen sollte? Dein Erscheinen
Bei Fulvia's Tod zeigt deinen Schmerz um meinen.

Antonius.

Hadre nicht mehr! Bereite dich zu hören,
Was ich für Plän' entwarf; sie stehn und fallen,
Wie du mir rathen wirst. Ja, bei dem Feuer,
Das Nilus Schlamm belebt, als dein Soldat,
Dein Diener scheid' ich, bringe Krieg und Frieden,
Wie dirs gefällt.

Cleopatra.

Komm, Charmion, schnür' mich auf. —
Nein, laß nur, mir wird wechselnd schlimm und wohl,
Ganz wie Antonius liebt.

Antonius.

Still, goldne Fürstin!
Gieb wahres Zeugniß seiner Liebe, die
Die Ehrenprobe hält.

Cleopatra.

Das lehrt mich Fulvia!
O bitte, kehr' dich ab und wein' um sie,

Dann sag' mir Lebewohl, und sprich: die Thränen
Sind für Aegypten, spiel' uns eine Scene
Ausbünd'ger Heuchelei, und laß sie aussehn
Wie ächte Ehre! —

Antonius.

Hör' auf, mich zu reizen!

Cleopatra.

Das geht schon leidlich; doch du kannst es besser.

Antonius.

Bei meinem Schwert —

Cleopatra.

Und Schild: — er spielt schon besser,
Doch ist's noch nicht sein Bestes. Sieh nur, Charmion,
Wie trefflich diesem röm'schen Hercules
Die zorn'ge Haltung steht!

Antonius.

Ich will mich Euch
Empfehlen, Fürstin.

Cleopatra.

Art'ger Fürst, ein Wort!
Wir müssen scheiden, Herr, doch das ist's nicht;
Wir liebten einst uns, Herr, doch das ist's nicht, —
Das wißt Ihr ja. Ich wollte etwas sagen, —
Ein wahrer Marc Anton ist mein Gedächtniß,
Und ich vergesse Alles!

Antonius.

Wär' nicht Thorheit
Die Dien'rin deines Throns, so hielt ich dich
Für Thorheit selbst.

Cleopatra.

O schwere Müh' des Lebens,
Dem Herzen nahe solche Thorheit tragen,
Wie diese ich! (Sie wirft sich an seine Brust.) O, theurer Freund,
vergieb mir,
Denn meine Reize sind mein Tod, wenn sie
Dein Auge nicht mehr anziehn. Ehre ruft dich, —

Drum bleibe taub für meine arme Thorheit,
Und alle Götter sei'n mit dir! Der Sieg
Möge dein Schwert bekränzen, leichtes Glück
Vor deinen Füßen liegen!

Antonius (nach langer Umarmung.)

Laßt uns gehn.
Es flieht zugleich und weilet unsre Trennung;
Denn du, hier weilend, gehst doch fort mit mir,
Und ich, forteilend, bin doch stets bei dir. (Alle ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Rom. Ein Zimmer in Cäsars Palast.

(Octavius Cäsar, Lepidus, Mäcenas, Agrippa und Gefolge.)

Cäsar.

Ihr seht nun, Lepidus, und wißt hinfort,
Daß es nicht Cäsars Art ist, unserm großen
Genossen feind zu sein. Er möge kommen
Und seine Sache führen. Aus Aegypten
Hör' ich: er fischt, er trinkt, verthut die Kerzen
Der Nacht in Schwelgerei, nicht mehr ein Mann,
Nicht wen'ger weibisch als Cleopatra.
Kaum gab er Audienz, that kaum als hab' er
Genossen in dem Reich. Ihr seht in ihm
Den Inbegriff von allen Fehlern, denen
Die ganze Menschheit fröhnt.

Lepidus.

Kein Fehler, dächt' ich,
Ist groß genug, sein Gutes ganz zu schwärzen;
Die Mängel sind an ihm wie Himmelsflecken,

Die heller glühn in nächt'gem Dunkel; erblich
Mehr als erworben, unwillkürlich mehr
Als freie Wahl.

Cäsar.

Ihr seid zu mild. Es mag nicht übel sein,
Sich auf des Ptolemäus Bett zu tummeln,
Ein Königreich zu geben für 'nen Spaß,
Mit einem Sklaven um die Runde zechen —
(Und der muß wahrlich seltnen Stoffes sein,
Den solches nicht entadeln kann); doch muß
Anton sich nicht entschuldigen, wenn wir
So schwer an seinem Leichtsinn tragen. Füllt' er
Mit üpp'gen Lüsten seine Leere aus,
So ziehn ihn Ekel und vertrocknet Mark
Zur Rechenschaft; — doch solche Zeit vergeuden,
Die ihn vom Schmerz wegtrommelt, laut ihn mahnt,
Was sein' und unsre Pflicht: das muß man schelten,
Wie man den Knaben schmählt, der wohlerfahren,
Einsicht der Lust des Augenblickes opfert,
Dem bessern Urtheil trotzend.

Lepidus.

Nicht die Zeit ist's, um
Persönliches zu grollen. (Man hört Trompeten.) Hört! es naht
Der edle Marc Anton. Empfangt ihn wohl;
Denn wahrlich hohe Zeit ist es, daß ihr Beide
Im Feld euch blicken laßt, daß nicht Pompejus
Gedeih' durch euren Zwist. Er herrscht zur See,
Und wie es scheint gewann er sich die Herzen,
Die Cäsarn nur gefürchtet. Drum noch einmal:
Empfangt Antonius wohl.

(Antonius und Enobarbus treten ein. Antonius schreitet auf Cäsar zu, der regungslos stehen bleibt. Peinliche Pause, während sich beide mit stolzen Blicken messen.)

Lepidus.

Nicht so, erhabne Freunde!
Was uns vereinte, war so groß; nun laßt nicht
Geringen Zwist uns trennen. Was zu tadeln,
Hört es mit Nachsicht an; verhandeln wir
Den nicht'gen Zwiespalt laut, so bringen wir
Nicht Heilung, sondern Tod. Drum, edle Freunde,
(Und um so mehr, je ernstlicher ich bitte),
Berührt mit mildem Wort die herbsten Punkte,
Verschlimmert nichts durch Schmählen!

Antonius.

Wohl gesprochen;
Und ständen wir zum Kampf vor unsern Heeren,
Ich grüßte euch so. (Grüßt Cäsarn mit einer Handbewegung.)

Cäsar (den Gruß erwiedernd.)

Willkomm' in Rom!

Antonius.

Habt Dank.

Cäsar.

Setzt Euch.

Antonius.

Setzt Euch, Herr.

Cäsar.

Nun! so! —

(Er setzt sich; nach ihm Antonius und Lepidus, während Enobarbus Mäcenas und Agrippa begrüßt.)

Antonius.

Ich hör', Ihr deutet schlimm, was schlimm nicht ist,
Und wenn auch, Euch nichts angeht.

Cäsar.

Traun, zum Lachen
Wär's, wenn um Nichts ich, oder um Geringes,
Mich für beleidigt hielte, und nun gar
Von Euch! noch mehr zum Lachen, hätt' ich je
Euch mit Geringschätzung genannt, wenn mich's
Nicht anging, Euern Namen auszusprechen.

Antonius.

Was war es Euch, mein Leben in Aegypten?

Cäsar.

Nicht mehr vielleicht, als in Aegypten Euch
Mein Aufenthalt in Rom; doch wenn Ihr Pläne
Dort gegen meine Stellung schmiedetet,
Ward's meine Sache.

Antonius.

Was meint Ihr mit Schmieden?

Cäsar.

Geliebt's Euch, faßt Ihr meine Meinung wohl
Aus dem, was mir geschah. Eu'r Weib und Bruder
Bekriegten mich, und ihrer Fehde Grund
Wart Ihr allein; Ihr wart das Feldgeschrei.

Antonius.

Ihr seid auf falscher Fährte. Nie berief sich
Mein Bruder je auf mich. Ich forschte nach,
Und hab' aus sich'rer Kunde die Gewißheit
Von Euern Freunden selbst. Bekämpft' er nicht
Mein eignes Ansehn, wie das Eurige?
Führt' er den Krieg nicht meinem Sinn entgegen,
Der Euch verbündet war? Und was mein Weib
Betrifft, wünscht' ich Euch eins vom selben Schlag.
Eu'r ist der Erde Drittheil; das regiert Ihr
Mit einem Kappzaum, doch nicht solch ein Weib.

Enobarbus.

Hätten wir doch alle solche Weiber, daß die Männer mit ihren Weibern in den Krieg gehn könnten! —

Antonius (nachdem er Enobarbus zugewinkt, daß er schweigen möge).

Unzähmbar, machte ihre Händelsucht,
Aus Leidenschaft, der es an schlauer Staatskunst
Nicht fehlte — mit Bedauern geb' ich's zu —
Euch nur zu große Noth; doch müßt Ihr sagen,
Ich konnte nicht dafür.

Cäsar.

Ich schrieb an Euch,
Als Ihr in Alexandrien jubeltet.
Ihr stecktet meine Briefe ein und ließt
Mit Hohn den Boten stehn, statt ihn zu hören.

Antonius.

Er kam mir auf den Hals, eh' ich ihn vorließ;
Zudem hatt' ich drei Könige zu Tisch
Gehabt, und war nicht wie am Morgen mehr.
Doch sagt' ich ihm Tags drauf so viel von mir
Als einer Bitte gleichkam um Verzeihung.
Der Mensch entzwei' uns nimmer! Wenn wir streiten,
So laßt ihn aus dem Spiel.

Cäsar.

Ihr habt gebrochen,
Was Ihr beschwort; deß soll mich Eure Zunge
Nie zeihen können.

Lepidus.

Cäsar, mäßigt Euch!

Antonius.

Nein, laßt ihn reden, Lepidus. —
Die Ehr' ist rein und heilig, die er angreift,
Im Wahn, ich sei ihr treulos. Weiter, Cäsar,
Was habe ich beschworen?

Cäsar.

Mir Hülf' und Heer zu leihn, wenn ich's verlangte;
Und Beides schlugt Ihr ab.

Antonius.

Versäumt' es nur;
Und zwar, als ein vergiftet Dasein mir
Mein Selbstbewußtsein raubte. So viel möglich,
Zeig' ich den Reuigen. Wahr ist es, Fulvia
Bekriegt' Euch, aus Aegypten mich zu locken;

Wofür ich jetzt, unwissentlich die Ursach,
Soweit Verzeihung bitt', als ich mit Würde
Nachgeben kann.

Lepidus

Ihr spracht ein edles Wort.

Mäcenas.

Gefiel's Euch doch, die Klagen beiderseits
Beruh'n zu lassen! Ihr vergäßt sie ganz,
Gedächtet Ihr, wie gegenwärt'ge Noth
Euch an Versöhnung mahnt.

Lepidus.

Ein würd'ges Wort! —

Enobarbus.

Oder wenn Ihr Euch Einer des Andern Freundschaft für den Augenblick borgt, könnt Ihr sie, wenn vom Pompejus nicht mehr die Rede ist, wieder zurückgeben. Ihr werdet Zeit genug zum Zanken haben, wenn Ihr sonst nichts anders zu thun habt.

(Cäsar blickt zornig auf ihn.)

Antonius.

Du bist nur ein Soldat, drum sprich nicht mehr.

Enobarbus.

Ich hätte bald vergessen, daß Wahrheit schweigen muß.

Antonius.

Bedenke, wo du bist, und sprich nicht mehr.

Enobarbus.

Schon recht: Euer wohlbedächtiger Fisch.

Cäsar.

Ich tadle nicht den Inhalt seiner Rede,
Nur ihre Weise; denn unmöglich scheints,
Daß Freundschaft bleibe, wenn die Sinnesart
Im Thun so abweicht. Doch, wüßt' ich den Reif,
Der uns verfestigte, von Pol zu Pol
Sucht' ich ihn auf.

Agrippa.

Wollt Ihr vergönnen, Cäsar?

Cäsar.

Agrippa, sprich.

Agrippa.

Du hast 'ne Schwester von der Mutter Seite,
Die herrliche Octavia. Der große Marc Anton
Ist jetzt ein Wittwer.

Cäsar.

Sprich nicht so, Agrippa;
Hätt' es Cleopatra gehört, du hättest
Den Vorwurf wohl verdient der Uebereilung.

Antonius.

Nein, Cäsar, ich bin unvermählt. Laß mich
Agrippa weiter hören.

Agrippa.

Euch in beständ'ger Freundschaft zu erhalten,
Euch brüderlich zu einen, Eure Herzen
Unlösbar fest zu knüpfen, nehm' Anton
Octavia zur Gemahlin, deren Schönheit
Wohl fordern kann den besten Mann der Welt,
Und deren Güt' und Anmuth sie erhebt,
Mehr als es Worte könnten. Durch dieß Bündniß
Wird kleine Eifersucht, die groß nun scheint,
Und große Furcht, die jetzt Gefahren droht,
In Nichts verschwinden; — beide liebend,
Verstärkt sie Eure Wechsellieb', und zieht
Der Völker Liebe nach. — Verzeiht die Rede,
Denn sie ward längst geprüft, nicht schnell ersonnen,
Pflichtmäßig reif bedacht.

Antonius (nach einigem Nachsinnen.)

Will Cäsar reden?

Cäsar.

Nicht eh' er hört, wie Marc Anton berührt ist
Von jenem Wort.

Antonius.

Wo ist Agrippa's Macht,
Wenn ich nun spräch': „Agrippa, also sei's",
Es zu verwirklichen?

Cäsar.

In Cäsar's Macht,
Und seinem Recht an seine Schwester.

Antonius.

Nichts
Bring' Hind'rung, selbst im Traum nicht, diesem Plan,
Der sich so schön gestaltet! (Alle drei erheben sich.) Deine Hand!
Fördre das Segenswerk! Und von Stund' an
Regier' in Lieb' ein Geist von Brüdern uns
Und unser großes Werk!

Cäsar.

Hier meine Hand!
Dir widm' ich eine Schwester, wie kein Bruder
Sie zärtlicher geliebt. Sie leb', ein Band
Der Eintracht unsern Reichen, unsern Herzen!
Und nun auf immer treu!

Lepidus.

So sei es, Amen!
Und nun laßt ohne Säumen uns Pompejus
Aufsuchen, oder er sucht uns.

Antonius.

Ich dachte nicht, Pompejus zu bekämpfen,
Denn große Freundlichkeit erwies er mir
Vor kurzem erst; Dank darf er von mir fordern,
Daß mich der Ruf nicht unerkenntlich nenne; —
Das abgethan, entbiet' ich ihn zum Kampf.
Doch ehe wir uns waffnen, bringt zu Ende,
Was eben ward gelobt.

Cäsar.

Mit höchster Freude;

So lad' ich Euch zum Anblick meiner Schwester,
Und führ' Euch gleich zu ihr.

Antonius.

Gönnt, Lepidus,
Uns Eure Gegenwart.

Lepidus.

Edler Antonius,
Selbst Krankheit hielte mich nicht ab.

(Cäsar, Antonius und Lepidus ab.)

Mäcenas.

Willkommen von Aegypten, Herr.

Enobarbus.

Hälfte von Cäsars Herzen, würdiger Mäcenas! Mein ehrenwerther Freund Agrippa! —

Agrippa.

Wack'rer Enobarbus!

Mäcenas.

Wir haben Ursach, froh zu sein, daß Alles sich so gut entwirrt hat. Ihr habt Euch in Aegypten wacker gehalten.

Enobarbus.

Ja, Herr, wir schliefen, daß dem Tage die Augen übergingen, und tranken, bis der Nacht ein Licht aufging.

Mäcenas.

Cleopatra muß ein ganz bezauberndes Weib sein, wenn sie ihrem Ruf entspricht.

Enobarbus.

Gleich das erste Mal, wo sie mit Marc Anton zusammentraf, hatte sie sein Herz in der Tasche; es war auf dem Flusse Cydnus.

Agrippa.

Dort machte sie sich in der That gut, wenn mein Berichterstatter nicht stark gefabelt hat.

Enobarbus.

Ich will's erzählen.
Das Schiff, mit dem sie kam, ein Strahlenthron,
Flammt' auf dem Wasser; lautres Gold sein Spiegel;

Die Segel purpurn, duftig, daß der Wind
Sehnsüchtig sie umbuhlte; Silberruder,
Im Takt, zum Ton der Flöten, machten schneller
Das Wasser folgen, gleich als wär's verliebt
In ihren Schlag. Die Kön'gin selbst — es reicht
Kein Wort heran — sie lag in ihrem Zelt
Von Goldbrokat, das Venusbild verdunkelnd,
Wo die Natur wir überboten sehn
Von Phantasie. Auf jeder Seite standen,
Gleich Amoretten, lächelnd, blüh'nde Knaben,
Mit bunten Fächern, — wie es schien, in Glut
Die zarten Wangen tauchend, die sie kühlten,
Und eignes Thun vereitelnd.

Agrippa.

Sel'ger Mann!

Enobarbus.

Ihre Gefährtinnen als Nereiden,
Meerweibern gleich, an ihren Blicken hangend,
Leih'n neuen Schmuck ihr durch der Ehrfurcht Zoll.
Ein Meerweib sitzt am Steu'r; das seidne Tau
Erschwillt vom Druck der blumenweichen Hand,
Die frisch ihr Amt verrichtet. Von der Barke
Trifft räthselhafter Wohlgeruch die Sinne
Der nahen Ufer. Sie zu sehn, ergießt
Die Stadt ihr Volk; auf seinem Thron allein
Sitzt auf dem Markt Anton und pfeift der Luft,
Die keine Leere läßt, sonst ging' auch sie,
Cleopatra zu schau'n, ob auch ein Riß
In der Natur entstand.

Agrippa.

Wunderbares Weib.

Mäcenas.

Nun aber muß Antonius sie verlassen.

Enobarbus.

Niemals! Das wird er nie! Nicht kann sie Alter
Hinwelken, täglich Sehn an ihr nicht stumpfen
Die immerneue Reizung; andre Weiber
Sätt'gen die Gunst gewährend: sie macht hungrig,
Je reichlicher sie schenkt; denn das Gemeinste
Wird so durch sie geadelt, daß die Priester
Sie segnen, wenn sie buhlt.

Mäcenas.

Wenn Schönheit, Sitt' und Weisheit fesseln können
Das Herz Antons, dann ist Octavia ihm
Ein segensreiches Loos. — Doch seht sie naht.

(Octavia, von Antonius geführt, Cäsar und Lepidus treten ein.)

Antonius.

Die Welt wird, und mein großes Amt, zuweilen
Von deiner Brust mich trennen.

Octavia.

All' die Zeit
Beugt vor den Göttern betend sich meine Knie
Zu deinem Heil.

Cäsar.

Hört mich, Antonius!
Ihr nehmt ein großes Stück mir meiner selbst;
Ehrt mich in ihm. Schwester, sei solch ein Weib,
Wie dich mein Herz gedacht, mein höchstes Pfand
Die Bürgschaft leisten möchte. Mein Anton,
Lass' nicht das Tugendbild, das zwischen uns
Gestellt ist als ein Kitt für unsre Liebe,
Sie fest zu fügen, als ein Mauerbrecher
Den Bau zertrümmern. Besser ständen sonst
Wir ohne diese Mittlerin, wenn beide
Sie nicht am Herzen hegen.

Antonius.

Kränkt mich nicht
Durch Mißtrau'n.

Cäsar.

Nun genug.

Antonius.

Nie geb' ich Euch,
So fein Ihr prüfen mögt, den kleinsten Anlaß
Zu solcher Furcht. Und du, Octavia,
Lies meine Fehler nicht im Ruf der Welt;
Ich hielt nicht stets das Maaß, doch für die Zukunft
Geht Alles wie es soll. Gute Nacht, Geliebte!
Erst schließen wir den ew'gen Bund; dann soll
Pompejus von uns hören.

Octavia.

Gute Nacht, Herr. (Antonius küßt sie auf die Stirne.)

Cäsar.

Gute Nacht, Antonius.

(Sie umarmen sich. Dann gehen Antonius und Enobarbus ab, und der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palast.

(Cleopatra, Charmion und Iras.)

Cleopatra.

Charmion!

Charmion.

Eur' Hoheit?

Cleopatra.

Ach!

Gieb mir Mandragora zu trinken.

Charmion.

Wie?

Cleopatra.

Daß ich die große Kluft der Zeit verschlafe,
Wo mein Antonius fort ist!

Charmion.

Allzuviel
Denkt ihr an ihn.

Cleopatra.

O liebe Charmion,
Wo mag er jetzt wohl sein? Steht oder sitzt er?
Ist er zu Fuße oder hoch zu Roß?
O glücklich Pferd, Antonius' Last zu tragen!

Sei stolz, mein Pferd! Weißt du wohl, wenn du trägst?
Den zweiten Atlas dieser Welt, das Schwert
Und Schild der Zeit! — Jetzt spricht er, oder murmelt:
„Wo weilst du, meine Schlang' am alten Nil?"
Denn also nennt er mich. Jetzt weid' ich mich
An allzusüßem Gift! — Gebt mir die Angel,
Und kommt mit mir zum Fluße; dort berück' ich
Den goldbefloßten Fisch, mit krummen Haken
Die schleim'gen Kiefern fassend, und bei jedem,
Den ich heraufzieh', denk' ich mir Anton,
Und sag': „aha! gefangen!" —

Charmion.

Lustig war
Mit ihm das Wette-Angeln, als Eu'r Taucher
Den Salzfisch hängt' an seine Schnur, den er
So eifrig aufzog.

Cleopatra.

Damals — o die Zeiten!
Lacht' ich ihn aus der Ruh; die Nacht darauf
Lacht' ich ihn in die Ruh; den nächsten Morgen
Noch vor neun Uhr trank ich ihn auf sein Lager,
That meinen Mantel ihm und Schleier um,
Und ich derweil trug sein Philippisch Schwert. — (Auffahrend.)
O von Italien! —

(Ein Bote kommt.)

Fruchtbare Zeitung schütte mir in's Ohr,
Das lange brach gelegen.

Bote.

Gnäd'ge Fürstin —

Cleopatra.

Antonius todt? Wenn du das sagst, so wirst du
Zum Mörder deiner Herrin; doch gesund
Und frei, — wenn so — da hast du Gold, und da
Zum Kuß die blau'sten Adern einer Hand,
Die Könige geküßt, und zitternd küßten.

Bote.

Zuerst denn, er ist wohl.

Cleopatra.

Nimm Gold! noch mehr! —
Doch sagt dein Blick nichts Gutes. Wenn Anton
Frei und gesund, — wozu die finstre Miene
Zu solcher frohen Post? Ist ihm nicht wohl,
Sollt'st du als Furie nahn, bekränzt mit Schlangen,
Und nicht in Mannsgestalt.

Bote.

Wollt Ihr mich hören?

Cleopatra.

Ich möchte gleich dich schlagen, eh' du sprichst;
Doch wenn du sagst, Anton sei wohl, er lebe,
Mit Cäsar Freund, und nicht in seiner Haft,
Gold soll es regnen, und auf dich ein Hagel
Von Perlen fallen.

Bote.

Er ist wohl.

Cleopatra.

O herrlich!

Bote.

Und Cäsar's Freund. — Fürstin, und doch —

Cleopatra.

Ich hasse dieß „und doch:" es macht zu Nichts
Den guten Vordersatz; Pfui dem „und doch".
„Und doch" ist wie ein Scherge, hinter dem
Ein arger Uebelthäter kommt. Hör', Freund,
Schütte dein ganz Packet mit einmal aus,
Gutes wie Schlimmes. — Er ist Freund mit Cäsar,
Gesund und frisch, sagst du, und sagst, in Freiheit?

Bote.

In Freiheit, Fürstin? Nein, so sagt' ich nicht:
Ihn hält Octavia.

Cleopatra.

Wofür? wozu?

Bote.

Für ihr Vergnügen.

Cleopatra.

Charmion, ich erbleiche.

Bote.

Fürstin, er ist Octavien vermählt.

Cleopatra.

Schurke, du hast zu lang gelebt! — (Zieht einen Dolch.)

Bote (sich furchtsam zurückziehend).

Was wollt Ihr, Fürstin, 's ist nicht *mein* Vergehn!

Charmion (ihr in den Arm fallend).

O Fürstin, faßt Euch! Seid nicht außer Euch! —
Der Mann ist schuldlos!

Cleopatra.

Wie manch' Unschuld'gen trifft der Donnerkeil!
Der Nil ersäuf' Aegypten! — Sprich, ist er vermählt?
Ich kann nicht mehr dich hassen, als ich's thue,
Sagst du noch einmal Ja.

Bote.

Er ist vermählt.

Cleopatra.

Fluch über dich! So bleibst du stets dabei? —

Bote.

Sollt' ich denn lügen?

Cleopatra.

O daß du es thät'st!
Und wär' mein halb Aegypten überschwemmt,
Ein Pfuhl für schupp'ge Nattern! Geh, entfleuch,
Hätt'st du ein Antlitz wie Narciß, für mich
Schienst du ein Ungeheuer! — Er vermählt? —

Bote.

Ich bitt' Euch um Vergebung —

Cleopatra.

Er vermählt? —
Führ mich von hier! Mir schwindelt, Charmion.

Bote.

Huldreiche Majestät —

Cleopatra (wieder umkehrend).

Hast du Octavien
Selber gesehn?

Bote.

Ja, Herrin.

Cleopatra.

Wo?

Bote.

In Rom.
Ich sah ihr in's Gesicht; sah sie geführt
Von ihrem Bruder und von Marc Anton.

Cleopatra.

Ist sie so groß als ich?

Bote.

Nein, gnäd'ge Fürstin.

Cleopatra.

Und ihre Stimme? gellend oder leise?

Bote.

Ich hörte sie; sie hat 'ne leise Stimme.

Cleopatra.

Das ist nicht gut. Lang' kann er sie nicht lieben.

Charmion.

Sie lieben? Nun bei Isis, ganz unmöglich!

Cleopatra.

Unmöglich! zwerghaft, und die Stimme klanglos!
Ist Majestät in ihrem Gang? Besinn' dich,
Ob du je Majestät gesehn!

Bote.

Sie kriecht;
Ihr Gehen und ihr Stehen sind fast Eins;

Sie zeigt sich mehr ein Körper als ein Leben,
Mehr Bildniß als beseelt.

Cleopatra.

Ist das gewiß?

Bote.

Wenn ich nicht blind bin.

Charmion.

Drei im Lande kaum
Beobachten so gut.

Cleopatra.

Er zeigt Verstand,
Das seh' ich wohl. Es ist doch nichts an ihr. —
Der Mensch hat gutes Urtheil.

Charmion.

Ausgezeichnet!

Cleopatra.

Wie alt mag sie wohl sein?

Bote.

Sie war
Schon Wittwe, Fürstin.

Cleopatra.

Wittwe, Charmion, hörst du?

Bote.

Auf Dreißig schätz' ich sie.

Cleopatra.

Schwebt dir ihr Antlitz vor? Lang oder rund?

Bote.

Rund, bis zum Fehler.

Cleopatra.

Meistentheils verräth
Das Dummheit. Welcher Farbe ist ihr Haar?

Bote.

Braun, Fürstin, und so niedrig ihre Stirn,
Wie sie sich's wünschen kann.

Cleopatra.

Da hast du Gold. —
Du mußt den Ausbruch von vorhin vergessen. —
Ich geb' Aufträge dir zurück; du scheinst mir
Sehr brauchbar in Geschäften. Mach' dich fertig;
Die Briefe sind bereit. (Bote ab.)

Charmion.

Ein art'ger Mann! —

Cleopatra.

Das ist er auch; und ich bereue sehr,
Daß ich mich fast an ihm vergriff. Nun, darnach
Kann das Geschöpf nicht viel bedeuten.

Charmion.

Gar nichts.

Cleopatra.

Er hat wo Majestät gesehn, und kennt's.

Charmion.

Ob er sie sah! Nun, Isis mög' ihm helfen,
So lang' in Euerm Dienst!

Cleopatra.

Ich muß ihn Eins noch fragen, gute Charmion;
Doch einerlei; Bring' ihn nur zu mir, wo
Ich schreiben will. Noch wird wohl Alles gut.

Charmion.

Fürstin, verlaßt Euch d'rauf. (Gehn ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Am Vorgebirge von Misenum. Hinter der Landzunge ankert die Galeere des Pompejus; eine Treppe führt vom Land nach dem Verdeck hinauf. Die Masten und Raaen sind festlich geschmückt und das Schiff mit der Flottenmannschaft besetzt.

(Pompejus und Menas steigen vom Verdeck herab und begrüßen Cäsar, Antonius, Lepidus, Enobarbus, Mäcenas und Agrippa, die mit ihrem Gefolge auf der Landzunge angelangt sind.)

Pompejus.

Ihr habt nun meine Geißeln, ich die Euern,
So laßt uns reden vor der Schlacht.

Cäsar.

Sehr löblich,
Daß erst verhandelt werde; darum sandt' ich
Voraus, was wir dir schriftlich zugestanden.
Hast du dies wohl erwogen, zeig' uns an,
Ob's in der Scheide hält dein zürnend Schwert,
Und nach Sicilien heim die Jugend führt,
Die sonst hier fallen muß.

Pompejus.

Hört mich, Ihr drei
Allein'ge Senatoren dieser Welt,
Der Götter Hauptverwalter Ihr. Ich weiß nicht,
Weßhalb mein Vater Rächer sollt' entbehren,
Dem Sohn und Freunde leben, da doch Cäsar
In Euch die Rächer fand. Nur dazu dient
Der Flotte Rüstung, um mit ihr den Undank
Zu geißeln, den das schnöde Rom gehäuft
Auf meinen edlen Vater.

Cäsar.

Laßt Euch Zeit.

Antonius.

Du schreck'st mit deiner Flott' uns nicht, Pompejus;
Wir sprechen uns zur See; zu Lande weißt du,
Wie viel wir reicher sind.

Pompejus.

O ja, zu Lande
Bist reicher du durch meines Vaters Haus;
Doch weil der Kukuk für sich selbst nicht baut,
Bleib' drin, so lang' du kannst.

Lepidus.

Gefällt's Euch, sagt
(Denn dieß führt uns vom Ziel), wie Euch der Vorschlag
Bedünkt, denn wir gethan.

Cäsar.

Das ist der Punkt.

Antonius.

Nicht sei dazu gebeten, sondern wäge,
Was du dadurch gewinnst.

Pompejus.

Ihr botet mir
Sicilien und Sardinien, und ich soll
Das Meer befrei'n von Räubern; soll nach Rom
Vorrath von Waizen senden; thu' ich das,
Zieh'n wir mit unzerhacktem Schwert nach Haus
Und glattem Schild.

Cäsar.

Das boten wir.

Pompejus.

So wißt,
Ich kam vor Euch hieher mit dem Entschluß
Dieß anzunehmen; doch hat Marc Anton
Ein wenig mich verstimmt. Verscherz' ich schon

Das Lob, wenn ich's erzähle, dennoch wißt:
Als Cäsar Krieg mit Eurem Bruder führte,
Fand Eure Mutter in Sicilien damals
Den gastlichsten Empfang.

Antonius.

Ich weiß, Pompejus;
Und sann zeither auf reichen, freien Dank,
Den ich Euch schuldig.

Pompejus.

Gebt mir Eure Hand.
Ich hätte nicht gedacht, Euch hier zu treffen.

Antonius.

Weich sind im Ost die Betten, und ich dank' Euch,
Daß Ihr mich herrieft, eh's mein Vorsatz war;
Denn ich gewann dabei.

Cäsar.

Seit ich Euch sah,
Seid Ihr verändert.

Pompejus.

Mag das Mißgeschick
Auf meinem Antlitz seine Rechnung schreiben;
Doch nimmer soll's in meinen Busen dringen,
Mein Herz zu unterjochen.

Lepidus.

Seid willkommen!

Pompejus.

Das hoff' ich, Lepidus. So sind wir einig. —
Ich wünschte nun geschrieben den Vertrag
Und unterzeichnet.

Cäsar.

Das geschehe gleich.

Pompejus.

Nur laßt mich Euch bewirthen, eh' wir scheiden;
Ich lad' an Bord Euch Alle meines Schiffs;
Wollt' Ihr vorangehn?

Cäsar.

Zeigt den Weg uns.

Pompejus.

Kommt.

(Alle besteigen das Schiff. Beim Betreten des Verdecks werden die Gäste durch die Jubelrufe der Mannschaft und Trompetengeschmetter bewillkommt. Sie begeben sich, mit der Musik, vom Verdeck in den unteren Schiffsraum, bis auf Menas und Enobarbus.)

Menas.

Ihr und ich haben uns schon gesehn, Herr.

Enobarbus.

Zur See, denk' ich.

Menas.

Ganz recht, Herr.

Enobarbus.

Ihr habt Euch gut zur See gehalten.

Menas.

Und Ihr zu Lande.

Enobarbus.

Ich werde jeden loben, der mich lobt, obgleich nicht zu leugnen ist, was ich zu Lande gethan.

Menas.

Noch was ich zu Wasser gethan.

Enobarbus.

Nun etwas könnt Ihr schon für Eure Sicherheit leugnen; Ihr seid ein großer Dieb zur See gewesen.

Menas.

Und ihr zu Lande.

Enobarbus.

Solchen Landdienst leugne ich ab. Aber wir kamen, mit Euch zu fechten.

Menas.

Mir für mein Theil thut's leid, daß daraus ein Trinkgelag ward. Pompejus lacht heut sein Glück weg!

Enobarbus.

Wenn das ist, so kann er's gewiß nicht wieder zurück weinen.

Menas.

Ihr habt Recht, Herr; wir dachten nicht, Marcus Antonius hier zu treffen. Sagt doch, ist er mit Cleopatra vermählt?

Enobarbus.

Cäsar's Schwester heißt Octavia.

Menas.

Ja wohl, sie war des Cajus Marcellus Weib.

Enobarbus.

Und ist nun des Marcus Antonius Weib.

Menas.

Was Ihr sagt!

Enobarbus.

's ist wahr!

Menas.

Dann sind Cäsar und er für immer an einander geknüpft!

Enobarbus.

Wenn es meines Amtes wäre, über diese Eintracht zu weissagen, ich prophezeite nicht so.

Menas.

Ich denke, die Rücksichten der Politik thaten mehr bei dieser Heirath, als die Liebe der Vermählten.

Enobarbus.

Das denk' ich auch. Aber Ihr sollt sehn, das Band, das ihre Freundschaft zu verknüpfen scheint, erwürgt ihre Verbrüderung. Octavia ist von frommem, kaltem und stillem Wesen.

Menas.

Wer wünschte sein Weib nicht so?

Enobarbus.

Der nicht, der selbst nicht so ist, — und das ist Marc Anton. Er wird wieder zu seinem Fleischtopf Aegyptens zurückkehren; dann werden Octavia's Seufzer Cäsar's Feuer anfachen, und wie ich vorhin sagte: was die Stärke ihrer Freundschaft ausmacht, wird die unmittelbare Veranlassung ihrer Entzweiung werden. Antonius wird seiner Liebe leben, wo sie ist; hier hat er nur seinen Vortheil geheirathet.

(Man hört aus den unteren Schiffsräumen den Lärm eines Zechgelags, Hochrufen, Tuschblasen u. s. w.)

Menas.

So wird's wohl kommen. Sagt, Herr, wollt Ihr hinunter steigen. Ich habe eine Gesundheit für Euch.

Enobarbus.

Die nehm' ich an, Herr; wir haben unsre Kehlen in Aegypten nicht umsonst gehabt.

Menas.

So wollen wir gehn. (Beide nach unten ab.)

(Es treten auf mehrere Diener, die ein Bankett auf dem Verdeck anrichten.)

Erster Diener.

Gleich werden sie herauf kommen, Kamerad; etliche Stämme darunter sind schon halb entwurzelt; beim geringsten Windstoß liegen sie mit den Kronen am Boden.

Zweiter Diener.

Lepidus ist schon hochroth.

Erster Diener.

Er hat ihnen die Neigen austrinken müssen.

Zweiter Diener.

Wie nur Einer des Andern wunden Fleck berührt, ruft er: „haltet ein!“ und macht, daß Jeder sich seinen Friedensworten und er sich dem Becher ergiebt.

Erster Diener.

Desto größerer Krieg erhebt sich zwischen ihm und seinen fünf Sinnen.

Zweiter Diener.

Das kommt dabei heraus, in großer Herren Gesellschaft Kamrad zu sein; eben so gern hätte ich ein Schilfrohr, das mir nichts nutzen kann, als eine Hellebarde, die ich nicht regieren könnte.

Erster Diener.

In eine große Sphäre berufen sein, und dann darin gar nicht bemerkt werden, ist wie Löcher, wo Augen sein sollten; was das Gesicht jämmerlich entstellt.

(Der Lärm des Trinkgelags hatte sich inzwischen immer mehr gesteigert. Cäsar, Antonius, Pompejus, Lepidus, Agrippa, Mäcenas,

Enobarbus, Menas und andere Hauptleute kommen auf's Verdeck, wo sie sich, theils auf Polstern um die Schenktische herum lagern, theils in Gruppen umher gehen oder stehen. Es wird inzwischen Abend und das Schiff allmählig mit Lichtern und Pechpfannen erleuchtet; später steigt auch der Mond herauf.)

Antonius (im Gespräch mit Cäsar begriffen).

So ist der Brauch; sie messen dort den Strom
Nach Pyramidenstufen; daran sehn sie,
Nach Höhe, Tief' und Mittelstand, ob Theurung,
Ob Fülle folgt. Je mehr der Nil gewachsen,
Je mehr verspricht er; fällt er dann, so streut
Der Sämann auf den Schlamm und Moor sein Korn,
Und erntet bald nachher.

Lepidus (lallend).

Ihr habt seltsame Schlangen dort! —

Antonius.

Ja, Lepidus. —

Lepidus.

Ja, ja, so 'ne ägyptische Schlange wird aus so 'nem Schlamm von der Sonne ausgebrütet; auch so 'n Krokodil.

Antonius (ihm auf die Schulter klopfend).

So ist's.

Pompejus.

Setzt Euch. — Mehr Wein! Auf Lepidus' Gesundheit!

Lepidus.

Mir ist nicht so wohl, als ich sein sollte, aber ich bin dabei.

Enobarbus.

So lange bis Ihr einschlaft; bis dahin bleibt Ihr gewiß nebenbei.

Lepidus.

Ja, das muß wahr sein, diese ptolomäischen Pyramiden, sagt man, sind allerliebste Dinger; in allem Ernst, das sagt man.

Menas (bei Seite).

Ein Wort, Pompejus.

Pompejus.

Sag' in's Ohr, was ist's?

Menas (bei Seite.)

Steh' auf von deinem Sitz, ich bitt' dich, Feldherr,
Und hör mich auf ein Wort.

Pompejus.

Wart' noch ein Weilchen. —
Dies Glas für Lepidus!

Lepidus.

Was für 'ne Art Ding ist so 'n Krokodil?

Antonius.

Es hat eine Gestalt, Herr, wie es selbst, und ist so breit als seine Breite beträgt; just so hoch, als es hoch ist, und bewegt sich mit seinen eigenen Gliedern; es lebt von seiner Nahrung, und haben seine Elemente sich aufgelöst, so geht seine Seele auf die Wanderschaft.

Lepidus.

Ein curioser Wurm! —

Antonius.

Allerdings. Und seine Thränen sind naß.

Pompejus (bei Seite zu Menas).

Geh mir und laß dich hängen! Mit mir reden?
Geh, thu', wie ich dich hieß. — Wo bleibt mein Becher? —

Menas.

Hab' ich dir Treu' bewiesen, hör' mich an,
Und komm' beiseit.

Pompejus

(geht mit ihm nach einem entfernteren Theile des Verdecks, während der Lärm des Trinkgelags und die Musik im unteren Schiffsraum fortdauern, Lepidus aber vergeblich mit dem Schlaf kämpft und allmählig einschläft).

Du bist nicht klug. Was willst du?

Menas.

Stets hab' ich mein Geschick an deins gebunden —

Pompejus.

Du hast mir immer brav gedient; was weiter?
— Munter, Ihr edlen Herrn!

Antonius.

Nehmt Euch in Acht
Vor diesem Triebsand, Lepidus, Ihr sinkt! —

Menas.

Willst du Herr sein der ganzen Welt?

Pompejus.

Was sagst du?

Menas.

Noch einmal: Willst du Herr der ganzen Welt sein?

Pompejus.

Wie sollte das geschehn? So sag' mir, wie?

Menas.

Die drei Genossen dort und Weltentheiler
Faßt unser Schiff; ich kappe jetzt das Tau,
Wir stoßen ab, ich greif' an ihre Kehle,
Und dein ist Alles.

Pompejus.

Ah! hätt'st du's gethan,
Und nicht gesagt! Von mir wär's Büberei,
Von dir getreuer Dienst. Vergiß es nie,
Mein Vortheil geht nicht meiner Ehre vor,
Die Ehre ihm. Bereu' es, daß dein Mund
Dein Thun verrieth. That'st du es ohne mich,
So hätt' ich's hinterher als gut erfunden;
Verdammen muß ich's jetzt. Steh' ab und trink!
(Er tritt wieder zu den Gästen.)

Menas (bei Seite).

Dafür
Folg' ich nie wieder deinem morschen Glück!
Wer sucht, und greift nicht zu, wenn's ihm sich bietet,
Findet's nie wieder.

Pompejus.

Lepidus soll leben!

Antonius.

Tragt ihn hinweg; ich thu' für ihn Bescheid.

Enobarbus.

Menas, dein Wohl!

Menas.

Willkommen, Enobarbus! —

Pompejus.

Füllt bis zum Rand den Becher!

(Matrosen heben Lepidus auf und tragen ihn in die Kajüte hinunter.)

Enobarbus (auf die Matrosen zeigend, die Lepidus wegtragen).

Die Kerle haben Kräfte, Menas!

Menas.

Wie?

Enobarbus.

Sie tragen
Den dritten Theil der Welt; Mann, siehst du's nicht?

Menas.

Dieß Drittheil also trunken! Wär's die ganze,
So drehte sie sich um.

Enobarbus.

Dreh' mit, und trinke drum.

Menas.

So komm!

Pompejus.

Dieß ist noch kein ägyptisch Fest!

Antonius.

Es reift dazu heran. Ein frisches Glas!
Dieß bring' ich Cäsar!

Cäsar.

Ich verbät' es lieber;
's ist schwere Arbeit mein Gehin zu waschen;
Und es wird schmutziger. (Er thut Bescheid.)

Enobarbus (dem allmählig der Wein zu Kopfe gestiegen ist).

Ich sing' auch jetzt ein Lied. Heda Musik!
Und Jeder fällt mit ein im Chor, so laut,
Als seine starke Brust nur schmettern kann.

(Die Musikanten kommen herauf und begleiten das Lied. Enobarbus singt:)

Lied, mit Chor.

Komm, o Bacchus, Traubengott,
Rund von Bauch, von Aeuglein roth,
Grillen lass' im Faß zergehn,
Rebenlaub im Haar uns wehn,
Und um uns die Welt sich drehn,
Und um uns die Welt sich drehn!

(Der Lärm und die Wüstheit des Gelags erreichen ihren Höhepunkt.)

Cäsar.

Was wollt Ihr mehr? Gut' Nacht, Pompejus. —
(Beiseite zu Antonius.)
Bruder,
Gehn wir, ich bitt' Euch; unser ernstes Amt
Zürnt diesem Leichtsinn. — Werthe Herrn, brecht auf,
Ihr seht, die Wangen glühn. Selbst Enobarbus
Ist schwächer als der Wein; auch meine Zunge
Spaltet die Worte; fast zu Fratzen macht
Die Wildheit uns. Was red' ich noch? Gut' Nacht!
Antonius, Eure Hand.

Pompejus.

Ich prüf' Euch noch zu Lande.

Antonius.

Das sollt Ihr. Eure Hand!

Pompejus

Mein Vaterhaus
Habt Ihr, Anton, — thut nichts — wir sind ja Freunde.

Enobarbus.

Nehmt Euch in Acht, und fallt nicht.

(Cäsar, Antonius und Gefolge ab, nachdem sie vom Pompejus herzlichen Abschied genommen, welcher demnächst mit den Führern das Verdeck verläßt und in die Cajüte hinabsteigt.)

Menas, ich will nicht mit.

Menas.

Komm zur Cajüte.
He, unsere Trompeten, Flöten, Cymbeln!
Hör' es, Neptun, welch lauten Abschied wir
Den großen Burschen bringen. Blast, zum Henker!

(Trompetengeschmetter; die Schiffsmannschaft ruft und winkt den über die Landzunge abgehenden Triumvirn ihre Grüße nach.)

Enobarbus.

Hoioh! die Mütze fliegt!

Menas.

Hoioh! kommt, edler Feldherr.

(Während sie abgehen, und die Matrosen, singend und lärmend, auf dem Verdeck zu tanzen beginnen, sinkt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Athen. Zimmer in Antonius' Hause.

(Antonius und Octavia treten auf.)

Antonius.

Nein, nein, Octavia; 's ist nicht das allein;
Das wär' verzeihlich: das und tausend andres
Von gleicher Art. Denn neuen Krieg begann er
Wider Pompejus; las sein Testament
Dem Volke vor;
Sprach leicht von mir, und mußt' er mein durchaus
Rühmlich erwähnen, that er's doch nur kalt
Und matt, und legt' an mich das engste Maß.
Den nächsten Anlaß nahm er nicht, und mußt' er,
Geschah es nur zur Form.

Octavia.

Theurer Gemahl,
O glaubt nicht Alles; müßt Ihr aber glauben,
So übt Geduld. Ein unglücksel'ger Weib,
Wenn es zum Bruch kommt, stand nie zwischen zwei'n,
Für beide betend.
Die guten Götter werden meiner spotten,

Fleh' ich: „O segnet meinen Herrn und Gatten!"
Und widerruf' es mit gleich lautem Flehn:
„O segnet meinen Bruder!" Wie's auch laute,
Gebet wird durch Gebet zerstört; kein Ausweg
Liegt zwischen diesem Aeußersten.

Antonius.

O Theure,
Die beste Liebe sei, wo man am besten
Sie zu bewahren sucht. Mit meiner Ehre geh'
Ich selbst verloren. Lieber nicht der deine,
Als dein, ein kahler Stamm. Doch, wie du batest,
Sei zwischen uns die Mittlerin. Indessen
Rüst' ich zu einem Krieg, der deinen Bruder
Verdunkeln soll. So eile, wie du kannst;
Dir wird nun, was du wünschtest.

Octavia.

Dank, mein Gatte!
Der Weltregierer mache mich, die Schwache,
Euch zur Versöhnerin! — Krieg zwischen Euch,
Das wär', als spaltet sich die Welt, und Leichen
Füllten die weite Kluft!

Antonius.

Und wird dir's klar, wo das den Anfang nimmt,
Lenk' dorthin deinen Tadel. Unsre Schuld
Kann nicht so gleich sein, daß sich deine Liebe
Gleichmäßig theilte. — Nun betreib' die Reise;
Wähl dein Gefolge selbst, und wie viel Aufwand
Dir irgend nur beliebt.

(Er küßt sie auf die Stirn. Octavia ab. Wie Antonius nach der entgegengesetzten Seite abgehen will, tritt ihm der Wahrsager entgegen.)

Nun, Freund? Du sehnst dich heim wohl nach Aegypten?

Wahrsager.

Ging' ich doch nie von dort, noch jemals Ihr
Dahin!

Antonius.

Den Grund, wenn's einen giebt?

Wahrsager.

Ich seh' ihn
Im Geist; doch nicht mit Worten fass' ich's. Dennoch:
Eilt nach Aegypten, Herr!

Antonius.

Weissage mir,
Weß Glück steigt höher? Cäsars oder meins?

Wahrsager.

Cäsars!
Drum, o Antonius, bleibt nicht bei ihm.
Dein Geist, der dich beschützt, dein Dämon, ist
Hochherzig, muthig, edel, unerreichbar,
Dem Cäsar fern; doch nah ihm wird dein Engel
Zur Furcht, wie überwältigt. Darum bleibe
Raum zwischen dir und ihm.

Antonius.

Sag' das nicht wieder.

Wahrsager.

Niemand als dir, nie wieder als zu dir.
Versuche du mit ihm, welch Spiel du willst.
Gewiß verlierst du; sein natürlich Glück
Schlägt dich, wie schlecht er steht; dein Glanz wird trübe,
Strahlt er daneben; noch einmal, dein Geist
Wird bange dich zu lenken, wenn er nah;
Doch ihm entfernt, erhebt er sich.

Antonius.

Hinweg!

Wahrsager.

Eilt nach Aegypten, Herr! (Rasch ab.)

Antonius.

Sei's Zufall oder Kunst,
Er sagte wahr. Ihm dienen selbst die Würfel!

Sein Glück lähmt meine bess're Kunst im Spiel;
Es schlagen seine Hähne, seine Wachteln
Die meinen, wie's auch steht. — (Nach einigem Sinnen.)
Fort nach Aegypten!
Denn, schloß ich diese Heirath mir zum Frieden,
Im Ost wohnt meine Lust. — Cleopatra
Zu dir! (Ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Rom. Zimmer in Cäsars Palast.

(Cäsar, Agrippa und Mäcenas.)

Cäsar.

Dies that er, und noch Andres, Rom zum Hohn,
Seitdem er nach Aegypten heimgekehrt.
In Alexandrien — hier steht's — ließ er
Auf offnem Markt, auf silberstrahl'nder Bühne,
Mit der Cleopatra auf goldnen Thronen
Sich nieder; die Bestallung gab er ihr
Als Kön'gin von Aegypten, und zugleich
Als unumschränkte Herrin Syriens,
Cyperns und Lydiens.

Mäcenas.

Vor allem Volk?

Cäsar.

Ja, auf dem öffentlichen Uebungsplatz.
Zu Kön'gen macht er ihre Bastarde. Sie selbst
Trug an dem Tag der Göttin Isis Kleid,
In dem sie oft zuvor, wie man erzählt,
Gehör ertheilt.

Mäcenas.

Die Nachricht laßt in Rom
Verbreiten.

Agrippa.

Längst durch seinen Uebermuth
Verstimmt, wird es ihm seine Gunst entziehn.

Cäsar.

Das Volk erfuhr's, und hat von ihm nun gleichfalls
Die Klag' erhalten.

Agrippa.

Wen beschuldigt er?

Cäsar.

Cäsarn: Zuerst, daß, als Sicilien wir
Pompejus nahmen, wir nicht abgetheilt
Für ihn die Hälfte; daß er Schiffe mir
Gelieh'n, und nicht zurück erhielt; dann zürnt er,
Daß Lepidus aus dem Triumvirat
Entfernt ward, und wir auf sein ganz Vermögen
Beschlag gelegt.

Agrippa.

Darauf müßt Ihr erwiedern.

Cäsar.

Das ist geschehn, ich sandte schon den Boten.
Lepidus, schrieb ich, sei zu grausam worden;
Gemißbraucht hab' er seine hohe Macht,
Und diesen Fall verdient. Was ich erobert,
Das woll' ich theilen; doch verlang' ein Gleiches
Für sein Armenien und seine andern
Eroberungen.

Mäcenas.

Nimmer räumt er's ein.

Cäsar.

So wird das Andre ihm nicht eingeräumt.

(Octavia tritt auf mit ihrem Gefolge. Herzliche Begrüßung mit dem überraschten Bruder.)

Octavia.

Heil Cäsarn, meinem Herrn! Heil, theurer Cäsar!

Cäsar.

Daß ich dich je Verstoßne mußte nennen!

Octavia.

Du nanntest nicht mich so, noch hast du Grund.

Cäsar.

Warum denn stahlst du dich hierher? Du kommst nicht
Wie Cäsars Schwester! Des Antonius Weib
Mußt' uns ein Heer anmelden, und das Wiehern
Der Rosse ihre Ankunft uns verkünden,
Lang' eh' sie selbst erschien; die Bäum' am Wege
Besetzt mit Menschen sein, Erwartung schmachten
In sehnlichem Verlangen. Und du kommst
Gleich einer Bäu'rin her nach Rom, die Huld'gung
Vereitelnd unsrer Gunst, die, nicht gezeigt,
Oft unempfunden bleibt. Wir hätten dich
Zu Meer und Land begrüßt, von Ort zu Ort
Mit höherm Prunk dich feiernd.

Octavia.

Theurer Bruder,
Nicht kam ich so, weil man mich zwang; ich that's
Aus freier Wahl. Antonius, mein Gemahl,
Von deiner Rüstung hörend, gab mir Nachricht
Der bösen Zeitung; und sogleich begehrt' ich
Urlaub zur Heimkehr.

Cäsar.

Den er gern gewährt,
Weil zwischen ihm und seiner Lust du stand'st!

Octavia.

O sprecht nicht so!

Cäsar.

Ich hab' ihn wohl im Auge,
Mir bringt der Wind von seinem Thun die Kunde.
Wo denkst du jetzt ihn?

Octavia.

In Athen, mein Bruder! —

Cäsar.

Nein, schwer gekränkte Schwester. Zu sich hat ihn
Cleopatra gewinkt. Er gab sein Reich
An eine Metze, und nun werben sie
Der Erde Kön'ge für den Krieg.

Octavia.

Ich Aermste,
In deren Herz sich zwei Geliebte theilen,
Die bitt're Feindschaft trennt! —

Cäsar.

Sei hier willkommen.
Durch deine Briefe ließ ich mich beschwicht'gen,
Bis wir es sah'n, wie man dich hinterging,
Und Unbekümmertheit gefährlich ward.
Getrost! Dich schrecke nicht die Zeit, wenn sie
Mit Unabwendbarem dein Glück bewölkt;
Und die Bestimmung schreite unbeklagt
Zu ihrem Ziel. Sei mir gegrüßt in Rom;
Nichts ist mir theurer. Ueber alles Denken
Bist du beleidigt; und die hohen Götter
Erwählen uns und alle, die dich lieben,
Dir Recht zu schaffen. Fasse froh'sten Muth;
Und tausendmal willkommen! (Umarmt sie.)

Agrippa.

Seid willkommen.

Mäcenas.

Willkommen, theure Herrin. Euch
Liebt und bedauert jedes Herz in Rom.
Nur Marc Anton, der ehebrecherische,
Maßlos in seiner Schande, stößt Euch fort
Und giebt sein Regiment an seine Buhle,
Die Lärm macht wider uns.

Octavia.

Herr, ist es so?

Cäsar.

Nur zu gewiß. Willkommen, Schwester; bitt' dich,
Bleib' standhaft und geduldig. —

(Octavia verhüllt weinend ihr Antlitz.)

Liebste Schwester! —

(Er umarmt sie und führt sie dann hinweg. Alle folgen.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Antonius' Lager an der Meeresküste, bei dem Vorgebirge Actium. In der Entfernung ankern einige Kriegsschiffe.

(Cleopatra, in kriegerischer Rüstung, von ihrer ägyptischen Leibgarde gefolgt, und Enobarbus treten auf.)

Cleopatra.

Ich werde dir's gedenken, zweifle nicht!

Enobarbus.

Warum? warum denn?

Cleopatra.

Du widersprachst, daß ich zum Kriege folgte,
Und sagt'st, es sei nicht gut.

Enobarbus.

Ist es denn gut?

Cleopatra.

Mir ward er angesagt, der Königin;
Und somit bin ich hier mit Fug und Recht.

Enobarbus.

Eu'r Beisein muß durchaus Anton verwirren,
Und ihm an Herz und Hirn und Zeit entwenden,
Was dann höchst unentbehrlich. Zeiht man doch

Ihn schon des Leichtsinns und erzählt in Rom,
Alexas, ein Eunuch und Eure Zofen
Regierten diesen Krieg.

Cleopatra.

Rom sink' in Staub!
Die Zunge dorre, die uns schmäht! Ich hab'
Ein Amt im Krieg; als meines Reiches Haupt
Bin ich für einen Mann. Sprich nicht dagegen;
Ich bleibe nicht zurück.

Enobarbus.

Ich sage nichts. —
Hier kommt der Imperator.

(Antonius und Canidius treten auf.)

Antonius.

O, meine Königin!

Cleopatra.

Antonius! (Zärtliche Begrüßung.)

Antonius.

Wie seltsam ist's, Canidius,
Wie konnt' er von Tarent und von Brundusium
So schnell durchschneiden doch das Jon'sche Meer,
Und Toryn nehmen? Hörtest du's, Geliebte?

Cleopatra (scherzhaft drohend).

Geschwindigkeit wird nie so sehr bewundert,
Als von Saumseligen.

Antonius (sie küssend).

Ein guter Vorwurf,
Wie er dem besten Manne wohl geziemt,
Nachlässigkeit zu rügen. — Wir, Canidius,
Begegnen ihm zur See.

Cleopatra.

Zur See! Wie sonst? —

Canidius.

Warum das, Herr?

Antonius.

Er fordert uns dazu heraus.

Enobarbus.

Auch ihr habt ihn zur Schlacht herausgefordert.

Canidius.

Weil's ihm nicht vortheilhaft, wies er's zurück.
So solltet Ihr.

Enobarbus.

Die Flott' ist schlecht bemannt:
Eu'r Schiffsvolk Maulthiertreiber, Schnitter, Leute
In flücht'ger Eil' geworben; Cäsars Mannschaft
Dieselbe, die Pompejus oft bekämpft;
Leicht sein Segler, Eure schwer. Kein Schimpf
Erwächst für Euch, wenn Ihr zur See ihn meidet;
Zu Lande seid Ihr stark.

Antonius.

Zur See! Zur See! —

Enobarbus.

O edler Herr, damit verschleudert Ihr
Die Meisterschaft, die Ihr im Landkrieg habt;
Verwirrt das Heer, von dem die größte Zahl
Erprobte Truppen sind; laßt ungenützt
Die eigne wohlberühmte Kunst; verlaßt
Den Weg, der Sicherheit verheißt, und gebt Euch
Dem bloßen Glück und Zufall in die Hand,
Statt fester Zuversicht.

Antonius.

Zur See! Ich will's.

Cleopatra.

Ich habe sechzig Segel, Cäsar hat nicht bess're.

Antonius.

Der Schiffsmacht Ueberzahl verbrennen wir,
Und mit dem wohlbemannten Rest, am Vorgebirg'
Von Actium, schlag' ich Cäsarn. Fehlt es uns,
Dann sei's zu Lande noch versucht. Canidius,

Du hüte unsre neunzehn Legionen
Nebst Reiterei am Land; wir gehn an Bord.

(Ein alter Soldat tritt auf.)

Nun, mein würd'ger Kriegsmann?

Soldat.

O Imperator! Schlaget nicht zur See,
Baut nicht auf morsche Planken! Zweifelt Ihr
An diesem Schwert und diesen meinen Wunden?
Nein, überlaßt das Tauchen den Aegyptern;
Wir sind gewohnt, auf festem Grund zu siegen,
Dem Feinde Fuß an Fuß.

Antonius.

Schon gut! hinweg! —
(Zu Enobarbus:) Stell unsre Schaaren hinterm Hügel auf,
Im Angesicht von Cäsar's Heer. Von dort
Kannst du der Seeschlacht Ausgang übersehen
Und demgemäß verfahren. — Komm, meine Thetis!

(Während Antonius, Cleopatra und ein Theil ihres Gefolges in bereit gehaltene Boote steigen und abfahren, läßt Enobarbus einen Theil der Truppen zur Seite abmarschiren und besteigt, mit einigen Begleitern, eine, nach der See vorspringende Erhöhung. Die Schiffe im Hintergrund verlassen ihren Ankerplatz und fahren in der Richtung, welche die Boote genommen, davon. Canidius bleibt mit Truppen auf der Scene zurück.)

Soldat.

Beim Hercules! Mir däucht, ich hatte Recht.

Canidius.

Das hast du, Freund. Doch ruht sein ganzer Krieg nicht
Auf seiner Kraft. Der Führer wird geführt,
Und wir sind Weiberknechte.

Soldat.

Legionen
Und Reiter wahren ihre Haut zu Lande.

Canidius.

Marcus Octavius, und Marcus Justejus,
Publicola und Cälius sind zur See;
Wir wahren unsre Haut zu Land. Unglaublich
Ist diese Eile Cäsars.

Soldat.

Seine Macht
Zog in so kleinen Truppen aus, daß er
Die Späher täuschte.

Canidius.

Wißt Ihr, wer sie führt?

Soldat.

Man nannte Taurus.

Canidius.

Der ist mir bekannt.

(Man sieht in der Entfernung eine Anzahl Kriegsschiffe rasch davonsegeln. Enobarbus und seine Begleiter steigen von der Anhöhe herab.)

Enobarbus.

Schmach, Schmach! O Schmach! Ich kann's nicht länger sehn!
Die Antoniad', Aegyptens Admiralschiff,
Mit allen sechsz'gen flieht und kehrt das Ruder;
Mir thun die Augen weh, es anzusehn!

(Scarus landet in einem Boot, mit mehreren Begleitern.)

Scarus.

Götter und Göttinnen! Der ganze Rath
Des Himmels!

Canidius.

Was bewegt dich so?

Scarus.

Der fett'ste Bissen dieser Welt verscherzt
Durch baaren Unverstand! Provinzen, Reiche
Verliebelt und verküßt!

(Enobarbus ist inzwischen herangetreten.)

Canidius.

Wie schaut das Treffen?

Scarus.

Auf unsrer Seite wie gebeulte Pest,
Wo Tod gewiß. Die Schindmähr aus Aegypten, —
— Der Aussatz treffe sie! In Kampfes Mitte,
Als Vortheil wie ein Zwillingspaar erschien,
An Aussehn gleich, wohl gar der ältre unser —
Die Bremſ' im Nacken, wie 'ne Kuh im Juni,
Hißt sie die Segel auf und flieht.

Enobarbus.

Ich sah's;
Mein Aug' erkrankte, wie's geschah; nicht konnt' es
Ertragen mehr zu schau'n.

Scarus.

Sie kaum gewandt,
Als ihres Zaubers edles Wrack, Antonius,
Die Schwingen spreitend wie ein brünst'ger Entrich,
Die Schlacht verläßt auf ihrer Höh', und fliegt
Ihr nach! — nie hab' ich solchen Schimpf erlebt;
Erfahrung, Mannheit, Ehre hat noch nie
Sich selber so geschändet! —

Enobarbus.

Weh uns! weh! —
(Allgemeine Bewegung des Abscheu's und Zorns.)

Canidius.

Zur See ging unserm Glück der Athem aus,
Und kläglich sinkt es hin. Wär' unser Feldherr
Er selbst gewesen, Alles stände gut.
Das Beispiel hat er uns zur Flucht gegeben —
O Schmach! — durch seine eigne.

Enobarbus.

Ist's so weit?
Dann wirklich gute Nacht!

Canidius.

Sie floh'n nach dem Peloponnesus hin.

Scarus.

Der läßt sich bald erreichen; dort erwart' ich
Was weiter folgt. (Ab.)

Canidius.

Ich überlief're Cäsarn
Die Reiter und Legionen; von sechs Kön'gen
Lernt' ich, wie man die Waffen streckt.

Enobarbus.

Noch will ich
Dem wunden Glück Antonius' folgen, hält
Vernunft schon mit dem Gegenwind die Richtung.
(Gehn ab.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Alexandrien. Ein Zimmer im Palast.

(Es treten auf Cleopatra, Enobarbus, Alexas, Charmion und Iras.)

Cleopatra.

Was bleibt uns jetzt noch übrig?

Enobarbus.

Denken, — sterben.

Cleopatra.

Hat dieß Antonius, — haben wir's verschuldet?

Enobarbus.

Anton allein; er machte sein Gelüst
Zum Herrscher der Vernunft. Entfloht auch Ihr
Vorm großen Angesicht des Kriegs, deß Reihen
Den Graus sich brachten, weßhalb folgt' er Euch?
Es durfte seiner Neigung Kitzel nicht
Dem Feldherrn Streiche spielen, zu der Stunde,

Da halb die Welt der andern Hälfte trotzte,
Und Alles nur für ihn. Ein Schimpf, so groß
Als sein Verlust, der Flücht'gen nachzujagen,
Daß seine Flotte gaffte!

Cleopatra.

Bitt' dich, schweig! —

(Sie zieht sich in den Hintergrund zurück, als Antonius, mit einer Zahl von Hauptleuten und Dienern eintritt.)

Antonius.

Horch! Mir verbeut der Boden, ihn zu treten,
Er schämt sich, mich zu tragen! Freunde, kommt:
Die Welt um mich ist Nacht, und ich verlor
Auf ewig meinen Weg. Ich hab' ein Schiff,
Mit Gold beladen; nehmt es, theilt es, flieht,
Und macht mit Cäsar Frieden.

Alle (durcheinander).

Fliehn? O nimmer! nimmer!

Antonius.

Ich selber floh, und lehrte Memmen fliehn,
Und ihren Rücken zeigen. Freunde, geht;
Zu einer Laufbahn hab' ich mich entschlossen,
Die Euer nicht bedarf; drum geht,
Mein Schatz liegt dort im Hafen, nehmt ihn. — O,
Ich folgte dem, was ich zu schau'n erröthe;
In Zwietracht sind die Haar' auf meinem Haupt:
Das weiße schilt das braune unbesonnen,
Dies jenes feig und thörig. Geht, ich will
Euch Brief' an Freunde geben, die den Weg
Euch ebnen sollen. Bitt' Euch, blickt nicht trübe,
Sprecht nicht von Ungernthun. Ergreift den Anlaß,
Den meine Noth laut mahnend beut: verlassen
Sei, was sich selbst verläßt! Flugs denn zum Strand!
Drum bitt' ich Euch. — Ich folg' Euch augenblicks.

(Die Hauptleute und ein Theil der Diener gehen in tiefster Niedergeschlagenheit ab. Antonius erblickt, indem er sich wendet, Cleopatra,

die ihm flehend die Hände entgegenstreckt; er sieht sie finster an und wirft sich in einen Sessel, sein Antlitz mit der Hand bedeckend.)

Alexas.

O güt'ge Frau, zu ihm! O tröstet ihn! —

Iras.

Thut es, geliebte Fürstin!

Charmion.

Ja, thut es; was auch sonst?

Cleopatra.

Laß mich niedersitzen. O Juno! (Sie sinkt in einen Divan.)

Antonius

(zu Charmion, die flehend auf Cleopatra deutet).

Nein, nein, nein, nein! —

Alexas.

Seht Ihr hier, o Herr?

Antonius.

O pfui, pfui, pfui! —

Charmion.

Gnädige Frau! —

Iras.

O Fürstin, güt'ge Kaiserin! —

Cleopatra.

O, steht zurück! —

Alexas.

Die Königin, Herr, die Königin!

Iras.

Geht zu ihm, Fürstin, sprecht zu ihm! —
Er ist sich selbst entfremdet vor Beschämung! —

Cleopatra

(sich mit Hülfe von Charmion und Iras erhebend).

Nun wohl denn, — führt mich, — o!

Alexas.

Erhab'ner Herr, steht auf; die Kön'gin kommt;
Ihr sinkt das Haupt, und nah ist ihr der Tod,
Wenn Euer Trost nicht Rettung bringt.

Antonius.

An meinem Namen hab ich' mich vergangen;
O höchst unwürd'ger Abfall!

Charmion.

Herr, die Fürstin.

Antonius (aufstehend und vor sie hintretend).

O wohin hast du mich geführt, Aegypterin?
Sieh, meine Schmach entzieh' ich deinem Auge,
Und suche wieder, was ich hinten ließ
Als der Unehre Raub.

Cleopatra.

Verzeiht die Furcht,
Herr, meinen Segeln. Wenig ahnt' ich, daß
Ihr folgen würdet.

Antonius.

Weib, du wußtest wohl,
Daß an dein Steuer meine Herzensfibern
Gebunden waren und dir nach mich rissen!
Du kanntest deine Obmacht über mich,
Und daß dein Wink mich vom Geheiß der Götter
Wegherrschen kann!

Cleopatra.

Verzeihung!

Antonius.

Nun muß ich
Dem jungen Mann demüth'gen Vorschlag senden,
Mich drehn und winden in gemeiner List,
Ich, der die halbe Welt zum Spielball hatte,
Und Glück und Unglück machte. Ja du wußtest,
Wie sehr du meine Sieg'rin warst, und daß
Mein Schwert, geschwächt durch meine Lieb', ihr blind
Gehorchen würde.

Cleopatra.

O vergieb, vergieb!
(Sie wirft sich ihm schluchzend um den Hals.)

Antonius.

Nein, keine Thräne! Eine einz'ge wiegt
Gewinn auf und Verlust. Komm, küsse mich!

(Lange Umarmung.)

Dies, dies ist mein Ersatz. — Ich gehe jetzt
Und will an Cäsar schreiben, ihm entbieten
Den Schmuck des Vortheils abzuthun und sich
Schwert gegen Schwert zu stellen dem Gefallnen,
Wir Beide nur. Leb' wohl, Cleopatra!

(Umarmung; sie begleitet ihn bis zum Ausgang; wiederholter zärtlicher Abschied. Antonius ab.)

Enobarbus (beiseit).

Sehr glaublich, daß der heeresmächt'ge Cäsar
Sein Glück entthront, sich einem Gladiator
Zum Schaukampf stellt; die Fülle Cäsars soll
Der Leerheit des Antonius Rede stehn!
Auch den Verstand hat Cäsar ihm besiegt.

(Ein Diener kommt.)

Diener.

Botschaft vom Cäsar! —

Cleopatra.

Wie? So ohne Form?
Seht, meine Frau'n,
Die Nase rümpft oft vor verblühten Rosen,
Wer vor der Knospe kniete. Laßt ihn ein.

Enobarbus

(bei Seite, während sich Cleopatra auf einen Divan niederläßt, um den Abgesandten zu empfangen).

Ich komm' in Streit mit meiner Redlichkeit.
Die Pflicht, die fest an Thoren hält, macht Treue
Zur Thorheit selbst; doch wer ausdauern kann,
Standhaft zu folgen dem Gefallenen,
Besieget den, der seinen Herrn besiegt,
Und erntet einen Platz in der Geschichte.

(Thyreus tritt auf.)

Cleopatra.

Was sendet Cäsar?

Thyreus (nach tiefer Verbeugung).

Hört mich allein.

Cleopatra.

Hier stehn nur Freunde: Redet!

Thyreus.

Dann sind's vermuthlich Freunde Marc Anton's?

Enobarbus.

Anton bedarf so viel' als Cäsar hat,
Oder auch unser nicht. Will's Cäsar so,
Wird jubelnd unser Herr als Freund ihn grüßen;
Und wir sind deß, dem er gehört, des Cäsar.

Thyreus.

Wohlan: —
Vernimm dann, Hochgerühmte, Cäsar wünscht,
Daß du mit deinem Loos zugleich erwägen
Mögst, daß er Cäsar ist.

Cleopatra.

Fahr' fort; recht fürstlich!

Thyreus.

Er weiß, du hast dich dem Anton verbündet,
Aus Neigung minder als gezwungen.

Cleopatra (beiseit).

O!

Thyreus.

Den Makel deiner Ehre drum beklagt er,
Als unfreiwill'ge Schmach, die du erduldet
Und nicht verdient. —

Cleopatra.

Er ist ein Gott, und sieht
Die Wahrheit. Nicht verschenkt ward meine Ehre,
Nein, nur erobert.

Enobarbus (beiseite).

Das genau zu wissen,
Frag' ich Anton. Du Armer wardst so leck,
Wir müssen dich versinken lassen, denn
Dein Liebstes wird dir treulos! —

Thyreus (sich Cleopatra nähernd, mit leiser Stimme).

Meld' ich Cäsarn,
Was Ihr von ihm begehrt? Er sehnt sich, Bitten
Zu hören, um zu geben; wünscht von Herzen,
Das Ihr sein Glück als einen Stab gebraucht,
Euch drauf zu stützen; doch sein Herz wird glühn,
Erfährt er, daß Ihr Marc Anton verließt,
Und wollt Euch bergen unter seinem Schirm,
Des Herrn der ganzen Welt.

Cleopatra.

Wie ist Eu'r Name?

Thyreus.

Mein Nam' ist Thyreus.

Cleopatra.

Freundlicher Gesandter,
Sagt dies dem großen Cäsar: Huld'gend küss'
Ich seine Siegerhand; sagt, meine Krone
Leg' ich zu seinen Füßen, und mich selbst;
Sagt ihm, mir sei sein allgewalt'ger Spruch
Aegyptens Weltgericht.

Thyreus.

So denkt Ihr edel.
Wenn Klugheit mit dem Glück den Kampf beginnt,
Und jene wagt nur alles, was sie kann,
Ist ihr der Sieg gewiß. Laßt huldreich mich
Auf Eurer Hand der Ehrfurcht Pflicht besiegeln!

Cleopatra.

Der Vater Eures Cäsar
Ließ oft, wenn er auf Sturz von Kön'gen sann,

Auf dieser schlechten Hand die Lippen ruh'n,
Als regnet's Küsse.
(Thyreus küßt inbrünstig Cleopatra's Hand.)
(Antonius und Enobarbus kommen zurück.)

Antonius.

Ha! Zärtlichkeiten! bei dem Donn'rer Zeus,
Wer bist du, Mensch?

Thyreus (stolz und ohne Cleopatra's Hand los zu lassen).

Ich diene dem Gebot
Des Mannes aller Männer, dem's gebührt,
Sein Wort erfüllt zu sehn.

Enobarbus (beiseite).

Man wird dich peitschen.

Antonius (Thyreus von Cleopatra wegreißend).

Du da, hieher! — Ha, Geier! Tod und Teufel!
Mein Ansehn schmilzt. Sonst, wenn ich „Heda!" rief,
Wie Buben zur Rappuse, stürzten Kön'ge
Und riefen: „Was beliebt?" Kannst du nicht hören?
Noch bin ich Marc Anton. Fort mit dem Hans, und peitscht ihn!

Enobarbus (beiseite).

Mit Löwenjungen läßt sich besser spielen
Als mit dem alten, wenn er stirbt.

Antonius.

Beim Element!
Peitscht ihn! Und wären's zwanzig Hauptvasallen
Des Cäsar, fänd' ich je so frech sie mit
Der Hand von der da — weiß wer, wie sie heißt?
Es war Cleopatra. — Fort, Bursche, peitscht ihn,
Bis wie ein Bub' er das Gesicht verzieht
Und laut um Gnade winselt. Fort mit ihm!

Thyreus.

Antonius —

Antonius.

Schleppt ihn weg; ist er gepeitscht,
Bringt ihn zurück. Der Narr des Cäsar soll

Uns einen Gruß an ihn bestellen.

(Mehrere Diener schleppen den Thyreus fort.)

Ihr war't halb welk, eh ich Euch kannte: Ha! —
Entsagte darum ich Octavien,
Dem Kleinod aller Frau'n, um Schimpf zu leiden
Von einer, welche mit Schmarotzern äugelt!

Cleopatra.

Mein theurer Herr —

Antonius.

Du warst von je ein Irrwisch.
Ich fand dich, einen kaltgewordnen Bissen
Auf Cäsars Teller, ja ein Ueberbleibsel
Cnejus Pompejus; andrer heißer Stunden
Gedenk' ich nicht, die Eure Lust sich auflas,
Und nicht der Leumund nennt.

Cleopatra.

Was soll mir das?

Antonius.

Solch einem Burschen, der ein Trinkgeld nimmt
Und sagt: „Gott lohn's Euch!", diese Hand zu lassen,
Mit der Antonius gespielt! — Ist er gepeitscht?

(Diener kommen mit Thyreus zurück.)

Diener.

Gehörig, Herr.

Antonius.

Schrie er und fleht' um Gnade? —

Diener.

Er bat um Schonung.

Antonius.

Wenn noch dein Vater lebt, mag er's bedauern,
Daß du nicht seine Tochter wardst. Laß dir's
Dein Nachzieh'n in Cäsars Triumph vergällen,
Daß du die Peitsche drum bekommen. Künftig
Mach' eine weiße Damenhand dich fiebern,
Ihr Anblick schüttle dich. — Zurück zum Cäsar!

Erzähl' ihm, wie dir's ging, und sag' ihm nur,
Er macht, daß ich ihn hasse, denn er scheint
Voll Hochmuth, läßt mich fühlen, was ich bin,
Weiß nicht mehr, was ich war. Mißfällt mein Thun
Und Reden ihm, sag' ihm, er habe da
Hipparchus, meinen freigelass'nen Sclaven;
Den mag nach Lust er peitschen, hängen, foltern,
Mir wett zu werden; stell' ihm das nur vor.
Und fort mit deinen Striemen! fort! (Thyreus ab.)

Cleopatra.

Seid Ihr zu Ende nun? —

(Antonius verharrt in finsterem Schweigen.)

Ich muß schon warten.

Antonius.

Cäsarn zu schmeicheln, konnt'st du mit dem Sclaven
Liebäugeln, der den Gurt ihm schnallt?

Cleopatra.

Das glaubst du?

Antonius.

Kalt gegen mich?

Cleopatra.

Ah Theurer, ward ich das,
So zeuge Zeus aus meinem Herzen Hagel,
Und send' auf mich die Schlossen tödtend nieder,
Dann nach und nach auf mein Aegypter-Volk,
Das ohne Grab, im Thau'n des Körnersturms,
Mög' liegen bis des Nilstroms Mücken sie
Als Raub bestatteten!

Antonius (sie umarmend).

Ich bin befriedigt. —
Bei Alexandrien ist Cäsars Lager;
Dort will ich ihm begegnen. Unser Landheer
Hielt rühmlich Stand; auch die zerstreuten Schiffe
Sind dräuend neu vereint und halten See.
Wo warst du nur, mein Muth? — Hörst du, Geliebte?

Wenn ich vom Schlachtfeld nochmals wiederkehre,
Den Mund zu küssen, komm' ich ganz in Blut;
Mich und mein Schwert soll einst die Chronik rühmen.
'S ist noch nicht aus! —

Cleopatra.

Das ist mein wackrer Held! —

Antonius.

Ich will verdoppeln Herz und Muth und Sehnen,
Und wüthig fechten, will die Zähn' einsetzen,
Zur Höll' entsendend, was mich aufhält. Kommt,
Noch einmal eine wilde Nacht; ruft mir
Die traur'gen Führer alle; füllt die Schalen,
Die Mitternacht noch einmal wegzuspotten!

Cleopatra.

'S ist mein Geburtstag;
Ich wollt' ihn still begehn, doch da mein Herr
Antonius wieder ward, bin ich Cleopatra.

Antonius

Noch wird wohl Alles gut. (Umarmt sie.)

Cleopatra.

Ruft alle tapfern Obersten zum Feldherrn.

(Mehrere Diener ab.)

Antonius.

Thut das, ich sprech' sie an. Heut' Nacht soll Wein
Aus ihren Narben glüh'n. Komm, Königin,
Noch gährt der Saft! Und kämpf' ich morgen, soll
Der Tod in mich verliebt sein; denn wetteifern
Will ich mit seiner völkermäh'nden Sichel.

(Antonius mit Cleopatra und Gefolge ab.)

Enobarbus.

Den Blitz nun übertrotzt er. Tollkühn sein,
Heißt Furcht durch Schreck verjagen; so gelaunt,

Hackt auf den Weih die Taub'; und immer seh' ich,
Wie unser Feldherr an Gehirn verliert,
Wächst ihm der Muth. Zehrt Muth das Urtheil auf,
Frißt er das Schwert, mit dem er kämpft. — Ich sinne,
Auf welche Art ich ihn verlassen mag. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Alexandrien. Ein Zimmer im Palast. Morgendämmerung.

(Antonius, Cleopatra, Enobarbus, Charmion, Iras, Alexas und Diener.)

Antonius.
Er schlug den Zweikampf aus, Domitius?

Enobarbus.
Ja.

Antonius.
Und warum that er's?

Enobarbus.
Er meinte, weil er zehnmal glücklicher,
Sei er Zehn gegen Einen.

Antonius.
Heut noch schlag' ich
Zu Land und Meer; dann leb' ich, oder bade
Die Ehr', die sterbende, in solchem Blut,
Das sie verjüngen soll. (Zu den Dienern tretend.)
Gieb mir die Hand,
Du warst ehrlich und treu; und so auch du,
Und du, und du, und du; Ihr dientet brav,
Und Kön'ge waren Eure Kameraden.

Cleopatra.

Was soll das?

Enobarbus (beiseite.)

Eine Grille, die der Gram
Der Seele ausheckt.

Antonius.

Haltet heut noch aus.
Kann sein, es ist das Eure letzte Pflicht!
Wer weiß, ob Ihr mich wiederseht, und thut Ihrs,
Ob nicht als blut'gen Schatten; ob nicht morgen
Ihr einem Andern folgt. Ich seh' Euch an,
Als nähm' ich Abschied. Meine wackern Freunde,
Ich künd' Euch nicht, nein, Eurem guten Dienst
Bin ich verlobt und halt' aus bis zum Tode.
Dient mir zwei Stunden noch, mehr bitt' ich nicht,
Und lohnen's Euch die Götter! —

(Die Diener geben Zeichen der tiefsten Rührung.)

Enobarbus (mit Mühe seiner Rührung Herr werdend).

Herr, was denkt Ihr,
Daß Ihr sie so entmuthigt? Seht, sie weinen;
Ich Esel rieche Zwiebeln auch; ei schämt Euch!
(Beiseite.) Um nicht zum Weib zu werden, muß ich gehn.

(Er geht zögernd, kehrt noch einmal um, heftet einen langen schmerzlichen Blick auf Antonius und stürzt davon.)

Antonius.

Ha, ha, ha! —
So will ich doch verhext sein, meint' ich das!
Heil sprieße diesem Thränenthau. Ihr nehmt
Es allzu traurig, meine Herzensfreunde;
Ich wollt' Euch Trost zusprechen, wißt Ihr, Kinder,
Ich hoffe auf mein Glück. — He Philo!
Die Rüstung, Philo!

Cleopatra.

Weile noch ein wenig!

Antonius.

Nein, Täubchen! Philo, komm; die Rüstung, Philo! —

(Philo kommt mit der Rüstung, während sich die Diener allmählig betrübt davon schleichen.)

Komm, lieber Freund, leg' mir dein Eisen an.
Wenn uns Fortuna heut' verläßt, so ist's,
Weil wir ihr trotzen.

Cleopatra.

Sieh, ich helfe auch. —
Wozu ist dieß?

Antonius.

Ah, laß doch! laß! du bist
Der Wappner meines Herzens. Falsch; so, so. —

Cleopatra.

Ei traun, ich helfe doch, — so muß es sein.

Antonius.

Gut, gut;
Wir werden siegen. Siehst du, mein Kamrad? —
Nun geh', und rüst' dich auch.

Philo.

Sogleich, mein Feldherr. —

Cleopatra.

Ist dieß nicht gut geschnallt?

Antonius.

O herrlich! herrlich! —
Wer dieß aufschnallt, bis es uns selbst gefällt
Es abzuthun zur Ruh', wird's stürmen hören. —
Wie linkisch, Philo! Bessern Knappendienst
Thut meine Kön'gin hier als du. — Mach' fort! —
O Traute, könnt'st du heut mich sehn, und känntest
Das königliche Handwerk! Sagen sollt'st du,
Ich mache gute Arbeit.

(Ein gerüsteter Soldat und ein Hauptmann treten auf.)

Guten Morgen!
Euch sieht man's an, ihr wißt vom Krieg zu sagen.

Zur Arbeit, die uns lieb, steh'n früh wir auf,
Und gehn mit Freuden dran.

Erster Hauptmann.

Schon tausend, Herr,
So früh' es ist, stehn in dem Kleid von Eisen,
Und warten dein am Thor.

(Man hört draußen Feldgeschrei und Kriegsmusik. Die Sonne geht auf.)
(Andere Hauptleute und Soldaten treten auf.)

Zweiter Hauptmann.

Der Tag wird schön. Guten Morgen, General!

Alle.

Guten Morgen, General!

Antonius.

Ein lustig Stück!
Der heut'ge Morgen, gleich dem Geist des Jünglings,
Der etwas werden möchte, regt sich früh.
So, so; kommt, gebt mir das;
(Cleopatra steckt ihm das Schwert in's Wehrgehänge.)
hieher, — so recht. —
Fahr' wohl denn, Frau; wie es mir auch ergeht,
Nimm eines Kriegers Kuß. (Küßt sie.) Es wär' zu tadeln,
Und schämen müßt' ich mich, kleinbürgerlich
Mich zu empfehlen. Wie ein Mensch aus Stahl
Verlass' ich dich. Leb wohl!

(Antonius, Philo, Hauptleute und Soldaten ab. Von draußen ertönt ein Marsch.)

Charmion.

Wollt Ihr in Eu'r Gemach gehn?

Cleopatra.

Führe mich. —
Er zieht hin wie ein Held. O könnte zwischen beiden
Der große Krieg durch Zweikampf sich entscheiden!
Dann würd' Anton — doch jetzt, — kommt, laßt uns gehn.
(Alle ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Schlachtfeld zwischen Antonius' und Cäsar's Lagern bei Alexandria.

(Antonius, Philo und Hauptleute erscheinen auf einer Anhöhe, zur Seite.)

Antonius.

Von hier kann ich des Feindes Stellung übersehn;
Sie rüsten sich zum Aufbruch, wie es scheint.

(Ein alter Soldat kommt.)

Soldat.

Gebt heut', ihr Götter, dem Antonius Glück!

Antonius.

Hätt'st du und deine Narben mich bestimmt,
Damals zu Land zu schlagen! —

Soldat.

Thät'st du so,
Die abgefall'nen Kön'ge, und der Krieger,
Der diesen Morgen dich verließ, sie folgten
Noch deinen Fersen.

Antonius.

Wer ging heut' Morgen?

Soldat.

Wer?
Dir stets der Nächste. Ruf' den Enobarbus,
Er hört nicht, oder spricht aus Cäsar's Lager:
„Nicht dir gehör' ich an."

Antonius.

Was sagst du?

Soldat.

Herr,
Er ist beim Cäsar. Sein Gepäck und Geld
Nahm er nicht mit sich.

Antonius (tief betroffen).

Ist er fort?

Soldat.

Gewiß.

Antonius (nach einer Pause).

Geh, Philo, schick' ihm Alles nach; behalte
Ja nichts zurück; schreib' ihm ein Lebewohl,
Und sag', ich wünscht', er fände nie mehr Grund
Den Herrn zu wechseln. — O mein Schicksal hat
Auch Redliche verführt! Geh! — — Enobarbus! —
Jetzt zu den Truppen, und wer fechten will,
Der halt' sich dicht an mich; ich führ' ihn hin.

(Gehn ab.)

(Trompetenstoß. Es treten auf Cäsar, Agrippa, Enobarbus und andere Führer mit Truppen.)

Cäsar.

Rück' vor, Agrippa, und beginn' die Schlacht.
Ich will, daß man Antonius lebend fange.
Er nannt' mich Knabe, schalt, als hätt' er Macht,
Mich von hier wegzuschlagen; meinen Boten
Peitscht' er mit Ruthen, bot mir Zweikampf an:
Antonius gegen Cäsar! Alter Raufbold,
Es giebt zu deinem Tod noch andre Wege. —
Die Zeit des allgemeinen Friedens naht,
Und sieg' ich heut, dann sproßt von selbst der Oelzweig
Der dreigetheilten Welt. (Agrippa mit den Truppen ab.)

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Antonius' Heer
Rückt an zur Schlacht. —

Cäsar.

Geh' hin, und heiß Agrippa
Die Ueberläufer vorn in's Treffen stellen,
Daß auf sich selbst Antonius seine Wuth
Zu richten scheine.

(Cäsar und Gefolge ab, bis auf Enobarbus.)

Enobarbus.

Ja, so lohnet Cäsar
Mit Recht Verrath. Canidius und die Andern,
Die übergingen, haben nur den Sold,
Nicht ehrendes Vertrau'n. Schlecht handelt' ich,
Und klage dessen bitterlich mich an;
Nie werd' ich wieder froh.

(Einer von Cäsar's Soldaten tritt auf.)

Soldat.

Herr, Marc Anton
Hat Eure Hab' Euch nachgeschickt, und seine
Geschenke obendrein. Der Bote kam
Zu meinem Posten; jetzt bei Eurem Zelt
Packt er die Mäuler ab.

Enobarbus.

Ich schenk' es dir. —

Soldat.

Spottet nicht, Enobarbus;
Ich rede wahr. Schafft nur in Sicherheit
Den Boten fort; ich muß auf meinen Posten,
Sonst hätt' ich's selbst gethan. Eu'r Imperator
Bleibt doch ein Zeus! — (Geht ab.)

Enobarbus.

Ich bin der größte Bösewicht auf Erden,
Und fühl' es selbst am tiefsten. O Anton,
Du Schacht der Huld, wie hätt'st du meiner Treue
Gelohnt, wenn du die Niederträchtigkeit
Mit Golde krönst! Wie ist mein Herz beengt!
Bricht's nicht von dem Gedanken, soll ein Andres
Es rascher noch als der Gedanke treffen;
Doch der Gedanke wird es thun, ich fühl's. —
Ich fechten gegen dich? Nein, einen Graben

Such' ich und sterbe drin; der schmutzigste
Ziemt meinem letzten Lebensact am besten. (Ab.)

(Schlachtmusik und Kampfgetöse, die sich immer mehr nähern. Scharmützel im Hintergrund; Cäsar's Truppen werden zurückgedrängt. Agrippa und Andere treten auf.)

Agrippa.

Zurück! Wir haben uns zu weit gewagt,
Selbst Cäsar hat zu thun; der Widerstand
Ist stärker, als wir dachten. (Gehn fechtend ab.)

(Schlachtgeschrei und Scharmützel. Es treten auf Antonius und Scarus, verwundet.)

Scarus.

O tapfrer Imperator! Das hieß fechten!
Schlugen wir so zuerst, wir jagten sie
Mit blut'gen Köpfen heim.

Antonius.

Du blutest sehr.

Scarus.

Wir jagen sie bis in die Kellerlöcher;
Ich habe Platz noch für sechs Schmarren mehr.

(Philo tritt auf.)

Philo.

Sie sind geschlagen, Herr, und unser Vortheil
Ist gleich dem schönsten Sieg.

Scarus.

Kerbt ihre Rücken,
Und greift sie an den Fersen auf, wie Hasen;
Im Laufen klopfen ist ein Spaß.

Antonius.

Dir lohn' ich
Erst für dein frisch Ermuntern, zehnfach dann
Für deinen Muth.

(Der Schlachtenlärm ist allmählig verstummt. Ein Theil der Truppen kommt zurück, die Helme mit Reisern geschmückt; Siegesgeschrei und Fanfaren.)

Ich dank' Euch, Freunde, Allen;
Denn tücht'ge Hände habt Ihr, fochtet nicht
Nach seiner Stellung jeder, nein als wär's
Wie mein', auch Eure Sache; wahre Hectors.
Zieht in die Stadt, herzt Eure Freund' und Weiber,
Erzählt, indessen sie mit Freudenthränen
Eu'r Blut abwaschen, Eure Ehrenwunden
Gesund Euch küssen. (Zu Scarus.) Gieb mir deine Hand!

(Cleopatra, in einem goldenen Wagen, mit zwei Pferden bespannt, tritt auf, mit Gefolge.)

Der großen Fee laß mich dein Lob verkünden,
Ihr Dank besel'ge dich. — Du Licht der Welt,
Umschling' den eh'rnen Hals mir, springe, wie
Du bist, mir durch den Panzer an das Herz;
Siegprang' auf seinem Klopfen!

(Er hilft ihr vom Wagen und umarmt sie.)

Cleopatra.

Fürst der Fürsten!
Der Tugend Inbegriff! Und kommst du lächelnd,
Dem Netz der Welt entronnen?

Antonius.

Meine Nachtigall,
Wir jagten sie zu Bett. Ei, Mädchen, ob
Auch Grau sich etwas mengt in's jüngre Braun,
Mein Hirn nährt noch die Sehnen, Preis auf Preis
Der Jugend abzuringen. — Deine Hand!
Durch Alexandria in freud'gem Marsch,
Tragt der zerhackten Schilder stolzen Schmuck!
Hätt' unser großer Burghof Raum genug
Für dieses Heer, wir zechten dort zur Nacht,
Und tränken auf des nächsten Tages Glück
Und königliche Tod'sgefahr. Drommeten,
Betäubt mit erznem Schall das Ohr der Stadt,
Mischt euch mit unsrer Trommeln Wirbelschlag,

Daß Erd' und Himmelsschall zusammen dröhnen,
Und unsre Ankunft feiern.

(Antonius und Cleopatra besteigen den Wagen. Alle ab, unter lauten Jubelrufen und Musikbegleitung, die man bis zum Schluß des Auftritts noch aus der Ferne vernimmt. Es ist allmählig Abend geworden. Enobarbus schleppt sich mühsam heran und sinkt zu Boden.)

Enobarbus.

Der gift'ge Thau der Nacht fall über mich,
Damit das Leben, meinem Willen feind,
Nicht länger auf mir laste! O Antonius,
Du, edler als mein Abfall schändlich ist,
Vergieb du mir in deinem eignen Selbst,
Doch laß die Welt mich zeichnen in die Reih'n
Der falschen Diener und der Ueberläufer! —
Antonius! — Antonius! Ich sterbe! — (Er stirbt.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Alexandrien. Zimmer im Palast.

(Es treten auf Antonius und Scarus, mit verbundenem Kopf.)

Antonius.

Heut' rüsten sie sich auf den Kampf zur See,
Zu Land gefall'n wir ihnen nicht.

Scarus.

Zu beiden, Herr.

Antonius.

Ich wollt', sie kämen uns in Feu'r und Luft;
Mir wär's schon recht. Doch höre: unser Fußvolk
Hält auf den Höhen an der Stadt mit uns;
Die Flotte hat Befehl, und hat den Hafen

Verlassen; auf dem Dache des Palastes
Kann ich's ganz übersehn; gleich meld' ich dir,
Wie es sich anläßt. (Ab.)

Scarus.

Schwalben nisteten
In den ägypt'schen Segeln. Unsre Augurn
Verstummen, woll'n nichts wissen, blicken finster,
Und scheu'n zu reden, was sie sahn. Antonius
Ist muthig und verzagt, und fieberhaft
Giebt ihm sein launisch Glück bald Furcht, bald Hoffnung
Deß, was er hat und nicht hat.

(Antonius kommt in höchster Aufregung zurück.)

Antonius.

Alles hin!
Die schändliche Aegypterin verrieth mich;
Dem Feind ergab sich meine Flotte; dort,
Die Mützen schwenkend, zechen sie zusammen,
Wie langgetrennte Freunde! Allerwelts-Buhldirne!
Du hast dem Knaben mich verkauft! Mein Herz
Führt Krieg mit dir allein. — Heiß Alle fliehn!
Denn wenn ich mich gerächt an meinem Zauber,
Bin ich zu Ende; geh! heiß Alle fliehn! — (Scarus ab.)
O Sonne! Nimmer seh ich deinen Aufgang mehr!
Ich und Fortuna scheiden hier; die Herzen,
Die hündisch mir gefolgt, die jeden Wunsch
Von mir erlangten, schmelzen hin und thaun
Auf den erblüh'nden Cäsar ihre Huld,
Und abgeschält nun steht die Fichte da,
Die Alle überragt! Ich bin verkauft!
Und du, ein echt Zigeunerweib, betrogst mich
Beim falschen Spiel um meinen ganzen Einsatz!
He, Philo, Philo!

(Cleopatra kommt, gefolgt von Charmion, Iras und Alexas, die im Hintergrund zurückbleiben.)

Blendwerk! Heb' dich von mir!

Cleopatra.

Was füllt den Freund mit Wuth auf die Geliebte?

Antonius.

Entfleuch, sonst zahl' ich dir verdienten Lohn,
Und schände Cäsar's Siegszug. Nehm' er dich!
Hoch aufgestellt den jauchzenden Plebejern,
Folg' seinem Wagen als das größte Brandmal
Des Frau'ngeschlechts! — Als Ungeheuer steh'
Zur Schau für Lumpenvolk und Laffen; laß
Mit langen Nägeln dein Gesicht die sanfte
Octavia zeichnen!

(Cleopatra zieht sich erschreckt in den Hintergrund zurück.)

Lehre mich, Alcides,
Mit deinen Händen, denen keine Keule
Zu schwer, mich selber treffen, der's verdient
Wie keiner sonst. Die Hexe sterbe! Sie
Hat an den Römerknaben mich verkauft;
Mich fällt Verrath. Drum stirbt sie. — Philo, ho!

(Er stürzt davon.)

Cleopatra.

Helft mir! o er ras't mehr, als Telamon
Um seinen Schild; der Eber von Thessalien
Hat niemals so geschäumt.

Charmion.

Zum Monument!
Da schließt Euch ein, meldet ihm Euern Tod.
Mehr schmerzt das Scheiden nicht von Seel' und Leib,
Als Größe, die uns abfällt.

Cleopatra.

Ja, zum Grabmal!
Alexas, sag' ihm, ich erstach mich selbst;
Sag' ihm, mein letztes Wort war Marc Anton;
Und recht wehmüthig sprich's; ich bitte dich, —

Und melde mir, wie er es nimmt, Alexas. —
Zum Monument! (Alle ab.)

(Antonius tritt wieder auf, von Philo begleitet.)

Antonius.

Philo, siehst du mich noch?

Philo.

Ja, edler Herr.

Antonius.

Oft sehn wir eine Wolke, drachenhaft,
Oft Dunstgestalten, blaue Vorgebirge,
Mit Bäumen drauf, die nicken auf die Welt,
Mit Luft die Augen täuschend; solche Zeichen sahst du,
Sie sind das Schaugepräng des dunkeln Abends.

Philo.

Ja, gnäd'ger Herr.

Antonius.

Was jetzt ein Pferd noch war, im nächsten Nu
Verschwemmt's der Wolkenzug, unkenntlich wird's,
Wie Wasser ist im Wasser, —

Philo.

Ja, so ist's.

Antonius.

Mein guter Freund, solch einem Bilde gleicht
Dein Feldherr jetzt. Hier bin ich Marc Anton,
Doch diese Form, Freund, kann ich nicht bewahren.
Ich führt' Aegyptens Sache, — und die Kön'gin —
Ich hielt ihr Herz für mein, denn meins war ihr, —
O als es mein war, schlang's um Millionen
Ein Band, das jetzt zerrissen! — Philo, sie
Hat meine Karten falsch gemischt für Cäsar,
Dem Trumpf des Feindes meinen Ruhm verrathen.
Nein, weine nicht. Uns blieb ja unser Selbst,
Um mit uns selbst zu enden.

(Alexas tritt auf.)

Die Verruchte!
Sie raubte mir mein Schwert.

Alexas.

Nein, Marc Anton,
Die Kön'gin liebte dich, ihr Schicksal ging
Ganz in dem deinen auf.

Antonius.

Schweig, frecher Schuft!
Verrathen hat sie mich, und sie soll sterben.

Alexas.

Den Tod kann jeder Mensch nur einmal zahlen;
Sie hat die Schuld getilgt. Was du gewollt,
Ist schon vollbracht. Ihr letztes Wort im Leben
War Marc Antonius, edler Marc Anton! —
Ein Stöhnen dann, herzbrechend, schnitt den Namen
Mitten entzwei; sie schied, dein Name so
In ihr begraben.

Antonius.

Also todt?

Alexas.

Ja, todt.

Antonius (nach langer Pause).

Philo, entwaffne mich,
Des langen Tages Arbeit ist gethan,
Ich geh zur Ruh. — (Zu Alexas.) Daß du in Frieden ziehst,
Zahlt reichlich deinen Gang. (Alexas ab.)
Schnell, Philo, schnell!
Kein Krieger mehr! Lebt wohl, zerhau'ne Waffen,
Ihr dientet ehrenvoll. (Philo trägt die Waffen fort.)
Jetzt bist du fern,
Doch hol' ich bald dich ein, Cleopatra,
Und weine um Verzeihung. — Es muß sein.
Aufschub ist Folter; da dein Licht erlosch,
Ruh' aus und schweif' nicht länger. — Königin,

Ich komme! Wart auf mich! Und zum
Elysium ziehn wir dann Hand in Hand,
Mit leichtem Schritt, daß alle Seelen aufschaun,
Sich nicht um Dido noch Aeneas kümmern,
Um uns allein sich schaaren. — Philo, Philo!

(Philo kommt zurück.)

Philo.

Was ruft mein Herr?

Antonius.

Seit sie vorangegangen,
Leb' ich in einer Schande, die den Göttern
Ein Greuel ist; ich, der mit seinem Schwert
Die Welt getheilt, und auf Neptunus' Rücken
Schiffsstädte thürmte, muß mich schuldig sprechen,
Daß eines Weibes Muth mir fehlt. Du schwurst,
Wenn's dahin käme, Philo — und nun ist's
Dahin gekommen, — wenn ich hinter mir
Die unentrinnbare Verfolgung sähe
Von Schand' und Grauen: dann, auf mein Geheiß,
Wolltst du mich tödten. Thu's! die Zeit ist da!
Nicht triffst du mich, den Cäsar schlägst du nieder. —
Ruf' Farb' auf deine Wangen.

Philo.

Götter! Nein!

Antonius.

Philo, möcht'st du am Fenster stehn in Rom,
Und deinen Herrn sehn mit gebundnen Armen,
Zur Erde beugend den gelehr'gen Nacken,
Indeß der Wagen Cäsar's vor ihm zieht
Und den Elenden brandmarkt?

Philo.

Nimmermehr. —
So wende denn von mir das edle Antlitz,
Dem sich in Huld'gung eine Welt geneigt.

Antonius.

Wohlan! (Wendet sich ab.)

Philo.

Ich zog das Schwert; doch eh' den blutigen Streich
Ich führe, laßt mich Lebewohl Euch sagen.

Antonius.

Du that'st es, Freund. Leb' wohl.

Philo.

Lebt wohl, mein Feldherr. — (Er ersticht sich.)
So entrinn' ich denn
Der Qual, Antonius' Tod zu sehn. (Er stirbt.)

Antonius.

O dreimal edler du als ich! Die Königin
Und er gewannen ew'gen Ruhm mir ab,
Durch ihren Vorgang; doch in meinem Tod
Will ich ein Bräut'gam sein und zu ihm eilen,
Als ging's zur Liebsten. Auf denn! Philo, sieh!
Dein Meister stirbt dein Schüler; das zu thun
(Ersticht sich.)
Lernt' ich von dir. — (Er sinkt zu Boden.) Was? — Nicht todt? Nicht todt?
Wache, Wache! — O endet rasch mit mir! —
(Einige von der Wache kommen.)

Erste Wache.

Was für ein Lärm?

Antonius.

Ich hab' es schlecht gemacht; vollendet, Freunde,
Was ich begonnen.

Alle.

Weh Allen! Weh! —

(Alexas tritt auf.)

Alexas.

Wo ist Anton?

Erste Wache.

Hier, Alexas.

Alexas.

Lebt er? —
Willst du nicht Antwort geben?

Antonius.

Alexas du? o zieh dein Schwert und gieb mir
Den Todesstreich!

Alexas.

Erhabenster Gebieter,
Cleopatra, die Fürstin, sandte mich.

Antonius (sich aufraffend).

Wann schickte sie?

Alexas.

Jetzt eben, Herr.

Antonius.

Wo ist sie?

Alexas.

In ihrem Grabmal. Ein prophetisch Ahnen
Weissagt' ihr, was geschehn. Denn als sie sah,
Ihr glaubtet, was sich nie bewähren soll,
Sie halt' es mit dem Cäsar, und Eu'r Grimm
Sei nicht zu sänft'gen, gab sie sich für todt;
Dann, fürchtend, wie Ihr's tragen möchtet, hieß sie
Mich Euch die Wahrheit künden; doch ich kam
Zu spät, besorg' ich.

Antonius.

Zu spät, zu spät! Tragt mich zur Kön'gin, Freunde;
Dieß ist der letzte Dienst, den ich verlange,
Und nehmt für Alles Dank! —

(Sie tragen den Antonius weg.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Alexandrien. Das Innere eines Mausoleums.

(Cleopatra, Charmion und Iras.)

Cleopatra.

O Charmion, nimmer geh' ich mehr von hier.

Charmion.

O Kön'gin, laßt Euch trösten!

Cleopatra.

Nein, ich will nicht;
Furchtbares, Unerhörtes ist willkommen,
Doch Trost verschmäh'n wir; unsres Schmerzes Maß,
Der Ursach gleich gewogen, sei so groß,
Als was ihn uns erregt.

(Alexas tritt auf.)

Sprich, ist er todt?

Alexas.

Der Tod schwebt über ihm, doch lebt er noch.
Schaut nur dorthin, — dort bringt ihn schon die Wache.

(Antonius wird von der Wache auf einem Ruhebett hereingetragen.)

Cleopatra.

O du Sonne,
Verbrenne deine Sphäre! Dunkel stehe
Der vielgestalte Weltkreis! O Antonius!

(sich verzweiflungsvoll über ihn stürzend.)

Antonius.

Ich sterbe, Fürstin; nur ein kleines Weilchen
Lass' ich den Tod noch warten, bis ich von
Viel tausend Küssen dir den armen letzten
Auf deine Lippen drückte.

(Cleopatra küßt ihn leidenschaftlich.)

Cleopatra.

O leb auf im Kuß!
Wegküssen sollt'st du meine Lippen, wenn
Sie das vermöchten. (Küßt ihn wieder.)

Antonius (immer schwächer werdend).

Ein Wort, Geliebte:
Suchst du bei Cäsarn Sicherheit, so denk' auch
Der Ehre.

Cleopatra.

Oh, dem Herrscherprunk
Des glückerhobnen Cäsar dien' ich nimmer
Zum Busenschmuck. Bleibt Dolchen, Giften, Schlangen
Nur Schärfe, Kraft und Stachel, bin ich sicher.

Antonius (mit erlöschender Stimme).

Beklag' nicht meinen Tod; lab' deinen Sinn
Mit dem Gedächtniß meines frühern Glücks,
Wie ich gelebt, der größte Fürst der Welt,
Der edelste, und jetzt nicht schimpflich sterbe,
Nicht vor dem Landsmann feige meinen Helm
Abthat; — ein Römer, mannhaft überwunden
Von einem Römer. — Meine Seele flieht, —
Ich kann nicht mehr. —

(Er stirbt in Cleopatra's Umarmung.)

Cleopatra (schluchzend).

O Edelster, du stirbst?
Und sorgest nicht um mich? Aushalten soll ich
In dieser schaalen Welt, die ohne dich
Nichts ist als Schmutz und Staub? — Seht, meine Frau'n,
Der Erde Krone schmilzt! (Sie wirft sich über die Leiche.)

O mein Gebieter!
Der Kranz des Krieges ist verwelkt, das Banner
Der Schlachten hingestürzt. Den Göttern würf' ich
Den Schadenstiftern, gern mein Scepter hin,
Denn diese Welt war jene werth, bis sie
Dieß Kleinod draus entwandt. Und Sünde wär's
Des Todes Haus gewaltsam zu erbrechen,
Eh' er sich an uns wagt? — Wie geht's Euch, Mädchen?
Ihr Guten, ach! ja seht nur, gute Frauen,
Aus, aus ist unsre Leuchte! Aus auf immer!

(Sie sinkt halbohnmächtig auf ein Ruhebett; auf einen Wink Alexas' wird des Antonius Leiche unter seiner Aufsicht weggetragen.)

Charmion.

O Fassung, Fürstin!

Iras.

Unsre Königin stirbt!

Charmion.

O Fürstin, Fürstin, Fürstin!

(Im Hintergrund sind inzwischen Soldaten, unter Führung Agrippa's eingetreten).

Agrippa (zu den Soldaten).

Bewacht sie gut, bis Cäsar kommt.

Iras (aufschreiend).

O Fürstin!

Charmion.

Cleopatra! Du bist gefangen, — Fürstin! —

Cleopatra (aus ihrer Betäubung erwachend und um sich blickend).

Schnell, treue Hand! (Zieht einen Dolch hervor.)

Agrippa.

Halt, edle Frau; laßt ab!
(Ergreift und entwaffnet sie.)
Irrt Euch in uns nicht so; dieß soll Euch retten,
Nicht Euch verrathen!

Cleopatra.

Darf der Tod nicht Retter
Mir sein, der Hunde selbst von Qualen löst?

Agrippa.

Beleidigt nicht durch Unthat an Euch selbst
Die Großmuth meines Herrn. Es seh' die Welt
Den Edelsinn bewährt, den Euer Sterben
Zur That nicht kommen läßt. O, faßt Euch, Fürstin!

Cleopatra.

Ich will nicht essen, Herr, ich will nicht trinken,
Auch schlafen nicht. Dieß Haus der Sterblichkeit
Zerstör' ich, was auch Cäsar thut. Wißt, Herr,
Ich will an Eures Herren Hof in Banden
Nicht stehn, mich soll der nichtigen Octavia
Ehrsames Auge nicht beäugeln. Soll
Man mich aufhissen, jauchzendem Gesindel
In Rom zur Schau und Must'rung? Eher sei
Ein Graben hier mein freundlich Grab, werft eher
Mich nackend auf den Nilschlamm; eher macht
Die hohen Pyramiden mir zum Galgen,
Und hängt mich auf in Ketten!

Agrippa.

Ihr geht weiter
In solchen Graun-Gedanken, als in Cäsar
Ihr Anlaß finden werdet.

Cleopatra.

Sag', ich wolle sterben.

Agrippa.

Erhabne Fürstin, hörtet Ihr von mir?

Cleopatra.

Ich weiß nicht.

Agrippa.

Ganz gewiß, Ihr kennt mich schon.

Cleopatra.

Gleichviel, was ich gehört hab' und gekannt. —
Ihr lacht, wenn Frau'n und Kinder Träum' erzählen;
Nicht wahr? Ihr lacht? —

Agrippa.

Was wollt Ihr damit sagen?

Cleopatra.

Mir träumt', es lebt' ein Kaiser Marc Anton, —
O schlief' ich wieder so, um noch einmal
Solch einen Mann zu sehn!

Agrippa.

Wenn's Euch beliebte —

Cleopatra.

Sein Angesicht war wie des Himmels; Mond
Und Sonne kreisten drin und leuchteten
Dem kleinen Erdenrund.

Agrippa.

Erhabenste —

Cleopatra.

Sein Schritt ging über Meere hin, sein Arm
War wie ein Wappenschmuck ob aller Welt;
Wie Sphärenklang den Freunden seine Stimme;
Doch wenn er schrecken wollte und erschüttern,
War er wie groll'nder Donner. Seine Güte
War ohne Winter, immer Aerntezeit,
Mit immer reicherm Nachwuchs; Kön'ge legten
Die Tracht an seiner Diener; Inseln, Reiche
Verstreut' er so wie Münzen aus der Tasche.

Agrippa.

Cleopatra —

Cleopatra.

Gab es wohl jemals, giebt's je solchen Mann,
Wie ich ihn sah im Traum?

Agrippa.

Nein, edle Fürstin!

Cleopatra.

Du lügst, hinauf bis zu dem Ohr der Götter!
Doch giebt es, gab es jemals einen solchen,
Geht's über's Maß des Träumens. Der Natur

Fehlt sonst der Stoff, mit Träumen sich zu messen;
Doch einen Marc Antonius auszudenken,
Es wär' ein Meisterstück, wodurch Natur
Die Phantasie beschämte.

Agrippa.

Fürstin, hört:
Groß wie Ihr selbst ist Eu'r Verlust, und Ihr
Tragt ihn der Größ' entsprechend. Mög' ich nie
Ersehntes Ziel erreichen, fühl' ich nicht
Durch Rückschlag Eures Grams den tiefsten Schmerz,
Bis in des Herzens Grund.

Cleopatra.

Ich dank' Euch, Freund. —
Wißt Ihr, was Cäsar über mich beschloß?

Agrippa (zögernd).

Ich wollt', Ihr wüßtet, was ich ungern sage.

Cleopatra.

Ich bitt' Euch, Herr —

Agrippa.

Wie groß sein Edelmuth, —

Cleopatra (auffahrend).

Er will mich im Triumph aufführen?

(Man hört hinter der Scene rufen: „Platz, macht Platz dem Cäsar!")

Agrippa (rasch und flüsternd).

Fürstin,
So ist's, ich weiß es. Später hört ihr mehr.

(Cäsar, Mäcenas und Gefolge treten auf.)

Cäsar.

Welch' ist die Kön'gin von Aegypten?

Agrippa.

'S ist
Der Imperator, edle Frau.

(Cleopatra richtet sich auf, naht sich langsam Cäsar'n und kniet nieder.)

Cäsar.

Steht auf;
Ihr sollt nicht knien, ich bitt' Euch drum; steht auf;
Steht auf, o Kön'gin!

Cleopatra.

Also wollten es
Die Götter; meinem Sieger und Gebieter
Muß ich gehorchen.

Cäsar.

Laßt die bange Sorge.
Die Unbill, die Ihr uns gethan, obwohl
In unser Fleisch geschrieben, ist uns nur
Wie ein Geschick. (Er hebt sie auf.)

Cleopatra.

Allein'ger Herr der Welt,
Ich kann so gut nicht meine Sache führen,
Um sie zu reinigen; vielmehr bekenn' ich
Mit Schwächen mich beladen, die auch sonst
Oft mein Geschlecht beschämt.

Cäsar.

Cleopatra,
Wir wollen mildern lieber als verstärken;
Wenn Ihr Euch unsrer Absicht fügsam zeigt,
Die Euch sehr freundlich ist, so werdet Ihr
Gewinnen bei dem Tausch. Doch wenn Ihr sucht
Auf mich den Schein der Grausamkeit zu werfen,
Antonius' Beispiel folgend, raubt Ihr Euch,
Was ich Euch zugedacht, — stürzt Eure Kinder
In den Ruin, vor dem ich gern sie schützte,
Wenn Ihr auf mich vertraut. — O glaubet, Theure,
Wir wollen so mit Euch verfügen, wie
Ihr selbst uns rathen werdet; eßt und schlaft;
So sehr gehört Euch uns're Sorg' und Tröstung,
Daß Ihr als Freund uns finden sollt. Lebt wohl.

Cleopatra.

Mein Herr! mein Sieger!
(Will abermals knien, woran sie Cäsar hindert.)

Cäsar.

Nicht also; lebt wohl! —
(Cäsar und sein Gefolge ab.)

Cleopatra.

Ha, Worte, Mädchen! Worte nur, damit ich
Nicht edel an mir handle! — Horch du, Charmion. —
(Spricht leise mit Charmion.)

Iras.

Zu Ende denn! der helle Tag ist hin,
Das Dunkel wartet unser.

Cleopatra.

Eile dich;
Ich hab' es schon bestellt, es ist besorgt.
Geh' daß man's eilig bringe.

Charmion.

Ich gehe, Fürstin.
(Agrippa kommt zurück.)

Agrippa.

Wo ist die Fürstin?

Charmion.

Hier. (Geht ab.)

Cleopatra.

Nun, Agrippa —

Agrippa.

So hört mich, Königin; wie ich gelobt,
Theil' ich Euch mit, daß Cäsar seinen Weg
Durch Syrien nimmt, und Euch mit Euern Kindern
Vorauszusenden vorhat in drei Tagen.
Macht's Euch zu Nutze, wie Ihr könnt; ich that
Nach Euerm Wunsch und meinem Wort.

Cleopatra.

Ich bleib' Euch
Verpflichtet sehr, Agrippa.

Agrippa.

Ich Eu'r Knecht.
Lebt, Fürstin, wohl, ich muß dem Cäsar folgen.

Cleopatra.

Lebt wohl! ich dank' Euch.
(Agrippa küßt ihr die Hand und geht in tiefer Bewegung ab.)
Nun, was denkst du, Iras?
Du wirst zur Schau stehn als Aegypter=Puppe
In Rom so gut wie ich; Handwerkervolk
Mit schmier'gem Schurzfell, Winkelmaß und Hammer
Hebt uns zum Sehn empor; uns packen freche
Lictoren an wie Dirnen; Bänkelsänger
Leiern ihr Lied auf uns; eine Junge quäkt
Die Rolle der Cleopatra und macht
Zur Metze meine Hoheit.

Iras.

Gute Götter!
Das seh' ich nimmer. Meine Nägel, weiß ich,
Sind stärker als die Augen.

Cleopatra.

Freilich; so nur
Höhnen wir ihren Anschlag und vernichten
Den aberwitz'gen Plan.

(Charmion kommt zurück.)

Nun, Charmion? —
(Charmion flüstert ihr etwas in's Ohr.)
Schmückt mich als Königin, Ihr Frau'n; geht, holt
Mein schönstes Kleid; noch einmal geht's zum Cydnus,
Und Marc Anton entgegen! Hurtig, Iras! —
Nun, Charmion, machen wirklich wir ein Ende;
Thu' nur noch diesen Dienst, dann magst du spielen
Bis an den jüngsten Tag. Bringt Kron' und Alles. —
Was für ein Lärm? (Iras geht.)

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Es steht ein Bauer draußen,
Der will durchaus mit Eurer Hoheit reden;
Er bringt Euch Feigen, sagt er.

Cleopatra.

Laßt ihn herein. (Soldat ab.) Welch armes Werkzeug oft
Das Edelste vollführt! Er bringt mir Freiheit!
Mein Entschluß wanket nicht; nichts fühl' ich mehr
Vom Weib in mir; von Kopf zu Fuß bin ich
Nun marmorfest; der unbeständ'ge Mond
Ist mein Planet nicht mehr.

(Der Soldat kommt zurück mit einem Bauer, welcher einen Korb trägt.)

Soldat.

Dies ist der Mann.

Cleopatra.

Geh' fort und laß ihn hier. (Soldat ab.)
Hast du den art'gen Nilwurm mitgebracht,
Der tödtet ohne Schmerz?

Bauer.

Ja freilich; aber ich möchte nicht der Mann sein, der's Euch riethe, Euch mit ihm abzugeben, denn sein Beißen ist ganz curabel; die, welche daran sterben, kommen selten oder nie wieder auf.

Cleopatra.

Weißt du von Einem, der daran gestorben?

Bauer.

Sehr viele; Mannsleute und Frauensleute dazu; ich hörte ganz kürzlich, noch gestern, von Einer, ein recht braves Weib, nur etwas dem Lügen ergeben (und das sollte eine Frau nie sein, außer in redlicher Art und Weise), die erzählte, wie sie an seinem Biß gestorben war, was sie für Schmerzen gefühlt.

Cleopatra.

Geh', mach' dich fort, leb' wohl!

Bauer.

Ich wünsche Euch viel Zeitvertreib von dem Wurm.

Cleopatra.

Leb' wohl!

Bauer.

Seht Ihr, dem Wurm ist nicht zu trauen, außer in gescheidter Leute Händen; denn mein Seel', es steckt nichts Gutes in dem Wurm.

Cleopatra.

Seid unbesorgt, wir woll'n ihn hüten, daß er mich nicht fresse.

Bauer.

Denkt doch nicht, ich wäre so dumm, daß ich nicht wissen sollte, der Teufel selbst frißt kein Weibsbild. Ich weiß, ein Weibsbild ist ein Gericht für die Götter, wenn's der Teufel nicht zugerichtet hat; aber mein Seel', diese Hundsfötter von Teufeln machen den Göttern viel Verdruß mit den Weibern; denn von jedem Dutzend, das die Götter erschaffen, verderben ihnen immer die Teufel sechse.

Cleopatra.

Nun geh' nur, geh'! leb' wohl.

Bauer.

Ja wahrhaftig, ich wünsche Euch viel Zeitvertreib von dem Wurm. Aber gebt ihm nichts, ich bitt' Euch, er ist sein Futter nicht werth. (Ab.)

(Iras kommt zurück mit Krone, Schmuck und Kleid. Beide Frauen legen ihr den königlichen Schmuck an.)

Cleopatra.

Den Mantel gieb, setz mir die Krone auf,
Ich fühl' ein Sehnen nach Unsterblichkeit!
Nun netzt kein Traubensaft die Lippe mehr. —
Rasch, gute Iras! Schnell! mich dünkt, ich höre
Antonius' Ruf; ich seh' ihn sich erheben,
Mein edles Thun zu preisen; er verspottet
Des Cäsars Glück, das Zeus nur als Entschuld'gung
Zukünft'gen Zorns verleiht. Gemahl, ich komme —
Jetzt schafft mein Muth ein Recht mir zu dem Titel!

Ganz Feu'r und Luft, geb' ich dem niedern Leben
Die andern Elemente. — Seid Ihr fertig,
So kommt, nehmt meiner Lippen letzte Wärme! —
Leb wohl, du gute Charmion! liebste Iras!
Ein langes Lebewohl. — (Küßt sie; Iras sinkt hin und stirbt.)
Hab' ich die Natter auf der Lippe? Fällst du?
Wenn du so sanft dich von dem Leben trennst,
So trifft uns Tod wie Händedruck des Liebsten,
Schmerzlich und doch ersehnt. Liegst du so still?
Wenn du so scheidest, meldest du der Welt,
Sie sei nicht werth des Abschieds.

Charmion.

Schmilz, regenschwere Wolke, daß ich glaube,
Die Götter selber weinen.
(Sie legt Iras zu Füßen des Ruhebett's, das Cleopatra besteigt.)

Cleopatra.

Dieß beschämt mich! —
Sieht sie zuerst den lockigen Anton,
Wird er sie fragen, und den Kuß verthun,
Der mir ein Himmel ist. — Komm, tödtlich Spielzeug,
(Setzt die Schlange an ihre Brust.)
Dein scharfer Zahn löse mit Eins des Lebens
Verwirrten Knoten. — Armer, gift'ger Narr!
Sei zornig, mach' ein End'! O könnt'st du reden,
So hört' ich dich den großen Cäsar schelten
Kurzsicht'gen Tropf.

Charmion.

O Stern des Ostens!

Cleopatra.

Still,
Siehst du den Säugling nicht an meiner Brust
In Schlaf die Amme saugen?

Charmion.

Brich, mein Herz!

Cleopatra (mit erlöschender Stimme).

O süß wie Thau! so mild wie Luft! — so lieblich —
O mein Antonius! — Was wart' ich noch —

(Sinkt zurück und stirbt.)

Charmion.

— in dieser öden Welt?
So fahre wohl!
Nun triumphire, Tod! du führtest heim
Das schönste Frauenbild. —

(Küßt sie und sie drückt ihr die Augen zu.)

Schließt Euch, ihr weichen Fenster!
Den goldnen Phöbus schau'n hinfort nicht mehr
So königliche Augen. Deine Krone
Sitzt schief; ich richte sie; — dann will ich spielen. — —

(Wache stürzt herein.)

Erste Wache.

Wo ist die Königin?

Charmion.

Still, weckt sie nicht! —

Erste Wache.

Cäsar schickt —

Charmion.

Viel zu langsam sind seine Boten!

(Setzt sich die Schlange an den Arm.)

O komm! Nun schnell! Mach fort! Dich fühl' ich kaum!

Erste Wache.

Kommt her; hier steht es schlimm, sie täuschten Cäsarn.

Zweite Wache.

Rufet Agrippa, Cäsar sandt' ihn her!

Erste Wache.

Was giebt's hier? Charmion, ist das wohlgethan?

Charmion (mit erlöschender Stimme).

Ja, wohlgethan; — und wohl ziemt's einer Fürstin,
Die so viel hohen Königen entstammt — —

(Sie sinkt am Ruhebett Cleopatra's nieder und stirbt, indem sie deren Hand zu küssen versucht.)

(Agrippa tritt auf.)

Agrippa.

Wie steht's hier?

Zweite Wache.

Alle todt.

Agrippa.

Cäsar, dein Sorgen
Ging auf ein richt'ges Ziel. Du selber kommst,
Erfüllt zu sehn, was du gefürchtet, und
Gern hindern wolltest.

(Hinter der Scene: Platz für Cäsar! Platz!)

(Cäsar tritt auf mit Gefolge.)

Agrippa.

O Herr! Ihr war't ein allzu sichrer Augur;
Was Ihr besorgt, geschah. Die Schlange hier
(auf Charmions Arm zeigend)
Erklärt das Uebrige.

Cäsar.

Ein krönend Ende!
Sie ahnte unsern Plan, und königlich
Ging sie den eignen Weg.

(An das Ruhebett tretend, in tiefer Bewegung, während inzwischen Sklaven und Diener der Cleopatra nachdrängen und eine große Gruppe von Leidtragenden bilden.)

Sie liegt wie schlafend,
Als gält' es, einen zweiten Herrn der Welt
In ihrem anmuthholden Netz zu fangen. —
Bei ihrem Marc Anton sei sie bestattet;
Ein so berühmtes Paar schließt nimmer wieder
Ein Grab auf Erden ein. Die letzte Ehre
Erweisen wir ihm mit dem ganzen Heere;
Und dann nach Rom!

(Der Vorhang fällt).

Dessau, H. Heybruch'sche Hofbuchdruckerei (L. Reiter).

Shakespeare, William,

W. Shakespeare's dramatische Werke Für die deutsche Bühne bearb. von Wilhelm Oechelhäuser

Bd.: 21

Berlin 1877